Beyträge

zur

Geſchichte des Aufenthaltes

der

Franzoſen

im Salzburgiſchen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Zweyter Band.

Viertes bis ſechstes Stück.

Salzburg,
in der Mayriſchen Buchhandlung
1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Nachricht.

So beſtimmt ich im Vorberichte den Zweck dieſer Beyträge angegeben zu haben glaubte; ſo wurde derſelbe doch hier und da theils mißverſtanden, theils, wie es ſcheint, abſichtlich gemißdeutet; *) denn Einige erwarteten von mir eine ordentliche, zuſammenhängende Geſchichte des Aufenthaltes der Franzoſen im Salzburgiſchen und in den angränzenden Gegenden; Andere eine Anekdoten-Sammlung und luſtige Leſerey für den Nachtiſch; und wieder Andere eine Poſtille von Strafpredigten auf die böſen Republicaner, die da in unſrem Eigenthume ſo übel gehauſet hätten.

So ſehr es mich freuet, mein Unternehmen von Perſonen aus allen Ständen unterſtützet zu ſehen, ſo wenig iſt es mir möglich, den Erwartungen einzelner Theilnehmer zu entſprechen; denn da mein Werk zunächſt nur für den Geſchichtſchreiber beſtimmt iſt, um ihm zu künftiger Verarbeitung Materialien zu liefern; ſo kann ich auf den individuellen Geſchmack dieſer oder jener Claſſe von

*) Voll ſolcher Mißdeutungen iſt die, zum Theile hämiſche Recenſion dieſer Beyträge in der Oberdeutſchen Allg. Litteraturzeitung St. XXXIII. den 18ten März 1802.

Leſern keine beſondere Rückſicht nehmen, ohne von meinem Plane abzuweichen. Indeß glaube ich doch, in den bisherigen Stücken mehrere Aufſätze geliefert zu haben, welche, ohne erſt verarbeitet zu werden, ſchon für ſich ſelbſt eine eben ſo unterhaltende, als allgemein-verſtändliche Lectüre gewähren.

Es wird noch ein Band erſcheinen, der, ſo wie die zwey vorigen, gleichfalls aus drey Stücken beſtehen, und ſich großen Theils mit dem Schickſale der Hauptſtadt und mit einer allgemeinen Ueberſicht der inländiſchen Kriegsleiden überhaupt beſchäfftigen wird.

Noch muß ich den vielen würdigen Beförderern dieſes Werkes für ihre Beyträge hier öffentlich meinen aufrichtigſten Dank bezeugen. Findet ihr Beyſpiel, wie ich hoffe, nur noch etliche Nachahmer, ſo darf ich bey meiner Sammlung auf einen ziemlich hohen Grad von Vollſtändigkeit rechnen. *)

Salzburg den 27ſten März 1802.

Der Herausgeber.

In-

*) Bey dieſer Gelegenheit zeige ich zugleich, mit Bewilligung der Regierung, öffentlich an, daß ich, um zwiſchen meiner Kraft und Zeit wieder ein Gleichgewicht herzuſtellen, von jetzt an ein ganzes Jahr hindurch, als Advocat, keine neuen Geſchäffte übernehmen werde, außer von Parteyen, mit denen ich in näherer Verbindung und in einer Art von Beſtallung ſtehe, oder die mir die hieſige hohe Juſtizſtelle von Amtswegen übertragen wird.

Inhalt des zweyten Bandes.

Viertes Stück.

Seite

I. Merkwürdigkeiten in dem Landgerichte und der Stadt Laufen während der Annäherung, des Einzuges und Aufenthaltes der Franzoſen bis zu ihrer Abreiſe. Aus dem Tagebuche des hochfürſtl. Rathes und Pflegers zu Laufen, Andreas Seethaler. = = = 3.

II. Bericht über den Einfall, Aufenthalt und erfolgten Abzug der Franzoſen im Pfleggerichte Teiſendorf 65.

III. Noch einige Bemerkungen über den Einfall und Aufenthalt der Franzoſen in Teiſendorf. Vom Oberſchreiber Joh. Ferdinand Hueber. = = = = 79.

IV. Lage von Mitterſill während der Annäherung und des Aufenthaltes der Franzoſen. Mit Beylagen. Geſchildert von J. J. Strobl. = = = = 86.

V. Verordnungen, welche theils von der Statthalterſchaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzoſen erlaſſen worden ſind. (Fortſetzung.) = = = = 111.

Fünftes Stück.

I. Verordnungen, welche theils von der Statthalterſchaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzoſen erlaſſen worden ſind. (Beſchluß.) = = = 131.

Seite
II. Die Franzoſen in Siegsdorf und in der Nachbarſchaft. Von B. Bacher, churfürſtl. Schulbeneficiaten. = 177.
III. Betragen und Aufenthalt der Franzoſen im Pfleggerichte Tamsweg im Lungau. Von einem Augenzeugen. = = = = = = = = 185.
IV. Kriegsereigniſſe in den vorzüglichſten, vor Salzburg am linken Ufer der Salzach liegenden Dörfern. Von Matthäus. = = = = = = = 195.
V. Betragen und Aufenthalt der Franzoſen in der Vorſtadt Mühlen von Matthäus. = = = = 227.
VI. Aufenthalt der Franzoſen im Tyroliſchen Gerichte Kitzbühel. Von einem Augenzeugen A. Tr. = 251.

Sechstes Stück.

I. Rückzug der Oeſtreicher und Vorrücken der Franzoſen durch Henndorf. Von dem Augenzeugen Benedict Joſeph Kirchdorfer. = = = = = 259.
II. Bericht über die Kriegsleiden des Amtes Henndorf im Gerichte Neumarkt. Von dem gerichtlichen Abgeordneten B. J. Kirchdorfer. = = = = 271.
III. Noch einige Bemerkungen über das Betragen der Franzoſen in Henndorf und in der umliegenden Gegend. Von einem Augenzeugen. = = = 284.
IV. Auszug eines Schreibens von Pfarrer Socher zu Straßwalchen dd. 1ſten May 1801, den Einfall, Aufenthalt und Rückzug der Franzoſen betreffend. 293.
V. Hiſtoriſcher Ueberblick der Lage von Salzburg während der Anweſenheit der Franzoſen. Aus den Papieren eines nahen Beobachters. Nebſt Beylagen. 323.

Beyträge

zur

Geſchichte des Aufenthaltes

der

Franzoſen

im Salzburgiſchen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Viertes Stück.

Salzburg,
in der Mayriſchen Buchhandlung
1801.

I.

Merkwürdigkeiten in dem Landgerichte und der Stadt Laufen während der Annäherung, des Einzuges und Aufenthaltes der Franzoſen bis zu ihrer Abreiſe. Aus dem Tagebuche des hochfürſtl. Rathes und Pflegers zu Laufen, Andreas Seethaler.

Nach der, am 12ten Novemb. 1800 erfolgten Aufkündigung des letzten Waffenſtillſtandes, während deſſen die Franzoſen tief in Baiern, zum neuen Kampf gerüſtet, dem Oeſtreichiſchen Heere gegenüber ſtanden, *) begannen die Aufmärſche der beyderſeitigen Armeen gegeneinander am 26ſten November, um die Feindſeligkeiten am 28ſten desſelben Monats wieder erneuern zu können. Jener Tag ſey alſo auch der Anfang des gegenwärtigen Tagebuches:

Laufen den 26ſten Novemb*r 1800. Laufen wird befehliget, 15 halbe Wägen auf Reſerve zu dem K. K.

*) Von dem damaligen Stande der Franzöſiſchen Rheinarmee ſ. Poſſelt's Europ. Annalen Jahrg. 1801. St. 2. S. 114. folg. vorzüglich aber Moreau und ſein letzter Feldzug, eine hiſtoriſche Skizze S. 74.

Colonne-Magazine in Altötting zu ſtellen, und den Oberſchreiber, Vincenz Neundlinger, als Commiſſär über alle hundert Salzburgiſche Wartwägen abzugeben.

Den 27ſten November. Laufen muß 513 Metzen Haber und 100 Zentner Heu zu jenem Magazine liefern. Der Oberſchreiber Neundlinger meldet den wirklich erfolgten Aufbruch des Oeſtreichiſchen Heeres über den Inn gegen Baiern.

Den 28ſten November. Die neueſten Nachrichten aus der Gegend von Mühldorf geben, daß das Oeſtreichiſche Hauptheer unvermuthet gegen Eggenfelden ſich gewendet habe, und alſo über Landshut gegen Regensburg vorzudringen ſcheine. Auch hörte man heute auf dem Haunsberge und andern höher liegenden Gegenden Laufens ſtark kanoniren.

Den 29ſten November. Es verlautet, daß die Franzoſen ſich auf der Münchner Straſſe ſehr ſammeln, und Mühldorf bedrohen. Die Kaiſerliche Armee, ungeachtet eines glücklichen Treffens bey Landshut, zieht über Neumarkt an der Rott der bedrohten Gegend zu Hülfe.

Den 30ſten November. Das K. K. Hauptquartier kommt nach Ampfing. Eine Hauptſchlacht ſcheint unvermeidlich.

Den

Den 1ſten December. Wir hören eine ſehr ſtarke Kanonade von der Gegend Mühldorfs, ſo daß der Boden in den höhern Gegenden drönet, und jeder Schuß ſich ausnimmt. Sie dauerte faſt den ganzen Tag hindurch.

Den 2ten December. Wir vernehmen Oeſtreichs Sieg auf den Feldern von Ampfing, Zamberg, Harting und Künham. Die deutſche Armee rückte nach Haag vor, und eroberte 6 Kanonen mit 1100 Gefangenen.

Den 3ten December. Vom frühen Morgen an rollt heute der Kanonendonner längs dem Inn bald ſtärker, bald ſchwächer, vorzüglich vernehmbar aber aus der Linie von Mühldorf. Der Schall der Kanonade ſchien ſich Anfangs zu entfernen, am Ende aber mehr zu nähern, und alſo keinen glücklichen Erfolg anzudeuten.

Den 4ten December. Man ſpricht von einer groſſen Schlacht zwiſchen Haag und Hohenlinden. Ein Reiſender verſichert, ſie ſey unglücklich für die Deutſchen abgelaufen, und das Baieriſche Hülfs-Corps mit Verluſt alles Geſchützes theils gefangen, theils niedergemacht, theils zerſtreuet worden.

Den 5ten December. Der unglückliche Ausgang der Schlacht vom 3ten dieß beſtätiget ſich. Das K. K. Landgericht Wildshut meldet dieſes amtlich hierher; auch bezeugen 4 Laufner Bauern vom Amte Antering das Nämliche. Dieſe, welche bey der Robbath des

vorge-

vorgenannten Naturalien-Zuſchubes waren, ſagen aus, „ſie wären mit ihren Naturalien-Lieferungen von Altenötting nach Mühldorf, Ampfing und Haag zu fahren gezwungen worden; alle Laufner Vorſpannen hätten ebendaſſelbe thun müſſen, und die, welche nach Ampfing und Haag gekommen wären, hätte das Gewirr des Rückzuges von jener Schlacht getroffen; acht Laufner Bauern wären mit Verluſt von Wägen und Pferden, vier aber unbeſchädigt davon gekommen, und 50 würden noch vermißt. Die Franzöſiſchen Vorpoſten ſtreiften bereits bis Alten-Mühldorf, und raubten und plünderten überall.“

Den 6ten December. Der Oberſchreiber Neundlinger kommt von ſeiner Vorſpanns-Commiſſion zurück; er hatte das Unglück, durch einen, auf dem Burghauſer Berge losgegangenen Wagen eine Quetſchung am linken Schulterplatte zu erhalten, und beſtätiget alles Obige mit folgenden Beyſätzen: „Die Hauptarmee der Deutſchen habe ſich über den Inn nach Krayburg und Waſſerburg gezogen, auch die Feinde ſammelten ſich in daſiger Gegend; das Colonne-Magazin ſey nach Stein abgegangen, das K. K. Hauptquartier aber nach Altenötting verlegt worden.„

Den 7ten December. Auf Befehl des Kriegscommiſſariats geht mit Laufneriſchen Vorſpannen wieder aus dem daſigen Filial-Magazin ein Naturalien-Transport von 170 Metzen Haber, und 240 Zentner Heu und Stroh über Waging nach Stein zu dem K. K. Colonne-Magazin ab.

Wir

Wir vernehmen zugleich, daß die Franzoſen ſeit dem 1ſten December öfter Anfälle auf Waſſerburg, Kraybug und Roſenheim zur Eroberung der dortigen Befeſtigungswerke, jedoch vergeblich machten.

Hier zieht der Reſt vom Baieriſchen Infanterie-Bataillon de la Motte durch. Es heißt, Alles, was ſich vom Pfälziſchen Militär noch rettete, ſoll ſich in Neumarkt ſammeln, und alſo größtentheils durch Laufen dahin abrücken.

Den 8ten December. Es kommen wieder einzelne Abtheilungen vom Pfälziſchen Militär zu Fuß und Pferde an. Alles eilet in der bezeichneten Abſicht, Neumarkt im Salzburgiſchen zu erreichen. Man fordert oder nimmt Vorſpannen nach Gefallen, obwohl keine ohne baare Bezahlung gefordert und geſtellet werden ſollte.

Den 9ten December. Heute ſeit dem frühen Morgen donnert es von Norden und Weſten wieder. Es ſcheint ein allgemeiner Angriff längs dem Inn im Werke zu ſeyn; von Waſſerburg und Roſenheim her iſt dieſe Kanonade am Anhaltendſten und Heftigſten.

Es treffen verwundete Offiziere vom K. K. Küraſſier-Regimente Zeſchwiz ein, und kündigen die Verlegung des Offizier-Spitals nach Laufen an. Vom K. K. Genie-Stabe kommen der Oberſtlieutenant Allio und Dedovich nebſt verſchiedenen Sapeurs, Mineurs Ingenieurs allda an.

Den

Den 10ten December. Heute Morgens erneuert ſich die geſtrige Kanonade; ſie ſcheint ſich aber in die Gegend von Roſenheim zu concentriren, und mehr herwärts zu ziehen. Es kommen Flüchtlinge von allen Seiten des Inns an. Sie laſſen Mühldorf und Waſſerburg übergehen, da die Franzoſen bey Roſenheim den Inn erſtürmet haben.

Von Traunſtein trifft ein Eilbothe mit der Nachricht ein, „daß die Feinde geſtern um 6 Uhr Morgens bey Neubeuern über den Inn, wo nur ein ſchwaches Detachement von der Condeiſchen Armee ſtand, vorgedrungen ſeyn; daß die K. K. Armee bereits gegen Traunſtein retirire; daß das K. K. Hauptquartier, welches ſich vor ein Paar Tagen nach Troßburg zog, nach Teiſendorf zu ſtehen komme.„ Es folgt auch von einem Condeiſchen Officier aus dem Schlachtfelde eine Staffete mit der Nachricht nach, daß obiger Uebergang gegen ein Picket von 200 Mann des leichten Dragoner-Regiments d'Enghien ausgeführt worden, und nicht nur Alles verloren, ſondern auch die höchſte Zeit vorhanden ſey, Güter, Kinder und Weiber vor dem raubgierigen Feinde zu ſichern. Auch das, in Titmaning geweſene Militär-Spital nimmt heute ſeinen Rückzug durch Laufen nach Neumarkt.

Den 11ten December. Man höret wieder aus der Gegend von Traunſtein ſehr vernehmlich kanoniren. Das Pflegamt Teiſendorf berichtet die Ankunft der Franzoſen in der Gegend von Traunſtein, und des Oeſtreichi-

ſchen

ſchen Hauptquartiers in Teiſendorf. Die Armee lagerte ſich um den dortigen Markt, und der Oberfeldherr, Erzherzog Johann, bezog die Wohnung in der Pflege.

In Laufen wird der Magiſtrat verſammelt; man unterrichtet denſelben von der nahen Gefahr. Es wird eine Kriegs-Deputation zur allenfallſigen Uebergabe der Stadt, und zur Beſorgung der wichtigſten Kriegsgeſchäfte, unter dem Vorſitze des hochfürſtl. Pflegers, Andreas Seethaler, in der Perſon des Bürgermeiſters Göſchl, und der Stadträthe Graf, Hofmann, Baumann und Meßner niedergeſetzt, und darauf an die Bürger- und Bauerſchaft eine anpaſſende Proclamation erlaſſen. Die Bäcker, Metzger, Wirthe und Bräuer werden wiederholt aufgefordert, Fleiſch, Brod, Bier, Wein, Branntwein in größerer Menge in Bereitſchaft zu halten. Man verſieht ſich zugleich mit Haber und Heu, und erneuert die gehörigen Feuer- und Löſchanſtalten.

Es iſt Mittag; und der K. K. Oberlieutenant vom Generalſtabe, Graf Gatterburg, erſcheint mit der Meldung, die ganze Diviſion des K. K. Generalfeldmarſchall-Lieutenants Fürſten von Lichtenſtein, die bisher bey Oetting das Reſerve-Corps ausmachte, und aus 6 Bataillonen Infanterie und 4 Cavallerie-Regimentern beſtand, werde in Zeit einer Stunde ein Lager bey Laufen zwiſchen der Titmaninger und Teiſendorfer Straſſe beziehen. Es werden für dieſes Lager 100 Klafter Holz, und 1000 Bünde Stroh requiriret, und zum

Lager-

Lagerplatze der Biburger-Wald und die Titmaninger Heide bis gegen das Laufneriſche Mark auserwählet.

Ein nacheilender Courier ändert aber dieſen Generalbefehl dahin ab, daß jene Armee ſich, zum Kampfe gefaßt, auf den Anhöhen von Leobendorf aufſtellen ſoll. Dieſes geſchieht zwiſchen 1 und 2 Uhr Nachmittags; indem dieſe Armee ein Lager in der Seeleite auf dem Felde von Fiſching, Moßham, Froſchham, Leobendorf, und in dem Leobendorfer-Holze bezog. Die requirirten Stroh- und Holzlieferungen in das Lager bey Leobendorf beginnen. Allein ſchon von den erſten Wägen wird Stroh und Holz mit Gewalt durch das Militär genommen; folglich werden alle weitern Zulieferungen eingeſtellet, weil zu gleicher Zeit und auf dieſelbe Art Holz, Stroh, Haber und dergleichen aus den Dörfern Heining, Mosham, Fiſching, Froſchham und Leobendorf weggetragen werden. Auch auf der Ziegel- und Bühelheide entſtehen unerwartet zwey große Lager von Artillerie aller Art. Eine Artillerie-Diviſion zog von Burghauſen, und die andere von Salzburg her. Die Eilfertigkeit ihres Anmarſches erzeugte viele Verwirrung. Früchte, Felder, Häuſer, Scheunen und Leute auf der Ziegel- und Bühelheide litten gar ſehr darunter. Eine Diviſion wurde befehligt, nach Leobendorf vorzurücken. General Fürſt Lichtenſtein kommt mit ſeinem Stabe in der Stadt an, und bezieht die fürſtliche Reſidenz. Außerhalb der Stadt auf dem rechten und linken Ufer der Salzach ſind alle Straſſen mit Wägen, Gebäcke, Fuhrweſen und Soldaten bedeckt, die ſich

viel-

vielfältig begegnen, oder einander durchkreuzen, aber größtentheils nach Salzburg abzuziehen ſcheinen.

Die ganze Nacht hindurch dauert dieſes Gehen, Fahren und Reiten fort; auch geht einiges Fuhrweſen durch die Stadt auf das rechte Ufer der Salzach.

In einem Marſche von Stein kommt das Ungariſche Infanterie-Regiment Beniowsky mit ſeinem würdigen Oberſten Fizhy-Bon im Lager von Leobendorf an; dagegen zieht der Reſt von 2 Grenadiers-Bataillonen aus jenem nach Salzburg ab.

Den 12ten December. Heute Morgens ſcheint es ruhiger zu werden. Auch in dem Lager zu Leobendorf iſt es ſo ziemlich ruhig. Es hat ſeine Pickete vorwärts bis in das Schonramer-Holz jenſeits des Moſes (Moors) und Rückwärts bis zur Stadt ausgeſtellet. Auf dem linken Flügel vor Fiſching an der Seeleite lagern die K. K. Küraſſier-Regimenter, Erzherzog Albert, und Karl Lotharingen. Gleich daneben ſteht im Mittelpuncte das Huſaren-Regiment Erzherzog Ferdinand, und die Infanterie von Brechainville und Beniowsky in der Seeleite rechts, und links von der Teiſendorfer Straſſe, auf dem rechten Flügel lagert das Huſaren-Regiment Veczay.

Alle Truppen lagern ohne Zelten und bloß mit Feuerhäufen umgürtet. Die Offiziere drängen ſich in den benachbarten Häuſern zuſammen.

Den

Den anliegenden Dörfern fällt die Nachbarſchaft dieſes Lagers ſehr zur Laſt. Um 10 Uhr Vormittags hört man von Waging und Teiſendorf her einzelne Kanonenſchüſſe. Es verbreitet ſich das Gerücht, daß die Franzoſen ſchon geſtern in Waging eingerücket ſeyn, und auch gegen Teiſendorf vordringen. Das K. K. Hauptquartier hat ſich nach Salzburg zurückgezogen. Von Schonram und Schinn kommt die Nachricht, daß ſich die K. K. Truppen auch auf der Münchner Straſſe gegen Salzburg zurückziehen. Die Kanonade vermindert ſich; nähert ſich aber deutlich. General Fürſt Lichtenſtein beſucht das Lager bey Leobendorf. Im dortigen Lager entſteht eine auffallende Bewegung; das Fuhrweſen und Armee-Gebäcke ſetzt ſich plötzlich in Marſch gegen die Stadt, und auf das rechte Ufer der Salzach. Auch die Infanterie und Reiterey fängt an, ſich dahin zurückzuziehen.

Die Oeſtreichiſchen Diviſionen von Erzherzog Ferdinand, Schwarzenberg und Kienmayr ſind dieß, und jenſeits der Salzach unten herauf im Anzuge, und die erſtere übernimmt den Arriergarde- und Vorpoſtendienſt gegen den Feind vor hieſiger Stadt. Für die Generalität und Stabsofficiere dieſer Diviſionen werden Quartiere in der Stadt gemacht.

Für den Erzherzog Ferdinand und den Fürſten von Schwarzenberg wird im fürſtlichen Reſidenz-Schloße die Wohnung zugerichtet. Das ganze Armee-Corps des Generals Fürſten von Lichtenſtein, 2 bis 3 Schwadronen

dronen Reiterey ausgenommen, die den Vorpoſtendienſt gegen Schonram und Leobendorf behalten, defiliret von 11 bis 1 Uhr Mittags aus dem Lager von Leobendorf durch die Stadt über die Salzachbrücke. Alles geht ruhig ab, erwecket aber Beſorgniſſe auf allen Seiten. Vorgedachter Graf Gatterburg meldet dem hochfürſtlichen Pfleger im Namen des commandirenden Generals Lichtenſtein den Befehl, daß nach dem Abzuge der Armee die Salzachbrücke zuſammengeſchoſſen werde.

Dieſer macht dagegen die trifftigſten Vorſtellungen, und bewirket endlich durch eine ſchnelle Ideal=Abzeichnung der umliegenden Gegenden, und durch die, daraus gegen eine zuverſichtliche Defenſive abgezogenen Beweiſe, daß der Befehl zur Zerſtörung der Brücke in jenen zur einfachen Ablegung derſelben abgeändert wird.

Es werden wirklich ſogleich dazu die erforderlichen Anſtalten gemacht, und alle vorhandenen Schiffe müſſen eiligſt auf das rechte Salzach=Ufer gebracht werden. Auch wird, weil der Stadtrichter ſchon länger krank war, der Oberſchreiber Neundlinger mit dem Acceſſiſten Stumpfegger und zwey Gerichtsdienern auf das rechte Ufer der Salzach abgeordnet, um alle Gerichts=, Quartier= und Polizeygeſchäfte, nach unterbrochener Communication, jenſeits zu beſorgen. Die abgezogene Lichtenſteiniſche Armee ſtellet ſich auf dem Bühel, oder Todtenberge nach der Linie des Stromes auf. Ein Theil davon beſetzt die 2 Trancheen und 3 Redouten, die vorne an der Abdachung dieſes Berges rechts und

links von der großen Stiege als ein Brückenkopf auf Befehl des K. K. Generals Devaux durch den Ingenieur-Lieutenant Wähn im Auguſt und September 1800 durch gemeinſchaftliche Robbath der Gerichte Laufen, Teiſendorf, Mattſee, Thalgäu ꝛc. zur Vorſicht erbauet worden waren. Es werden Kanonen darein gegen die Stadt und Brücke aufgeführet. Auf der Anhöhe der Burgfelder hinter dem Kapuziner-Kloſter erſcheint eine neue Armee; ſie ſtellet ſich in einer endelangen Linie auf, und beſteht aus den Diviſionen Erzherzog Ferdinand und Schwarzenberg.

Die Bürgerſchaft geräth in die höchſte Beſtürzung, weil man den Zweck dieſer Anſtalten und Bewegungen nicht einſieht, und doch auf die baldige Ankunft der Feinde oder wohl gar auf ein bevorſtehendes Gefecht zwiſchen den beyderſeitigen Armeen im Angeſichte Laufens ſchließt. Nur mit vieler Mühe konnte die beſtürzte Bürgerſchaft in Etwas beruhiget werden, da ſie von dem hochfürſtlichen Pfleger vernahm, Graf Gatterburg habe die Verſicherung gegeben, daß der Stadt kein Leid durch irgend eine Kanonade oder einen Angriff widerfahren ſoll.

Nach 1 Uhr fängt auch die Diviſion Schwarzenberg an, durch die Stadt über die Salzachbrücke abzuziehen. Man bemerket darunter Reiterey und Fußvolk, und vorzüglich die aus der Cantonnirung von 1798 in Titmaning bekannten leichten Dragoner von Latour. Die Diviſion Erzherzog Ferdinand wendet ſich

nach

nach Salzburg, und marſchiret auf der gewöhnlichen Surrer-Straſſe ab. Dieſes dauerte bis halbe 4 Uhr Nachmittags. Nun beſetzte ein Commando Pontonniers die Brücke der Salzach, zu deren Abbrechung ſie befehliget waren.

Dieſes und ein anders Infanterie-Commando ſtellten ſich auf der Stadtgraben-Brücke am obern Thore auf. Nur Unterofficiers führten an beyden Orten das Commando. Mittlerweile zogen die Truppen, die den angeregten Brückenkopf beſetzt hatten, auch mit dem groſſen Geſchütze wieder ab, bis auf ungefähr 150 bis 200 Mann Infanterie, und 3 bis 4 Kanonen, die aus den Redouten herausgezogen wurden, und hinter den erſten Häuſern des Todtenbergs zu ſtehen kamen. Die bezeichnete Infanterie, und auch einige einzelne Reiter vertheilten ſich zugleich, zum Kampfe bereit, längs dem Geſtade der Salzach im Oberdorf und Altach.

Dieſe Paſſage über die Salzach wird eingeſtellet. Vor dem Gutrather-Hauſe gegen den Abrain hin zieht eine Schwadrone ſchwerer Reiterey zur Beobachtung der Titmaninger Straſſe auf, und auf dem Burgfelde formiren ſich ein Paar andere Schwadronen in Schlachtordnung mit einer ſchiefen Fronte gegen das Haslach, und die Teiſendorfer Straſſe hin, während in dem Winkel dieſer beyden Straſſen vor dem St. Petriſchen Sperlhofe eine Abtheilung Huſaren und Infanterie den Feind erwartet.

Vor-

Vorwärts am Haslach neben Oberheining, bey Widmannsfelden, Biburg, Froſchham, Seeleiten, Leobendorf, Dorfen und auf der Straſſe in der Süß bey Friedelreit ſtanden Vorpoſten-Pickete.

Allein dieſe Letztern wurden ſchon ungefähr um halbe 3 Uhr von den Franzoſen zurückgedrängt. Ohne einen Schuß zu thun, zogen ſich die Deutſchen bis auf die erſte Anhöhe auf den Feldern von Leobendorf zurück, hier aber ſetzten ſie ſich. Die Franzöſiſchen rothen Huſaren von der Diviſion Montrichard, die die Avantgarde machten, rückten nun, von dem mit Zwang unterwegs mitgenommenen Poſtmeiſter, Jakob Köllerer, zu Pferde, und von einem gewiſſen Joseph Pöllner von Dorfen zu Fuß angeführet, bis zu dem Anfange der Leobendorfer-Wieſen über das Haarmos vor. Es begann unter vielen Herausforderungen eine Plänkeley mit kleinem Gewehre zwiſchen der Cavallerie von beyden Theilen ohne irgend eine Verletzung.

Allein nichts deſto weniger zogen ſich die Oeſtreicher nach und nach auf die Laufneriſche und Titmaningiſche Heiden unter fortwährender fruchtloſer Plänkeley zurück. Deutlich hörten wir dieſe Laufen immer näher rücken, und gegen 4 Uhr Abends endlich brachen einzelne Mann jener Franzöſiſchen Huſaren auf den ganzen Rücken von Biburg, Haiden, Widmannsfelden und Haslach hervor.

Es

Es kommt, indem von den erwähnten, dort befindlichen Cavallerie-Abtheilungen einige Detachements gegen den anrückenden Feind vorprellten, zu einem kleinen Scharmützel. Von den Mauern der hieſigen Stadt ſieht man jeden Schuß; und jede wechſelſeitige Herausforderung der Kämpfenden iſt deutlich zu vernehmen. Dieſes Gefecht dauerte bis zum Eintritte der Dämmerung, wo ſich die Franzoſen nach und nach über Froſchham, Seeleiten, Leobendorf, Dorfen, und endlich um 12 Uhr Nachts von dieſem Dorfe über Friedelreit nach Schonram zurückzogen. Die Oeſtreichiſchen Truppen ſchließen ſich gleichfalls an ihre aufſtellten Schwadronen an. Dieſe umſchanzten ſich mit großen Wachtfeuern, die ſich bis auf den Bergrücken von Widmannsfelden und Arzenbauer ausdehnten.

Während alles dieſes auf dem linken Ufer der Salzach vorgieng, hielt ſich die Oeſtreichiſche Armee auf dem rechten Ufer ruhig, ohne einen Schuß zu thun. Nur zerſtreute ſie ſich in mehrere Lager.

Das größte davon von Infanterie und Cavallerie war auf den Mayrhofer-Gründen im Wimfeld. Kleinere Lager ſtanden am Haggen hinter dem Bühel, in der Klocka, bey Bucha, im Bühelholze, bey Wimpeſing, auf der Heide, bey dem Frauenholze, am Wirthsreit, bey Oberehing, am Spitzerberge, bey Lindach und an der Bettau bey Weitwerd. Wachtfeuer loderten in zahlloſer Menge rings um die Stadt auf. Nach 7 Uhr

Abends

Abends fiengen die bezeichneten Cavallerie = Detachements an, ſich in der Stille nach der Stadt und über die Brücke zurückzuziehen.

Das Commando am obern Thore fordert, aller Gegenvorſtellungen ungeachtet, die Schlüſſel von der bürgerl. Kriegsdeputation ab, welche ſich nun, um auf jeden Fall bereit zu ſeyn, am Salzburger = Thore verſammelt hatte.

Es iſt 8 Uhr Abends; und auf einmal endet ſich das Defiliren der Oeſtreichiſchen Cavallerie. Das Thor wird geſchloſſen, und das erwähnte Militär = Commando zieht in der Stille zur Salzachbrücke ab.

Die Bürgerſchaft fordert mit Haſt die Thorſchlüſſel aus Furcht zurück, daß die Franzoſen ankommen, und ihr die Verſchließung der Thore entgelten laſſen möchten. Allein es iſt vergebens; und die deßhalb abgeſchickten Deputirten werden mit der Hoffnung, bis 11 Uhr Nachts die Thorſchlüſſel zurückzuerhalten, abgefertiget. Nun wird mit größter Thätigkeit zur Abwerfung der letzten jenſeitigen 3 Joche der Salzachbrücke geſchritten.

In zweyfacher Verlegenheit harret indeſſen die bezeichnete Kriegsdeputation am obern Stadtthore der Ankunft der Feinde. Die Glocke ſchlägt halbe 11 Uhr; man fordert von Neuem die obern Thorſchlüſſel, und erhält ſie mit dem Auftrage zurück, das obere Thor erſt

um halbe 8 Uhr Morgens zu öffnen. Die Bürgerſchaft wird ruhiger, und auch die Nacht ſchreitet ſtill fort bis auf die oftmalige Wiederholung der verſchiedenen Anrufe der erſten Wachen auf dem rechten Ufer der Salzach; denn außer 3 bis 4 Oeſtreichiſchen verlaufenen Reitern war kein Soldat in der Stadt oder auf dem linken Ufer der Salzach, und auch dieſe ſetzten endlich ihren Brüdern durch den Strom nach. Die beſagte Kriegsdeputation zieht ſich, nach Aufſtellung eines eignen Wächters am obern Thurme, in das fürſtliche Reſidenzſchloß zurück. Es wird alles Läuten in der Kirche und auf dem Wachtthurme eingeſtellet.

Den 13. December. Heute um 1 Uhr Morgens entſteht im Lager auf dem Wimfelde Bewegung. Die Oeſtreichiſche Armee fängt an, auf der Weitwerder-Straſſe nach Salzburg abzuziehen. Wie in einem Schattenſpiele ſehen wir Reiter und Fußgänger in Schaaren und einzeln und reihenweiſe vor den dortigen großen Wachfeuern aufwärts marſchiren.

Um 4 Uhr kommen von der Heide und ſogar vom Moſe Bauern an das obere Thor. Sie melden, bis Leobendorf ſey kein Franzoſe mehr; der Feind hätte ſich über Dorfen nach Schonram zurückgezogen. Die gegebene Stunde von halbe 8 Uhr nähert ſich, und mit ihr Schaaren von Flüchtlingen von Surr und Salzburghofen. Die geſammte Kriegsdeputation öffnet in Gegenwart vorgerufener Zeugen das obere Thor, und läßt jene Flüchtlinge in die Stadt. Mit dem eindringend-

ſten Jammer verſichern dieſe, daß ſie von feindlichen Truppen, die geſtern Nachmittags von Schonram und Schinn her ankamen, und mit den Oeſtreichern auf den Gefilden von Brodhauſen und Freylaſſing kämpften, gemißhandelt und vertrieben worden ſeyn. Ihre ängſtlichen Gebärden, die Armſeligkeit ihres Anzuges, und das Auffallend = Widerſprechende in demſelben geben ihrer Erzählung alle Wahrſcheinlichkeit.

Von der Salzachbrücke kommt die Meldung, daß die Oeſtreichiſchen Pontonniers das letzte Joch abzuſetzen anfangen. In Rückſicht der daraus entſtehenden, mißlichen Folgen für die Stadt, und wegen offenbarer Zweckloſigkeit dieſes Unternehmens eilet der hochfürſtliche Pfleger dahin. Er machet dagegen den wachehaltenden Officieren die nachdrücklichſten Vorſtellungen; allein vergebens. Unwillig kehrt derſelbe alſo an das obere Stadtthor zur bürgerl. Kriegsdeputation zurück; — und ſieh! mit Schlage halbe 9 Uhr Morgens ſprengen eben da die erſten Franzöſiſchen Soldaten zum Thore herein. Es ſind 6 Mann mit einem Korporal von einem Regimente zu Pferde; ſie ſprechen alle Deutſch und Franzöſiſch, und halten die blanken Säbel, zum Kampfe bereit, empor.

Der hochfürchliche Pfleger empfängt ſie mit der kurzen Anrede: „Der Ruf Eurer Siege, Eurer Groß„muth iſt längſt von den Ufern der Maaß, der Schel„de und des Rheins bis zum Geſtade der Salzach vor„gedrungen.“

„Euer

„Euer Einzug überzeuget uns bereits von der Wirk„lichkeit und dem ausgedehnten Erfolge Eurer Siege. „Machet uns durch ein menſchenfreundliches, der großen „Nation würdiges Betragen auch zu Zeugen Eurer „Großmuth. Eine kleine, durch Krieges-Ungemach, „und durch Feuer- Waſſer- Schauer- und Viehefall- „Schäden gebeugte Gemeinde bittet euch darum.“

„Meldet dieſes Euerm Generale zurück, und un„ſer Verlangen, zum Wohle Eurer ſiegreichen Trup„pen alles Mögliche zu thun.“

Hierauf überreicht der Bürgermeiſter die Thorſchlüſſel, und empfiehlt die Stadt gleichfalls zur Schonung. Dieſes Chaſſeur-Commando verſpricht alles Gute, fraget nach den Oeſtreichern, und eilet gegen dieſe zur Brücke, durchſtreift hierauf die Stadt, und läßt die Thore ſchließen. Man reichet demſelben nach Verlagen Wein, Brod, Brannwein, endlich auch 331 Fl. Brandſteuer nebſt verſchiedenen Kleidungs-Waaren. Kaum iſt dieſer Auftritt vorbey, ſo muß das Brückthor wieder geöffnet werden; und dieſe Chaſſeurs fangen an, auf die, jenſeits der Salzach poſtirten Oeſtreicher aus ihren Karabinern zu feuern. Dieſe antworten gleichfalls, und es dauert dieſe Plänkeley eine kleine Stunde lang. Ein Chaſſeur erhielt dabey einen leichten Streifſchuß am Fuße, und der commandirende Rittmeiſter kommt an.

Man empfängt auch dieſen mit aller Gefälligkeit, bedienet ihn mit Wein und Chocolate, erhält aber eine

Re-

Requiſition von 60 Ellen Tuches und 30 Louisdors für den nachkommenden General. Jenes wird dargebracht; dieſe werden aber mit dem Vorgeben verweigert, daß man ſolche dem commandirenden General bey ſeiner Ankunft ſelbſt zu überreichen die Ehre haben würde.

Beſagter Rittmeiſter eilet wieder fort, um ſeinem General über den Befund der Sache Bericht zu erſtatten. Seine Chaſſeurs engagiren aber die vorige Plänkeley aufs Neue bey dem Brück- und Weißgerber-Thore. Endlich fällt einer von ihnen bey dem leztern; die übrigen vertheilen ſich in die Stadt, fangen zu plündern an, ertrozen in der Pflege eine Brandſteuer von ungefähr 4 Carolins, und rauben ſogar das, von ihrem Rittmeiſter zurückgelaſſene Kleidertuch.

Um 10 Uhr ungefähr ſtellen ſich viele Franzöſiſche Truppen auf den Anhöhen des Burgfeldes in Schlachtlinie auf, ohne von den jenſeits poſtirten Oeſtreichern geſtört zu werden. Ein Franzöſiſcher Escadrons-Chef davon kommt mit einem Commando Huſaren und einem Trompeter in die Stadt, und verlangt von dem hochfürſtl. Pfleger an die Brücke geführet zu werden. Dort geht, nachdem der Trompeter den Aufruf geblaſen hatte, eine laute Unterredung mit dem gegenſeitigen Oeſtreichiſchen Officier vor, in Betreff der Gelder und Briefe der, geſtern unweit Salzburghofen in der Saal und Salzach umgekommenen oder gefangenen Officiere vom K. K. Dragoner-Regimente Waldeck. Dieſer Franzöſiſche Offizier nimmt in der Pflege hierauf Frühſtück, verſpricht Ruhe und Ordnung,

nung, und eine Sauvegarde für die Stadt bey dem commandirenden General zu erwirken, und geht zu dieſem auf das Burgfeld um 11 Uhr Mittags zurück. Einzelne Reiter und Fußgänger ſchleichen ſich in die Stadt, und ſuchen zu plündern. Alle Hausthüren werden geſchloſſen.

Der Adjutant des Generals Decaen, Poppe, mit andern Officieren kommt geritten in die Stadt. Der hochfürſtl. Pfleger empfängt ihn auf dem Platze, bittet um Schonung und Sauvegarde für ſich und die Stadt, und erhielt auf vorausgegangene Empfehlung jenes Escadrons-Chefs auch die bündigſten Verſicherungen dazu.

Wirklich werden einige Marodeurs durch deſſen Gegenwart verſcheuchet. Um halbe 12 Uhr ungefähr kommt General Dürutte mit ſeinem Stabe an. Adjutant Poppe führet den hochfürſtlichen Pfleger bey dieſem auf. Der hochfürſtliche Pfleger erneuert ſeine Bitte, und verſpricht, zum Wohle der Franzöſiſchen Truppen alles Mögliche zu leiſten, und beklagt ſich über die bereits verübten einzelnen Plünderungen.

General Durutte verſichert alles Tröſtliche, verlangt Landcharten von Baiern und Salzburg, verſchiedene Aufſchlüſſe über die Localität Laufens, und die ungeſäumte Beſtellung einer Tafel für ſich, für General Decaen und die übrigen Generale im fürſtlichen Reſidenzſchloße, wo ſie ſich ſelbſt einquartiren. Alles geſchieht

ſchieht pünctlich. Die untern Thore der Stadt werden von Neuem geſchloſſen, und mit ſtarken Franzöſiſchen Commandos beſetzt. Der bezeichnete Vortrab der Französiſchen Armee ſteht noch immer auf dem Burgfelde in Schlachtordnung; aber einzelne Haufen davon dringen in die Stadt; und während des Schmauſes der Generalität, und weil die verſprochenen Sauvegarden ausbleiben, bricht die gewaltſamſte Plünderung der Stadt dieſſeits der Salzach aus. Alles zittert und jammert. Die hochfürſtliche Pflege ſogar wird von Jägern zu Fuß geſtürmt; von allen Seiten werden die Leute mit ihren Habſeligkeiten aus den Häuſern vertrieben, und fallen neuen Räubern in die Hände. Endlich erſcheint vorgedachter erſter Rittmeiſter mit einer Sauvegarde vor der Pflege, und ſtellt mit einer Patrouille in der Stadt wieder Ruhe her.

Der hochfürſtl. Pfleger wird zu den Generalen Decaen, Dürütte und Kniazewitz gerufen; und man verlanget von ihm, daß er zu dem Uebergange über die Salzach die Untiefen, welche entweder durchgewatet oder durchgeritten werden könnten, anzeigen ſoll; allein er entſchuldiget ſich dagegen nach Möglichkeit, und compromittirt auf ſachkündigere Schiffer und Treiber. Der verpflichtete Waſſerſeher wird nun gerufen; er muß den General Dürütte an dem linken Ufer des Stromes aufwärts begleiten, welcher ihn Anfangs unter Verſprechung einer anſehnlichen Belohnung, und endlich unter den fürchterlichſten Drohungen auffordert,

die

die Furten getreulich anzuzeigen. *) Während im Herauſzuge vergebens eine Furt geſuchet wird, erblicket Dürütte zu Obslaufen jenſeits auf dem rechten Ufer ein Schiffchen, welches von drey Jägern zu Fuße, die über den Strom ſchwimmen, herübergeholet wird. Auch zu Villarn wird ein Schiffchen erbeutet. Der Waſſerſeher muß nun darauf ſogleich Infanterie gegen die ſogenannte Roll zu überſetzen. Eine Abtheilung von Reitern ſetzet dort ſelbſt durch den Fluß, während einige Kanonen, die auf der Siechenleite und dem Pflegergarten poſtirt waren, auf die am jenſeitigen Ufer zurückgebliebenen Oeſtreichiſchen Wachen ſpielten. Nachdem der erſte Uebergang, unter Dürütte's Commando, erfolget war, zogen die Franzoſen durch den grünen Anger im Obsdorf umher, nnd trieben alle Schiffer zuſammen, um die vorhandenen Schiffe auf das linke Ufer

*) Selbſt Dürütte ſoll in Salzburg erzählet haben, er habe dem Schiffer, wenn er ihm eine Furt entdecken würde, 100 Louisdors verſprochen; als aber dieſer antwortete, er wiſſe keine Furt und es gebe auch keine, habe er ihm mit dem Todſchießen gedrohet, und, zum Zeichen des Ernſtes, ihm bereits die Augen verbinden laſſen. Doch der Schiffer verharrte immer noch auf ſeiner erſten Antwort, und betheuerte, daß er unſchuldig ſterbe. Er wurde nun wieder ſeiner Augenbinde entlediget, und wegen ſeiner Standhaftigkeit belobet. Die Unſchuld deſſelben bewies ſich auch in der Folge, indem General Güdin die Salzach eine Strecke ober und unter Laufen unterſuchen ließ, und nirgends eine Furt entdecken konnte.

Der Herausg.

Ufer zur Fortſetzung des Ueberganges herüberzubringen. Die Eilfertigkeit des Geſchäfftes geſtattete nicht die beſte Ordnung zu halten; und ſo kam manches Schiff wieder an das rechte Ufer zurück, oder ſchwamm wohl gar leer davon. Die dazu commandirten Schiffer ſchwebten in der größten Angſt; indeſſen kamen doch alle, des ſtarken Feuers ungeachtet, unbeſchädigt davon, und erhielten am Ende, nach Herſtellung der fliegenden Brücke, ſogar ein Trinkgeld von 3 Louisdors.

In der Stadt ſelbſt ordnen Decaen und Kniazewitz den Uebergang der Armee über die Salzach an. Ein großer Theil davon ſammelt ſich bey dem obern Thore, und wird hierauf zu den untern Thören vertheilt. Vom Arbesbühel, und von dem Burgfelde machen Franzöſiſche Kanonen ein ſchreckliches Kreutzfeuer nach dem Todtenberge hin; und von allen Fenſtern der dieſſeitigen Häuſer gegen die Brücke ſowohl, als von allen ſchicklichen Plätzen der Stadtmauer und von Abrain bis zum Burgerthurme feuern Haufen einzelner Tirailleurs unabläſſig auf die Oeſtreicher hinüber. Auf beyden Seiten giebt es bereits Todte und Verwundete, und im Gärtchen hinter der Pflege werden 2 Franzöſiſche Soldaten erſchoſſen, und 5 bleſſirt. Auf dem Todtenberge wird eine Kaiſerliche Kanone, auf dem Arbesbühel 2 Franzöſiſche, und eine ſolche auf dem Burgfelde demontirt und zertrümmert. Eine Kugel von einer Oeſtreichiſchen Kanone fällt in das Eicher-Metzgerhaus. Eine andere von einer Franzöſiſchen Kanone dringt durch beyde Seitenwände des Hanniſchen Hau-

ſes. Eine dritte erreicht das Herrgottelhaus. Eine vierte und fünfte preſſt am Bartelhauſe auf dem Todtenberge ab; und eine sechste wirft den Schornſtein vom Seifenſiederhauſe nieder, und eine ſiebente fährt durch die Steinhauſer-Scheune, während eine Menge anderer ſolcher Kanonenkugeln im Haggen, Bühel, Frauenholze und auf der Haide niederſtürzen. Vom Feuer aus dem kleinen Gewehr leiden alle Häuſer an beyden Ufern nicht weniger. Keines iſt, das davon nicht getroffen wird, oder wo nicht ſelbſt Musketenkugeln durch die Fenſter oder hölzernen Wände dringen, und die erſchrockenen Einwohner verjagen.

Durch dieſes kleine und große Gewehrfeuer werden die Oeſtreicher vom jenſeitigen Ufer nicht nur etwas zurückgetrieben, ſondern auch dermaſſen beſchäfftiget, daß die zu Villarn und Obslaufen über die Salzach geſetzten Truppen Zeit und Gelegenheit erhalten, vom grünen Anger Schiffe und Pletten auf das dieſſeitige Ufer oberhalb des Burgerthurms und bey dem Spitale zu bringen.

Kaum erhält nun General Decaen von dem, durch Dürütte zu Villarn bewerkſtelligten Salzach-Uebergange und von der Ueberſchiffung jener Fahrzeuge Nachricht, ſo befiehlt er ein Gleiches auf den herübergebrachten Schiffen zu thun. Auf ein beſtimmtes Zeichen mit einer kleinen Glocke in der Stiftskirche ſtürzen Infanterie und Reiterey in Maſſe durch das Brück- und Trenkthor nach dem Geſtade der Salzach.

Ein

Ein Theil eilet in jene Schiffe und darin über die Salzach nach dem jenſeitigen Ufer; ein anderer ſchießt Peloton= oder Bataillon=Weiſe auf die Oeſtreicher am jenſeitigen Geſtade längs dem Oberdorfe und der Altach. Der hochfürſtliche Pfleger muß der Franzöſiſchen Generalität, um ihr alle verlangte Aufſchlüſſe zu geben, mit zum Uebergange über den Strom folgen, und indeſſen am untern Stadtberge unter einem fortdauernden Kugelregen ſtets zur Hand ſtehen. Decaen und Kniazewitz nebſt andern Stabsofficieren leiten den Uebergang, und halten vom Dechantshofe an bis zum untern Stadtthore überall immer perſönliche Nachſicht. Die Franzöſiſchen Marodeurs, welche mittlerweile die umliegenden Häuſer zur Plünderung anfallen, und, um manche Hausthüre zu öffnen, wohl auch das Schloß mit ihren Musketen entzwey ſchießen, halten mit ihren Angriffen nur ſo lange inne, als ihnen Generale oder Stabsofficiere ins Geſicht ſehen; ſobald ſich aber dieſe nur ein wenig umkehren, geht das Lärmen und Gepolter an den Thüren von Neuem an.

Dieſer kühne Uebergang gelingt; die Franzoſen beſetzen die beyden Vorſtädte Oberndorf und Altach, vertreiben die wenigen, zur Flußbewachung am Spitzerberge und in Wagentriſtel zurückgebliebenen Oeſtreicher, und fallen dem andern Detachement am Todtenberge vom Gaſttage her in den Rücken. Ungefähr 150 bis 200 Mann mit 3 bis 4 Officieren werden dabey gefangen eingebracht; aber, leider! auch dieſe Stadt und die Vorſtädte von Neuem, während dieſer Attake,

durch

durch Soldaten von der Polniſchen Legion und von Jägern zu Fuß fürchterlich geplündert, obgleich der hochfürſtliche Pfleger, der den General Decaen und Kniazewitz, ungeachtet des anhaltenden ſtarken Kugelregens, zum Brückenthore begleiten mußte, die Franzöſiſche Generalität auf dieſen hinter und neben ihr verübten Unfug wiederholt aufmerkſam machte. Abends um halbe 6 Uhr endet ſich das ganze Gefecht, und die Franzöſiſche Generalität kehret in das fürſtliche Reſidenzſchloß zurück. Der Verluſt der Oeſtreicher und der Franzoſen an Todten, Verwundeten und Gefangenen in dem Bezirke von Laufen läßt ſich nicht zuverläßig beſtimmen. Ungefähr 150 bis 200 Mann von der deutſchen Armee wurden hier ſicher auf dem rechten Ufer der Salzach zu Gefangenen gemacht. An Todten und Verwundeten fehlte es dabey zwar auch nicht; allein viele fielen nicht, weil ihrer nicht viele waren. Von Seiten der Franzoſen gab es indeſſen ungleich mehr Verwundete und vorzüglich Todte. Bloß an Todten auf dem hieſigen Schopper=Grieſe ſollen ſie gegen 50 Mann eingebüßt, dieſe auf einen Karren geladen, auf den unverletzt gebliebenen Theil der Salzach=Brücke geführt, und dort in den Strom geworfen haben. Ohne Zweifel blieben ihrer noch mehrere auf der andern Seite, während ſie über die Salzach giengen. Doch da das Gefecht längs dem Fluße vorgieng, ſo fanden ſie darin auch meiſtens gleich ihr Grab. In dem Pflegers=Garten, in Obslaufen und Oberdorf würden nach der Hand ungefähr 14 Leichnahme gefunden, die in den dortigen Gefechten umkamen. Auch in der Aue und

am Bache bey Acharting, ſo wie auf dem Anteringer-Felde entdeckte man 4 bis 6 Körper umgekommener Soldaten.

Der hochfürſtliche Pfleger muß ſich in dem Reſidenzſchloße bey der Generalität wieder einfinden, und ihr neue Erläuterung über die Localität der umliegenden Gegenden geben.

Es wird die unverzügliche Herſtellung der abgetragenen Salzach-Brücke, einſtweilen aber die Errichtung einer fliegenden Brücke befohlen, und eine Franzöſiſche Sapeurs-Compagnie dazu beordert. Bothen und Staffeten fliegen mit der Nachricht des glücklichen Salzach-Ueberganges und mit neuen Angriffs-Planen an den Franzöſiſchen Obergeneral Moreau nach Traunſtein und andern Gegenden ab. Man requiriret die Beſtellung der Tafel für die Generalität im Schloße, Brod, Wein, Bier, Branntwein, Fleiſch, Schiffe, Balken, Seile, Ketten, Hacken, Arbeitzeuge für Wachen und für die Arbeiter an der Brücke. Auch ergeht heute (den 22ſten Frimär im 9ten Jahre der Franzöſiſchen Republik) die erſte ſchriftliche Franzöſiſche Requiſition des Kriegscommiſſärs Majean zum Behufe des beweglichen Spitales um 20 Wägen, und um 10,000 Portionen Brod für das Militär. Es kommt eine außerordentliche Menge Franzöſiſcher Soldaten zu Fuße und zu Pferde in die Stadt. Neben den Pflegamtlichen Anweiſungen werden noch zahlloſe Quartiere für Mann und Pferd erzwungen. Größere Gewerbshäuſer

ſer müſſen 100 bis 200 Mann, und die geringſten 10 bis 20 Soldaten aufnehmen. Aus Vorhäuſern, Kellern und ſogar Zimmern werden Ställe für Pferde; und doch bivouaquirt noch eine Menge Volks nebſt Pferden, mit großen Feuern umgürtet, auf den Plätzen, in Gaſſen und Winkeln der Stadt und der Vorſtädte. Wir ſcheinen in einem Flammenmeere zu ſeyn, ſchweben in der höchſten Angſt eines plötzlichen Brandes, und leiden dabey die ganze Nacht durch Diebſtahl, Raub und Plünderung von allen Seiten. Sogar der Tabernakel in der Stiftskirche wird erbrochen; Monſtranze und Ciborium werden geſtohlen, und die Hoſtien theils in der Kirche zerſtreuet, theils auf den Miſthaufen am Götzentempel geworfen.

Den 14ten December. Mit dem früheſten Tagesanbruche geräth das Franzöſiſche Militär von allen Seiten in Bewegung. Die ganze Diviſion Decaen, die theils in der Stadt, theils auf dem Burgfelde in der Nacht gelagert war, bricht auf. Die Salzach-Brücke iſt zur Paſſage einzelner Mann hergeſtellet. Auf dieſer und auf der fliegenden Brücke ſetzt dieſe Diviſion über die Salzach. Sie ſchicket ihren Vortrab gegen Jauchsdorf, Göming und Weitwerd, und rücket auf der dortigen Straſſe bis zur Fürwage ungehindert vor; denn die K. K. Armee hatte ſich geſtern ſchon aller Orten bis gegen Salzburg zurückgezogen, und auch die Vorpoſten der Pfälziſchen Truppen, die dieſe von Neumarkt her über den Haunsberg bis Weitwerd vorgeſchoben hatten, waren wieder abmarſchirt.

Nur

Nur einzelne Oeſtreichiſche Vorpoſten = Pickete und Wachen erwarteten von Jauchsdorf über Göming und Weitwerd die Ankunft der Feinde heute, nachdem ihre ausgeſtellten Wachtpoſten ſchon Tags zuvor durch groſzes und kleines Gewehrfeuer, das die Franzoſen am linken Ufer der Salzach von Au aufwärts ſehr lebhaft unterhielten, landeinwärts getrieben worden waren. Allein am Fuße der Fürwag ungefähr um 9 Uhr Vormittags engagiren die Oeſtreicher eine Plänkeley, und verwunden einen Franzöſiſchen Reiter. Nicht lange, ſo dringen auch hier die Franzoſen bis zum Achartinger = Bache vor. Hier werden ſie von den Oeſtreichern, die ſich auf dem großen Antheringer = Felde in einer ſchiefen Linie von Dorf gegen Acharting herab nach der Au aufgeſtellet hatten, mit einer ſtarken Kanonade empfangen. Die anrückenden Franzoſen theilen ſich auf der Stelle; ein kleiner Theil davon ſucht durch die Au vorzubrechen, der größere aber über Oberacharting, Feigelhub und Mühlbach die Anhöhen von Gollaken, Geizenberg und Berg zu gewinnen, und die Oeſtreicher auf beyden Flanken zu umgehen, zugleich aber auch dieſen den Rückzug auf der Straſſe nach Großlehen und Bergheim abzuſchneiden. Es kommt zu einem ſcharfen Gefechte zwiſchen beyden Theilen mit Kanonen und kleinem Gewehre. Faſt zu gleicher Zeit ſetzet Franzöſiſche Cavallerie von Surr her durch den Strom, und bedrohet dadurch die Deutſchen auch im Rücken, worauf dieſe nach Großlehen ſich zurückziehen. Von beyden Seiten giebt es einige Todte und Verwundete; die Oeſtreicher verlieren auch eine Kanone, und ſetzen ſich

von

von Neuem längs dem Weißbache vor Großleben. Das Dorf Anthering leidet ſehr unter dieſem Gefechte. Mehrere Häuſer, als das Meyerhaus des Vicars, und die Häuſer des Vogelbauers, des Andrebauers, des Ehards, Elbers und Schönbergers u. ſ. w. werden von Kanonenkugeln durchlöchert. Um 3 Uhr Nachmittags ungefähr griffen endlich auch bey Großleben die vordringenden Franzoſen die Deutſchen wieder an. Es wurde mit Kanonen und kleinen Gewehren, aber nicht lange gefeuert; denn die Deutſchen zogen ſich bald hinter die Fiſchach und auf die Anhöhen von Bergheim, oder in das Landgericht Neuhaus zurück. Dieſes Gefecht war alſo das letzte im Landgerichte Laufen, ſo wie am 12ten December der erſte feindliche Schuß um halbe 3 Uhr am Ende des Haarmoſes vor Leobendorf im hieſigen Amte fiel; denn vor und hinter dem Fiſchach-Bache lagerten die Nacht durch die beyderſeitigen Heere, zum neuen Kampfe für den kommenden Tag gerüſtet.

Zu Laufen kam inzwiſchen auch die Franzöſiſche Diviſion Richepanſe an; im Sturmmarſche und mit klingendem Spiele folgte ſie der Diviſion Decaen nach. Weil der Uebergang auf der ordentlichen und fliegenden Brücke über die Salzach nur ſehr gedrängt geſchehen konnte; ſo dauerte der Durchzug dieſes Armee-Corps den ganzen Tag über, und die Aufzüglichkeit gab den Franzöſiſchen Truppen Anlaß zur Fortſetzung der geſtrigen Plünderung, beſonders als der Nachtrab von

der

der Diviſion Richepanſe Abends um 4 Uhr auf ein-mal wieder durch die Stadt zurück defilirte.

Der Obergeneral Moreau iſt in hieſiger Reſidenz zu Laufen heute (den 14ten Dec.) bereits Nachmittags angekommen. Der hochfürſtliche Pfleger und die bürgerliche Kriegsdeputation hatten lange und vergeblich demſelben aufzuwarten geſucht, um von ihm doch einiger Maßen Ruhe und Ordnung zu erflehen. Moreau beſieht die Stadt und umliegende Gegend, geht auf die Brücke, und betreibt ſelbſt die ſchnelle Fortſetzung des übrigen Brückenbaues. Abends um 5 Uhr höret der erwähnte Rückzug auf; dafür aber kamen die Diviſionen Baſtoul und Legrand mit dem Generallieutenant Grenier vor Laufen an. Die Diviſionen Decaen und Richepanſe nehmen jenſeits der Salzach in der Hauptſache die nämlichen Lagerplätze ein, die die Oeſtreicher am 12ten dieß inne hatten. Nur ſtand bey Anthering noch beſonders ein großes Detachement im Lager. Deßgleichen bivouaquirten Oeſtreicher und Franzoſen in mehreren Abtheilungen längs der Lamprechtshauſer-Straſſe gegen Braunau. *) Sehr ſpät treffen auch eine Menge Pontons ein, um eine Schiffbrücke zu errichten, die zur Beförderung des Marſches der Armee anbefohlen wird. Man ſchreitet ſogleich zur Schlagung dieſer Brücke. Die ſämmtliche Generalität bis auf Richepanſe und ſeinen General-Adjutanten quartirt ſich in der Reſidenz ein.

Es

*) Bey dieſer Gelegenheit wurde der Pfarrer zu Armsdorf geplündert. S. drittes Stück S. 341.

Es ſind auch noch die Generale d'Autan, Legrand, Baſtoul, Le Blanc, Boyer, Micheau, Desperierres und die Oberſten vom 10ten Chaſſeur-Regiment, von der 8ten Halbbrigade und vom 20ſten Huſaren-Regimente mit ihren Stäben und Ordonanzen hier. Es erfordert daher die äußerſte Anſtrengung, um für ſo viele koſtbare Gäſte die Tafeln zu beſtellen. Von den Diviſionen Legrand und Baſtoul zieht ſich ein großer Theil in die Stadt. Die Einquartirung wird daher heute noch überſpannter, als geſtern; denn über 4000 Mann werden in dieſem kleinen Städtchen von 100 Bürgern einquartirt; und doch bleibt ein zahlloſer Haufe auf dem obern Platze ſtehen. Alle Häuſer müſſen auf Befehl der Generalität im erſten Stockwerke beleuchtet werden. *) Die Wägen, die Munitions-Karren, die Pontons und Kanonen aller Art raſſeln fürchterlich durch die Stadt. Der auf dem Platze befindliche Soldaten-Haufe unterhält einen ausnehmenden Lärmen; Mann für Mann verſieht ſich mit einem Lichte; Säbel und Bajonete klirren; es bricht ein entſetzliches Toſen und Schreyen unter dieſem Militär aus; und in Einem Augenblicke, wie auf ein Commando-Wort, rennt Alles in wilden Gruppen zu 6, 10, 20 und 30 Mann aus einander, und auf die umſtehenden Häuſer los; man ſtößt die Hausthüren entzwey; und wo dieſe zu feſt verrammelt ſind, ſtürmen Soldaten auf herbeygeholten Feuerleitern durch die Fenſter des zweyten Geſchoßes in die Stu-

 ben

*) Dieſe Beleuchtung wurde auch in der Hauptſtadt anbefohlen. S. zweytes Stück S. 246.

ben der erſchrockenen Einwohner. Eine neue Plünderung bricht los, Männer, Weiber und Kinder jammern von ihren Hausdächern um Hülfe herab, oder laufen mit halb abgeriſſenen Kleidern zetterſchreyend durch die Stadt, bis endlich, auf Verwendung des hochfürſtlichen Pflegers, der Augenzeuge dieſer Schreckensſcene war, Patrouillen von der Hauptwache herbeyeilten, und der betäubten Stadt wieder etwas Ruhe für den folgenden Theil der Nacht errangen; indem man das übrig gebliebene Militär in den erſtürmten Quartiren verbleiben ließ.

Dieſe entſetzliche Verwirrung brach eben in dem Augenblicke aus, als der Obergeneral Moreau Laufen wieder verlaſſen hatte, und nach Teiſendorf abgereiſet war.

Kurz vorher wurde der hochfürſtliche Pfleger zu demſelben berufen. Die Generale Deſſolle und Grenier ſtanden ihm zur Seite im ſogenannten Wallis-zimmer der fürſtlichen Reſidenz. Der hochfürſtliche Pfleger wurde verſchiedentlich über die Lage der Dinge befragt, und namentlich, „ob Salzburg keine neue Befeſtigungswerke von Seite der Oeſtreicher erhalten habe; ob bey Burghauſen auch am rechten Ufer Redouten angelegt, oder verhanden wären; ob eine Straſſe durch das Innviertel über Wildshut dahin führe, die mit Kanonen befahren werden könnte; wie viele Truppen der Oeſtreichiſchen Armee vor der Ankunft der Franzoſen durch Laufen über die Salzach gegangen ſeyn u. ſ. w.

Endlich machet noch heute Abends der Franzöſiſche Kriegscommiſſär Dumenil zum Dienſte des wandelbaren Spitals eine Forderung von 200 Ellen Leinwand, 25 Pfund Flachs, 400 Nadeln und 4 Näherinnen zur Aushülfe für die Krankenwärter.

Den 15ten December. Heute in aller Frühe behändiget der Franzöſiſche Commiſſär-Ordonnateur Nouvry dem Hochfürſtlichen Pfleger eine außerordentliche ſchriftliche Requiſition zu ſchleuniger Erledigung unter Bedrohung militäriſcher Exſecution:

1) um einen Spitalplatz,
2) um einen tauglichen Ort zur Niederlage für Brod und Fütterey,
3) um 10,000 Pfund Brod binnen 24 Stunden,
4) um 4000 Metzen Haber, 400 Zentner Heu und 600 Zentner Stroh,
5) um Anzeige aller Magazine und Vorräthe für und von der Kaiſerlichen Armee ſowohl in der Stadt, als in der umliegenden Gegend.
6) um Ueberlaſſung der Hälfte der, in Laufen befindlichen Mühlen und Backöfen zur Dispoſition des Proviantmeiſters Roger.

Der Bau der Schiffbrücke wurde Nachts und Morgens thätigſt betrieben; gegen Mittag iſt ſie ſchon fertig. Die Truppen eilen ſchon darüber, während ſie noch nicht alle Sicherheit und Bequemlichkeit gewähret. Die Diviſionen Baſtoul und Legrand kommen bey Laufen an, und zum Theile hier durch. Den gan-

ganzen Tag über dauert der Durchzug dieſer Diviſion ununterbrochen fort. Reiterey, Fußvolk, Geſchütze aller Art, Fuhrweſen, Munitions-Karren, Proviant- und Bagage-Wägen drängen ſich auf einander in Einem Zuge fort; Alles marſchirt gegen Weitwerd ab, und nimmt großen Theils die oben bezeichneten Lagerplätze am linken und rechten Ufer der Salzach ein. Viele Häuſer in Laufen ſtehen leer; ihre gemißhandelten und vertriebenen Bewohner ſuchen in verborgenen Winkeln oder in Stierling, im Haunsberge Sicherheit. Sogar in Steinhöhlen an der Salzach hatten ſich Kinder und Mütter ohne Geld, ohne Brod, ohne Speiſe in der Eile verkrochen. Bier und Wein rinnen aus Häuſern, und ganze Wägen voll geplünderter oder erbeuteter Sachen werden, in Gegenwart der Officiere, geladen, und vor unſern Augen weggeführt. Alles iſt in einer ſtumpfen Betäubung, und in manchen leerſtehenden Häuſern wirthſchaften die Soldaten, wie in ihrem Eigenthume. Die Einquartirung iſt wieder ſehr drückend, und wird ſogar durch ein, in der Stadt aufgeſchlagenes Spital noch mehr erſchwert.

Auf eine, geſtern erlaſſene Requiſition des Kriegscommiſſärs Aubech müſſen auf der Stelle 100 Bouteillen Wein für das Spital geliefert werden. Man ſtellet 100 Kandel nach hieſiger Mäſſerey; allein man begnüget ſich damit nicht, zürnet darüber, und nimmt dafür mehrere Eimer rothen und weißen Weins eigenmächtig aus einem Wirths-Keller.

Zu-

Zufolge einer neuen Requiſition werden auch das landſchaftliche Magazin zu Laufen und der große Kornvorrath des dortigen Hofkaſtens den Franzöſiſchen Commiſſären übergeben, weil man alles dieſes, aller Gegenvorſtellungen ungeachtet, für Kaiſerliches Gut anſieht; indem dieſe Magazine vom Militäre vorher ſchon gewaltſam erbrochen worden waren. Man übernimmt Alles nur nach dem Augenmaße, und verweigert dieſe Früchte zu mäſſen, deßwegen werden auch ſtatt 4320 Metzen Korn nur 2640 quittirt. Das Pfleggericht zeigte dieſe eigennützige Zudringlichkeit ſogleich der Regierung an.

Den 16ten December. Die Salzach-Brücke iſt ganz hergeſtellet, und auch für ſchwere Wägen brauchbar. Der zurückgebliebene Theil von den Diviſionen Baſtoul und Legrand defilirt darüber. Der Vortrab der Diviſion Grouchy folget ihnen auf dem Fuß nach. Der übrige Theil bezieht die Stadt Laufen oder das Lager am Burgfelde. Auch heute ſcheinen Exceſſe aller Art bey dem Franzöſiſchen Militär an der Tagesordnung zu ſeyn. Selbſt die Bürger und Bauern, die bisher ſtandhaft geblieben waren, wollen ihre Heimath verlaſſen, um ſich vor Mißhandlung, Mord und Schändung zu retten. Mit Mühe werden ſie davon abgehalten. Die Einquartirung iſt wieder ſehr drückend; und für die Tafel der Franzöſiſchen Generalität werden außerordentliche Forderungen gemacht. Der Koch des Generals Grouchy iſt eben ſo übermüthig, als unerſchöpflich an Requiſitionen. Auch General Devout

und

und zwey Oberſte haben im fürſtlichen Reſidenzſchloße Quartier genommen.

Für die Tafel des Generals Grenier übergiebt ſein General-Adjutant, La Croix, dem hochfürſtl. Pfleger eine eigene ſchriftliche Requiſition. Die Franzöſiſchen Soldaten holen ſich Bier und Wein in offenen Schäffern, und verſchütten eine Menge davon. Sogar das in den umliegenden Höfen vorhandene und von den vorigen Durchzügen noch übrig gebliebene Vieh wird vom Militär geſchlachtet. In der Pflege wird mit den glänzenden Verſprechungen eine eigene Sicherheitswache auf Verwendung des Beamten aufgeſtellet. Sie beſteht aus 30 Grenadieren, 2 Sergenten und 4 Officieren. Die wichtigern Häuſer erhalten Sauvegarden. Allein dieſe plündern und mißhandeln meiſtens ſelbſt die ihnen anvertrauten Quartiere, oder öffnen auch in Geheim ihren militäriſchen Kameraden die Eingänge. Ohne beſondere Geſchenke iſt ſelbſt der Officier unbeweglich, einen Schritt aus der Pflege für den, um Hülfe jammernden Bürger oder Bauer zu machen; und als ein Picket endlich doch einmal, der gröbſten Plünderung in einem Hauſe Einhalt zu thun, abgeſchickt wird, hilft es ſogar geſtohlnes Gut aufladen und wegführen. General Grenier läßt den hochfürſtl. Pfleger, als er um Ruhe und Ordnung bitten wollte, nicht einmal vor; und ſein Adjutant erwiedert bloß: „Der General könne nicht helfen; Alles ſey Folge des Krieges; Morgen ziehe Alles ab.„

Den

Den 17ten December. Die Diviſion Grouchy zieht nach Burghauſen ab. Es kommen viele Nachzüge Franzöſiſcher Truppen mit Kanonen und Wägen an; ſie wenden ſich ebenfalls gegen Burghauſen auf dem rechten Ufer der Salzach. Die Schiffbrücke wird abgebrochen, und durch die Stadt zurückgeführt. General Grenier iſt mit ſeinem Stabe noch hier. Einzelne Bürger, Bauern und Stadtbewohner, die der Gräuel des Krieges verſcheuchet hatte, kehren allmählig wieder nach Hauſe; allein auf der Gaſſe ſich ſehen zu laſſen, wagen es nur wenige noch.

Den 18ten December. Die Franzöſiſchen Durchzüge hören ganz auf; General Grenier geht Nachmittags nach Braunau ab. Wir fangen wieder an zu athmen; Laufen gleicht einem ausgeſtorbenen Spitale. Nur einzelne Menſchen ſchwanken mit bleichen Geſichtern daher. Ueberall iſt Unrath, Zerſtörung und Mangel an Allem. Sonſt vermögliche Leute betteln jetzt, mit alten Kappen bedeckt, um ein Stückchen Brod oder Fleiſch. Das zurückgebliebene Kriegs-Commiſſariat ſetzet alle Bäcker, alles Brod, alles Mehl, alles Korn, allen Haber, alles Heu in Requiſition. Die verwundeten Franzoſen werden beynahe hülflos zurückgelaſſen, und vom Stadtchirurgus beſorgt; denn ſogar diejenigen Bouteillen Wein, die für ihr Spital requirirt wurden, verſäuft das zurückgebliebene Kriegs- und Magazins-Commiſſariat.

Den 19ten December. Laufen erhält auf Befehl des Generals Grenier einen ordentlichen Platzcommandanten. Er wohnt in der Pflege, machet verſchiedene Requiſitionen, und excedirt, wie ſeine Untergebenen. Einzelne Schaaren Franzöſiſcher Krieger, ohne Commando und Ordnung, ziehen durch, oder müſſen einquartirt werden.

Den 20ſten December. Der Platzcommandant wird durch einen andern erſetzet. Er iſt ein Capitän, der ſich mit 2 Lieutenanten im fürſtlichen Reſidenzſchloße einquartirt. Derſelbe giebt vor, mit der Verpflegung nicht zufrieden zu ſeyn. Er zieht daher in das Poſthaus, und macht da auf Rechnung des fürſtlichen Reſidenzſchloßes eine ungeheure Zeche. Es ziehen wieder einzelne Reiter und Fußgänger in ſelbſt beliebter Unordnung daher. In den, ihnen angewieſenen Quartiren verüben ſie manchen Exceß; allein der neue Platzcommandant ſuchet doch wenigſtens einiger Maßen Ruhe herzuſtellen.

Den 21ſten December. Der Commandant bleibt heute noch hier; alles Uebrige aber zieht ab. Eine Halbbrigade Canoniere von 500 Mann kommt wieder an. Die Einquartirung wird wieder ſo ſtark, daß Bürger der erſten Claſſe 12 Mann, der zweyten 4 bis 6 und der dritten 1 bis 2 Mann übernehmen müſſen.

Den 22ſten December. Die geſtern hier geweſenen Canoniere ſetzen ihren Weg nach Braunau fort;

dage-

dagegen aber rücket ein ganzer Artilleriepark von Waging her bis Laufen vor. Alle Officiere und gegen 200 Gemeine mit etlichen 60 Pferden erhalten Quartier in der Stadt; die übrigen aber campiren vor derſelben an beyden Ufern, oder werden im Absdorfer- Kletzlinger- Heininger- Haider- Gøminger- und Armsdorfer-Viertel einquartiret. Der ganze Transport beſteht aus etlichen 20 Officieren, 6 bis 700 Gemeinen und 3 bis 400 Pferden. Es wird ein Fourage- und Brod-Magazin angeleget, und daraus den Truppen, auf Verlangen, Brod, Haber und Heu abgegeben. Allein nur wenige holen daraus ihren Bedarf, ſondern die Quartiervåter müſſen den meiſten damit ſelbſt aushelfen; und in Armsdorf und Spöckelberg werden ſogar die Käſten und Scheunen erbrochen; aller Vorrath an Haber und Heu auf die Militär-Wägen geladen, auch ein Paar Wägen eigens dazu requiriret, und ſo Alles mit Gewalt fortgenommen.

Auf dem Lande führen ſich beſonders die Fuhrknechte ſchrecklich auf. Schläge, Plünderung und Nothzucht müſſen die Armen Landleute von Neuem erdulden. Der Transport-Commandant verſpricht dem hochfürſtlichen Pfleger auf ſeine dießfallſigen Beſchwerden alle Genugthuung, und reiſet ab.

Den 23ſten December. Unſre Plagegeiſter verlaſſen uns heute. Eine ſchreckliche Witterung herrſcht. Die Soldaten, darüber mißmuthig, necken uns heute Morgens zum Abſchiede von Neuem. Um 8 Uhr brechen

chen ſie endlich doch nach Braunau auf. Auch der bisherige Platzcommandant verläßt uns. Ein neuer kömmt an; er verſpricht goldene Zeiten. Es rücken wieder Reiter, Fußgänger, Canoniere und Artilleriſten ein. Jene ſind meiſtens vom 13ten und 38ſten Dragoner-Regimente. Der ganze Quartierſtand in der Stadt iſt heute gegen 50 Mann und 30 Pferde. Auch ein Deſerteur von Manfredini-Infanterie, und vom 2ten K. K. Uhlanen-Regimente erhalten, auf des Platzcommandanten Befehl, Quartier.

Die Bürgerſchaft in der Stadt beſetzet nach einem Beſchluße der Kriegsdeputation und mit Vorwiſſen des Platzcommandanten die Thore, und patrouillirt Tag und Nacht, um den Exceſſen einzelner Marodeurs vorzubeugen. Auch in Obslaufen, Abrain, Altach und Oberdorf werden Patrouillen eingeführt. Die Bauern in der Nachbarſchaft äußern den wiederholten Wunſch, ſich zu gleichem Zwecke bewaffnen zu dürfen. Man widerräth es, und erlaubet nur gegen einzelne Plünderer Stäbe zu gebrauchen, oder ſich in größerer Anzahl ſehen zu laſſen.

Den 24ſten December. Die Depots von 2 Dragoner-Regimentern kommen an. Ihr Commandant übernimmt auch den Platzbefehl; und ſein Vorfahrer zieht ab. Der neue Commandant machet, ſeinen Vorgängern gleich, Requiſitionen an Tuch, Leinwand, Zucker und Kaffee, und hält eine Tanzpartie auf Koſten des Bürgermeiſters oder der Stadt. Der hochfürſtliche

che Pfleger und die Kriegsdeputation machen vergeblich Vorſtellungen dagegen, und werden mit dem Verſprechen abgefertiget, Ordnung und Mannszucht zu halten, und die Verpflegung der Mannſchaft auf Fleiſch, Brod und Bier einzuſchränken.

Den 25ſten December. Zur Sicherheit wird im Quartieramte der hochfürſtlichen Pflege eine Franzöſiſche Ordonanz aufgeſtellet. Einige Reiter quälen ihre Hauswirthe um Wein und Kaffee außerordentlich. Es ſetzt ſogar Schläge ab; und viele Hauswirthe müſſen, um noch größern Mißhandlungen auszuweichen, ſich ſogar flüchten. Endlich ſtellet der Platzcommandant wieder Ruhe her; ein Paar Reiter werden ins Amthaus gebracht.

Den 26ſten December. Es ziehen viele Pfälziſche und Würtembergiſche Deſerteurs, jedoch ohne Waffen, nach ihrer Heimath durch.

Den 27ſten und 28ſten December. Es kömmt Bürger Kreuzer, Adjutant vom Diviſions-General Gudin, mit der Meldung an, daß die Diviſion deſſelben während des zu Steyer geſchloſſenen Waffenſtillſtandes auf 45 Tage das Erzbisthum Salzburg zu beſitzen befehliget ſey. Des Generals Hauptquartier mit den dazu gehörigen Parteyen kommt in die Stadt Laufen, 2 halbe Bataillone Infanterie werden in das hieſige Landgericht und die übrigen Truppen dieſer Diviſion von 11000 Mann in das ganze Erzſtift vertheilet.

let. Gedachter Generaladjutant ſetzte mit dieſer Nachricht unſern Platzcommandanten in ſichtbare Verlegenheit, und brachte zugleich auch einen neuen Platzcommandanten, den Bürger Simonin, Kapitän von der zweyten Karabiner-Compagnie von der 10ten leichten Halbbrigade für das Hauptquartier mit. Einverſtändlich mit dem hochfürſtlichen Pfleger wurden nun für das Hauptquartier die Wohnungen geordnet; das fürſtliche Reſidenzſchloß aber wird, auf ausdrückliches Verlangen, für den Wohnſitz des Generals Gudin und ſeines Gefolges beſtimmt. Der Platzcommandant Simonin nahm in der Pflege Quartier; ward aber bald nachher durch den General Deloz in ein Privathaus verdrängt.

Ueberhaupt werden nun in der Stadt einquartirt, der Diviſions-General Gudin, obiger General Deloz und General le Clerc, als Revüe-Inſpector, dann 39 Commiſſäre, Stabs- und Oberofficiere, und Employés nebſt ungefähr 250 Gemeinen und 100 Pferden. Im Landgerichte melden die Viertelleute ebenfalls die Ankunft der betreffenden Quartiermacher. Dieſe laſſen aber das Amt dabey nichts mitwirken, ſondern verſtehen ſich mit den Viertelleuten ſelbſt darüber.

Den 29ſten December. Das ganze Hauptquartier von der Diviſion Gudin kommt außer dem Generale ſelbſt, der noch in Salzburg verweilet, allda an. Das Cavallerie-Depot und der vorige Platzcommandant weigern ſich abzuziehen, bis General Gudin ſelbſt auftritt. Es herrſcht viele Eiferſucht und Neckerey zwiſchen dem beyder-

beyderſeitigen Militär; und die Bürgerſchaft ſeufzet von Neuem unter mancherley Plackereyen und der großen zweyfachen Quartierslaſt.

Den 30ſten December. General Gudin, auf den von Seiten des Militärs Alles compromittirt, iſt noch nicht hier.

Den 31ſten December. Heute Abends um 7 Uhr kömmt der ſo ſehnlich erwartete General Gudin plötzlich im fürſtlichen Reſidenzſchloß an. Der hochfürſtliche Pfleger eilet demſelben aufzuwarten, um Gnade, Schutz und Ordnung für ſich und ſeine Gemeinde zu erbitten, und deſſen Befehle zu vernehmen. Dieſer General, noch jung von Jahren, voll Kopf und Feuer, verſpricht alles Mögliche, und ertheilet auf der Stelle Befehl, daß die 2 Cavallerie-Depots Morgens früh nach Oeſtreich zu ihren Regimentern abreiſen; daß auch alle, nicht unmittelbar zum Hauptquartier gehörigen Perſonen gleichfalls zu ihrer Behörde verwieſen, und die übrige gemeine Mannſchaft mit Bier, Brod und Fleiſch allein verpfleget werden ſoll. Dagegen aber verlanget derſelbe ausdrücklich, daß er, als Generalcommandant vom ganzen Lande Salzburg, und ſein Stab im fürſtlichen Reſidenzſchloſſe hinfür mit einer guten Tafel bedienet, und dazu namentlich Wildpret, Fiſche, Confect und ausländiſche Weine ununterbrochen geliefert werden ſollen.

Den 1ſten Januar 1801. Erſt gegen Mittag erheben ſich die genannten Depots zum Abzuge nach

Mat-

Mattighofen. Dem Platzcommandanten müſſen 2 Kutſchen zur Reiſe mitgegeben werden; denn er hatte eine ganze Familie bey ſich im Felde. Nur eine Kutſche davon kömmt nachher zurück. Die bürgerliche Kriegsdeputation und der hochfürſtliche Pfleger machen dem General Gudin ihre Aufwartung, und erhalten ſchöne Verſprechungen für Ruhe, Zucht, Ordnung und Genügſamkeit des Militärs.

Den 2ten Januar. Es wird im großen Getreidkaſten der fürſtlichen Reſidenz ein eignes Weitzen- Korn- und Mehl-Magazin von beyden Getreidgattungen angelegt; alle umliegenden Mühler müſſen nach dem Gewichte für das Militär mahlen; und ſogar die nächſten Mühlen der Pfleggerichte Tittmaning und Waging werden dazu in Requiſition geſetzt. Alle Bäckeröfen in der Stadt werden von Franzöſiſchen Bäckern zum militäriſchen Gebrauche in Beſchlag genommen. Das Holz ſchafft das landſchäftliche Aerarium bey; und den bürgerlichen Bäckern wird täglich kaum einmal zur Nothdurft für die Stadt zu backen geſtattet.

Den 3ten bis 15ten Januar. Es bleibt Alles, wie am 2ten Januar. Nur haben wir täglich Durchzüge von 20, 60, 100 bis 200 Mann einzelner Franzöſiſcher Truppen. Dieſe Durchzüge bedürfen zu Vorſpannen faſt täglich 50 bis 60 Paar Pferde und Wägen; denn auf eine eigene, am 18ten Nivoſe (8ten Januar 1801) erlaſſene Requiſition des Franzöſiſchen Poſtverwalters Chauveau müſſen ſogar täglich 6 Courierpferde

in

in Bereitſchaft ſtehen, um die eingehenden Staffeten von Tittmaning und Salzburg zu befördern.

Den 10ten Jäner endete das Franzöſiſche Magazin ſeine Fourage-Abgabe; und der Reſt von Haber, Heu und Stroh mußte für das Franzöſiſche Hauptquartier nach Salzburg geliefert werden.

Dem Lande wird neuerdings alle fernere Fourage-Abgabe übertragen; es werden 800 Zentner Heu und 250 Säcke Haber requirirt; und das Pfleggericht muß ſich ſogar mit landſchaftlicher Genehmigung vom 12ten Jäner der Fourage-Austheilung unterziehen. Das Verhältniß vom Franzöſiſchen Gewicht und Maß wird zu dem Salzburgiſchen dahin praktiſch regulirt, daß der Zentner gleich gehalten, 3 Pariſer Boiſseaux aber für einen Salzburgiſchen Metzen angenommen werden. *) Auf Einleitung des Magazins-Aufſehers Elsnauld regulirt der Kriegskommiſſär Barbier die Ueberlaſſung alles landesfürſtlichen Heues. Der hochfürſtl. Pfleger muß zur Beſichtigung der dortigen Heuvorräthe mitreiſen. Franzöſiſcher Seits wird das Heu nur abgeſchätzt; allein der hochfürſtl. Pfleger proteſtirt dagegen, und erklärt, keinen einzigen Bund, ohne denſelben ordentlich abzuwägen, und auch dann nur mit Ratification der Regierung, von dieſem Heu wegbringen zu laſſen.

*) Genau berechnet enthält ein hieſiger Metzen nur $2\frac{1}{2}\frac{1}{3}$ Boiſseaux. S. 2tes Stück S. 185, und Vierthalers Intelligenzblatt vom J. 1801. S. 8.

laſſen. Inzwiſchen wird eine Militärwache zu dem groſſen Futterſtadel geſtellt.

Der hochfürſtl. Pfleger eilet nach Salzburg, macht bey der Behörde Vorſtellungen, und erwirkt den Beſchluß, daß, ohne den franzöſiſchen Commiſſarien die Oekonomie davon abzutreten, der größte Theil in das landſchaftliche Magazin durch Robbath abgeführt, das übrige aber dem hieſigen Filial-Magazin überlaſſen werde.

Den 15ten Jäner. Heute wird, aller Vorſtellungen ungeachtet, in dem Rathhauſe für durchziehende Oeſtreichiſche Bleſſirte und Kranke ein Spital, auf Rechnung der Landſchaft, angelegt.

Den 16. Jäner. Heute trifft bereits der erſte Transport der Bleſſirten allda über Nacht ein. Er beſteht aus 150 Köpfen, und wird auf Koſten der Landſchaft, jedoch unter der Oekonomie der franzöſiſchen Spitaldirektion, der alle Bedürfniſſe im Maſſe geliefert werden müſſen, verpflegt.

Den 17. bis 22ſten Jäner. Alles wie in den vorigen Tagen. Nur wird heute den 22ſten Jäner auch eine Franzöſiſche Criminal-Commiſſion gehalten. Dieſe Commiſſion beſteht aus 4 Oberoffizieren, und 1 Unteroffizier, und betrifft den wegen Straſſenraubs und verſuchter Ermordung drey Franzöſiſcher Soldaten angeklagten Mühljung, Georg Ott, aus Gmünd in Kärnthen. Ott verübte

übte dieſes Verbrechen in Wagrain, ward ſodann durch Franzöſiſches Militär aufgefangen *), und hieher in das Hauptquartier gebracht. Er lag im gewöhnlichen Civil-Arreſte; ward aber, weil bey der franzöſiſchen Armee kein Auditor gehalten wurde, von dem Eskadrons-Chef Quenot, und dem als Aktuar anweſenden Sekretär Didelot ſonderheitlich verhört, und heute auf folgende Art verurtheilt. Um 9 Uhr Morgens verſammelte ſich die durch einen Beſchluß des Obergenerals Moreau niedergeſetzte Militär-Commiſſion in einem Zimmer des hochfürſtl. Reſidenzſchloſſes. Man ließ den hochfürſtl. Pfleger mit der Anzeige davon benachrichtigen, daß Jedermann der Zutritt zu dieſer Gerichtshaltung, weil ſie den Franzöſiſchen Geſetzen gemäß öffentlich ſeyn müßte, frey ſtände. Nach der Verſammlung der Commiſſion, die an einer langen Tafel ſaß, verlas der Eskadrons-Chef Quenot, der mit dem Sekretär Didelot an einem Nebentiſche ſich befand, eine umſtändliche Geſchichtserzählung von dem vorliegenden Falle, ſodann die Verhöre der 3 in Wagrain durch Ott angegriffenen Franzöſiſchen Soldaten, ein Protokoll (Procès verbal) über die Beſichtigung der Wunden an dieſen Soldaten, ein anderes über die von dieſen geſchehene Anerkennung der von Ott geraubten Taſchenuhr, und endlich die Verhöre des Ott ſelbſt, worin er geſtanden hatte, drey Franzöſiſchen Soldaten, bey denen er Geld und Uhr geſehen hatte, unweit des Wirthshauſes in Wagrain aufgepaßt, ſie angegriffen, mit einem Stocke

 zu

*) Von der Arretirung dieſes Unglücklichen ſ. 3tes Stück S. 298.

zu Boden geſchlagen, und ihnen Geld und Uhr geraubt zu haben.

Nachdem dieſe Aktenſtücke durchgehends in Franzöſiſcher Sprache verleſen waren, wurde der Gefangene frey und ungebunden vor die Commiſſion geſtellt. Aus dem Kerker hatte ihn eine militäriſche Wache gehohlt, aber nur bis zur Zimmerthüre, und eben ſo nachhin wieder zurück begleitet. Vor der Commiſſion wurden an Ott durch einen Dollmetſcher die gewöhnlichen General-Frageſtücke geſtellet; in Anſehung der beſonderen aber wurde er nur gefragt, ob er wiſſe, warum er hier ſey, ob er ſich des angegebenen Straſſenraubes und verſuchten Mordes ſchuldig gebe; ob er die ihm vorgewieſene Uhr als die damals geſtohlene erkenne. Dieſe Frageſtücke wurden von dem Dollmetſcher dem Beklagten mit auffallenden Suggeſtiven vorgelegt, und ſeine Antworten vor der Commiſſion (von der Niemand deutſch verſtand) überſetzt. Hierauf wurde der Verhaftete wieder abgeführt. Der Eskadrons-Chef Quenot, der Sekretär Didelot, und alle Zuſeher mußten abtreten.

Die erwähnte Commiſſion berathſchlagte nun bey verſchloſſenen Thüren ungefähr eine Viertelſtunde lang; ſodann ward Jedermann wieder einzutreten erlaubt; und der Commiſſions-Präſident, Carl Lochet, Brigadechef, proklamirte, den Franzöſiſchen Kriminal-Codex in der Hand haltend, hierauf das Urtheil, daß Georg Ott nach dem 11ten und 13ten Artikel des 2ten Titels des Criminal-Codex vom 3. Brumaire des Jahres 4 der

Todes.

Todesſtrafe ſchuldig ſey. Damit hatte auch die ganze Handlung ein Ende. Sachkundige Franzoſen verſicherten, dieſes Urtheil würde ſogleich dem Ott im Kerker bekannt gemacht, und ihm nicht nur eine Bedenkzeit von 48 Stunden gegeben, ſondern auch erlaubt, einen öffentlichen Vertheidiger zu wählen. Allein es geſchah nicht, unbekannt aus welcher Urſache; wohl aber wurden die verhandelten Akten zur Reviſion an den Brigadegeneral Laval nach Hallein verſendet.

Den 23. und 24. Jäner. Am 24ſten um halbe 4 Uhr kommt Ott's Urtheil von Hallein durch die Reviſions-Commiſſion beſtätiget zurück. *) Der Eskadrons-Chef Quenot verlangt in der Pflege unverzüglich die Anweiſung eines Platzes, um den Verhafteten zu erſchieſſen, und ein Par Fröhner, um deſſen Grab zu machen; indem Ott nunmehr auf der Stelle erſchoſſen werden ſoll.

Sogar das Executions-Commando zog in demſelben Augenblicke vor der Frohnfeſte auf. Der hochfürſtl. Pfleger machte über dieſe offenbare Uebereilung Vorſtellung, weil dem Beklagten das Urtheil noch nicht eröffnet, und auch kein Vertheidiger beygeſtanden wäre; allein vergeblich; indem Quenot erwiederte: „der Fall ſey in den Geſetzen klar beſtimmt, durch 2 Commiſſionen beſtätiget, und man habe den Beklagten darum nicht früher benachrichtiget, um ihm die Marter einer länge-

*) Es findet ſich vollſtändig im 2ten Stücke S. 186 — 192.

längeren Todesangſt zu erſparen; daher wäre auch eine Berufung an das General-Commando vergeblich." Der hochfürſtl. Pfleger bath hierauf wenigſt um Aufſchub der Execution, und um Zulaſſung eines Prieſters für Ott. Allein auch dieſe Friſt ward ſchlechterdings nur auf eine halbe Stunde beſchränkt, während welcher Ott ſich mit einem Prieſter unterhalten könnte. Dieſes geſchah dann auch; kaum war aber dieſe halbe Stunde umgelaufen, und Otts Beichte vorüber, ſo ließ Quenot demſelben durch ein Par Soldaten mit einem Stricke die Hände hinter dem Rücken binden, und ihn abführen. Ott hatte zwar ſein unglückliches Schickſal aus dem plötzlichen Aufzuge des Executions-Commando, und aus dem Zuſammenlaufe des Volkes vermuthet; aber zuerſt aus dem Munde ſeines Beichtvaters, des braven Capuciner-Quardians, Pater Pius, erfahren; denn das Todesurtheil ward ihm erſt in Franzöſiſcher Sprache, ohne alle Verdeutſchung, auf dem Richtplatze, wozu der ſogenannte Pflegergarten vor dem Thore erwählt wurde, verleſen.

Nach dem Verleſen des Urtheils mußte Ott niederknien, und ſich die Augen verbinden laſſen. Zwölf Mann ſtanden als Executions-Commando in Reihe und Glied, und ſchoſſen ihn hierauf nicht auf die glücklichſte Art zu Tode. Sie lachten dabey, und ſchrien höhnend: O könnten wir's nur allen Landleuten (Paysans) ſo machen! Otts Leichnam wurde auf dem Platze ſeiner Hinrichtung in die ſchon zubereitete Grube durch ein Par Tagwerker auf der Stelle verſcharrt.

Den

Den 25. Jäner. Es wird die inngerichtliche Beſchreibung aller Kriegsſchäden geſchloſſen, und dem hochfürſtl. Hofrathe vorgelegt. Dieſe Schäden erſtrecken ſich auf die Summe von 185,641 Fl.

Den 31. Jäner General Gudin verläßt Laufen, und reiſet mit Urlaub eilends nach Straßburg zurück. Er war ein braver, genauer General, und ein ſehr angenehmer Geſellſchafter. Der älteſte Brigade-General Laval tritt als Diviſions-Commandant in ſeine Stelle. Gudins Stab und Dienerſchaft bleibt zurück.

Den 3ten Februar. General Laval von Hallein kommt an. Auch ſein Stab und ſeine Dienerſchaft rücken ein. Alles nimmt Quartier im fürſtl. Reſidenzſchloße. Die Einquartirung und Verpflegung wird daher wieder zahlreicher und koſtſpieliger.

Den 22ſten Februar. Die Franzoſen halten hier wieder Execution. Ein Infanteriſt wird wegen eines Subordinations-Vergehens erſchoſſen. Er wurde von Seekirchen in das hieſige Hauptquartier geliefert, und nicht öffentlich proceſſirt. Die Execution geschieht wieder auf dem Pflegergarten, und ebenfalls marternd. Der Unglückliche zeigt ſehr viele Faſſung, und wird, ſo wie Ott, auf dem Richtplatze begraben.

Den 26ſten Februar. Es rücket das 10te Cavallerie-Regiment auf ſeinem Rückmarſche nach Frankreich hier ein. Die Mannſchaft dieſes Regiments iſt

in

in ihren Forderungen ſehr zudringlich. Fleiſch, weißes Brod, Bier, Wein, Kaffee und Branntwein muß der arme Bürger und Bauer nach Verlangen ſchaffen; und erhält doch vielfältig Schläge.

Den 28ſten Februar. Das vorgeſtern angekommene Kavallerie-Regiment zieht über Waging nach Baiern ab.

Den 1ſten bis 18ten März. Standquartier und Rückzüge dauern noch immer gewöhnlich fort. Auch trifft im hieſigen Hauptquartiere vom Obergeneral Moreau der Befehl zum Aufbruche nach Frankreich ein. Die im Landgerichte bequartirten Infanterie-Compagnien ziehen wirklich durch die Stadt ab.

Den 19ten März. Das 11te Dragoner-Regiment kömmt heute hierher, und wird gleichfalls in die Quartiere vertheilet. Dieſes Regiment beträgt ſich ſehr ordentlich, und iſt das erſte, welches den edeln Ehrgeiz beſitzt, ſich über ſeine rechtſchaffene Aufführung ein Amtszeugniß zu erbitten.

Den 20ſten März. Das Hauptquartier von der Diviſion Gudin rücket heute Morgens ab. General Laval war ſicher ein guter Mann; aber nicht ſo ſeine beyden Adjutanten Dumonſel und Freſtel, die öfter Mancherley verlangten, und wahrſcheinlich dabey den Namen des Generals mißbrauchten. Insbeſondere forderte Freſtel noch in den letztern Tagen für den General

neral von dem hochfürſtl. Pfleger 5 bis 600 Fl. Dieſer wich Anfangs dieſer Forderung auf eine ſchickliche Art aus, und ſchlug ſie am Ende trocken ab. Allein Freſtel erklärte, er würde den Beamten wohl mit Vorſpannen und mit der Einquartierung des 11ten Dragoner⸗Regiments zu necken wiſſen; und er hielt Wort; denn mit aller Gewalt wollte man am 19ten dieß aus vorgeblicher Ordre des Generals Laval 3 Escadrons Cavallerie der Stadt, wo nur für 198 Pferde Raum iſt, und wo bereits 200 Pferde untergebracht waren, ins Quartier aufdringen. Freſtel erließ zugleich eine ſchriftliche Requiſition um Vorſpannen; und in Traunſtein ward hernach der dießſeitige, mit General Lavals Vorwiſſen, zur Abwechslung der Vorſpannen abgeſchickte Gerichts⸗Commiſſär Marquard durch den Capitän Simonin gezwungen, über Hausdächer aus der Stadt zu fliehen, um der angedrohten Arreſtation und 50 Stockprügeln zu entgehen. Ueberdem wurden uns mit dieſen Vorſpannen 2 Kutſchen auf immer entriſſen, und alle Vorſpannen nach Roſenheim vorzurücken gezwungen. Noch in der letzten Stunde ſuchte Freſtel den hochfürſtl. Pfleger wegen einer Vorſpanne in ſeinem Zimmer auf, packte ihn am Halſe, riß ihn mit ſich in das Schloß fort, ſchickte ihn dort wieder weg, und drohte ſogar mit dem Säbel, als der Beamte hierauf dem General Laval noch einmal aufwarten wollte.

Den 22ſten März. Laufen iſt nun von allen Franzöſiſchen Durchzügen frey; allein plötzlich kommt die

die Nachricht, daß die ganze Diviſion Decaen von Neumarkt her nach Waging und Baiern durch Laufen ziehen werde.

Den 23ſten März. Der Stab vom 10ten Chaſſeur-Regimente, eine Compagnie Grenadiere, eine Compagnie Sapeurs und eine Compagnie Jäger zu Fuß mit dem Stabe des Generals Decaen und Dürütte kommen wirklich heute in der Stadt an. Drey andere Infanterie-Compagnien werden auf die umliegenden Dörfer verlegt. Ein Paar Bataillons Infanterie und ein Theil des 10ten Chaſſeur-Regiment quartiren ſich um Weitwerd und Lamprechtshauſen ſelbſt ein; der übrige Theil geht nach Teiſendorf, Titmaning und Waging ab. Der Quartierſtand in der Stadt betrug ungefähr 40 Offiziers und 400 Gemeine; auf dem Lande aber 1200 Mann. Der größte Theil dieſer Truppen machte die 14te Halbbrigade aus, wovon ſich der Chef in der hochfürſtl. Pflege einquartirte. Ueberall iſt dieſe Einquartierung ſehr drückend, und die Forderung des Militärs nach Wein, Bier, weißem Brode, Kaffee und Branntwein ſehr unmäßig.

Den 24. März. Aus dem Franzöſiſchen Hauptquartiere zu Salzburg kommt der Befehl hierher, Halt zu machen. General Decaen ſelbſt wird ſtündlich erwartet. Sein Stab und ſeine Dienerſchaft hatten geſtern ſchon das fürſtl. Reſidenzſchloß allda bezogen.

Den

Den 25ſten März. In der verfloſſenen Nacht iſt General Decaen angekommen. Der hochfürſtl. Pfleger macht ihm heute Morgens ſeine Aufwartung, und die beweglichſte Vorſtellung über die gegenwärtige Einquartierung und Forderung des Militärs. Er ſchlägt zugleich eine beſſere und ausgedehntere Discolation nach Titmaning und Waging vor. General Decaen williget nicht nur ein, ſondern giebt die beruhigendſten Verſicherungen, und verlangt einen allgemeinen Discolations-Plan, der auch auf der Stelle entworfen, und ihm übergeben wurde. Es war zugleich der Antrag, alle umliegenden Truppen ſo lange ſtehen, oder nach dem neuen Quartiersplane vertheilen zu laſſen, bis von Paris die Beſtätigung über die Auswechslung des Friedensſchlußes eintreffen würde. Allein unvermuthet kommt dieſe, und zugleich der Befehl an General Decaen, nach Salzburg zu gehen. Er reiſet auch auf der Stelle dahin ab; und der neue Quartiers-Plan geräth dadurch wieder größtentheils ins Stecken.

Den 26ſten März. Heute geſchieht doch eine kleine Umquartierung von dem, in Lambrechtshauſen befindlichen Militär in das Amt Unterlebenau. In der Stadt hingegen bleibt der alte Druck. Nur trifft von Salzburg die Nachricht ein, daß die Diviſion Decaen nicht Laufen, ſondern Salzburg paſſiren werde.

Den 2ten April. Heute wird Laufen von allem, ſeit dem 23ſten März ſtehen gebliebenen Militär befreyet.

Das-

Daſſelbe zieht nach Titmaning nnd Troßburg ab. Allein es rücken dagegen 2 andere Infanterie-Bataillone von Seekirchen ein. Der Stab und 4 Compagnien, oder 23 Offiziers und 400 Mann Infanterie nahmen wieder in der Stadt, die übrigen aber auf dem Lande Quartier. Der Chef dieſer Brigade quartirte ſich mit ſeinem Stabe wieder im fürſtl. Reſidenzſchloße ein.

Den 3ten April 1801. Frühe Morgens trommelt es bereits durch die Stadt. Um 6 Uhr Morgens defiliren ſchon einzelne Compagnien durch die Stadt. Um 7 Uhr erfolget der Aufbruch des Bataillons, das am linken Salzachufer einquartirt war; und um 8 Uhr rücket auch das zweyte, jenſeits geweſene Bataillon ab. Noch ſind 9 Gendarmes und 13 Huſaren vom Decaens Stabe in der Stadt zurück. Sie laſſen ſich das letzte Frühſtück noch trefflich ſchmecken. Der Tag rücket bereits gegen 9 Uhr vor. Jetzt werden ihre Pferde geſattelt, ſie ſitzen auf, und ſprengen hinaus zum Thore gegen Waging den beyden Bataillonen nach.

All

Allgemeine Ueberſicht der, durch die Franzoſen in dem Landgerichte und der Stadt Laufen verurſachten Kriegsſchäden und Unkoſten.

		Fl.	Kr.
1	Landſchaftliche Auslagen auf die Spitäler = = = = =	1931	40
2	Landſchaftliche Geldausgaben auf das Brod- und Fütterey-Magazin mit Einſchluße des, vom fürſtl. Hofkaſten erhaltenen Korns und Heues, und des, vom Hauptmagazine zugeſchobenen Mehles = = =	34975	39
3	Quartier- und Tafelkoſten für die Franzöſiſche Generalität im fürſtl. Reſidenzſchloße = = = =	13181	52½
4	Aufwand zur Wiederherſtellung der Salzach-Brücke = = = =	3122	57
5	Requiſitions- und andere Abgaben der gemeinen Stadt Laufen = =	2084	39
6	Zwey erlegte Kriegsſteuern zur Landſchaft während der Anweſenheit der Franzoſen, zu jedem Termin 5171 Fl 9 Kr. = = =	10342	18
7	Das Kriegsdarlehen von Seite der Stadt 12202 Fl. — Kr. — — des Landgerichts 2101 = 23 = — — verſchiedener Privatleute 3600 = — =	17903	23
8	Der durch Plünderungen und Erpreſſungen verurſachte Schaden von Seite der Stadt 83073 Fl. — — des Landgerichts 79620 = — — der 7 gewaltſam erbrochenen Gotteshäuſer 2191 =	164884	—
	Latus	248426	28½

Trans.

		Fl.	Kr.
	Transport	248426	28½
9	Die auf dem Lande unter mancherley Titeln erpreßten Brandſteuern und Geſchenke = = = =	5113	—
10	Brandſchaden *) = = = =	12750	—
11	Die Auslagen der Gerichtsgemeinde auf Vorſpannen und Robbathen =	21147	—
12	Anſchlag der bey den Vorſpannen verlornen Pferde, Ochſen und Wägen	20130	—
13	Beyläufiger Ueberſchlag der Einquartirungs- und Verpflegungs-Koſten für das Franzöſiſche Militär **) =	81186	—
	Summe	388752	28½

Ver-

*) Im Gerichte Laufen wurden 8 Gebäude und Häuſer eingeäſchert. Die von mir im dritten Stücke S. 330. gelieferte Brandſchadens-Tabelle iſt demnach noch nicht vollſtändig, ſo genau ſie übrigens in ihren Angaben iſt.

Der Herausgeber.

**) Der geſammte Franzöſiſche Quartierſtand in dem Landgerichte und der Stadt Laufen belief ſich auf 95353 Mann und 24399 Pferde, ohne diejenigen zu berechnen, die ſich im Laufe des Krieges ſelbſt einquartierten, die man auch ſicher auf 4 bis 6000 Köpfe anſchlagen darf.

Verzeichniß der, durch die Franzoſen in dem Landgerichte und der Stadt Laufen ermordeten und gemißhandelten Perſonen.

1) Anton Breymann, Bauersſohn von Humelberg, wurde am 12ten December 1800 an der Hausthüre von einem Franzöſiſchen rothen Huſaren erſchoſſen, weil er dieſen von der Plünderung abhalten, und die Thür ſchließen wollte.

2) Wolfgang Spat, Dienſtknecht von Steinbrüning, ſah der erſten Plänkeley am 13ten December 1800 zu, erhielt eine Kugelſchuß-Wunde, und ſtarb bald hernach daran.

3) Johann Georg Wimer, Burger und Seßthaler nächſt der Salzachbrücke, wurde am 13ten December aus ſeinem Hauſe durch Angſt und Schrecken und unter die Kämpfenden getrieben, und durch einen Musketenſchuß tödtlich verwundet.

4) In derſelben Nacht hatte Peter Kern, Meyer im Hofmannshofe, noch ein ſchrecklicheres Loos. Er wurde von Franzöſiſchen Soldaten gehauen, geſtochen, geſchoſſen, und ſogar auf einem Bündel brennenden Strohes gemartert, um das Vieh ſeines Herrn zu verrathen. An den Folgen dieſer barbariſchen Peinigung ſtarb er dann auch.

5) Ein faſt eben ſo betrübtes Schickſal hatte der Bauersknecht, Urban Schnappinger von Heining, der von Franzöſiſchen Huſaren unterwegs vom Lager in der Seeleite am nämlichen Tage todtgehauen wurde, weil er ſein Geld und jenes ſeines Nachbarn nicht verrieth.

6)

6) Den Ignaz Mayr, Scharler im Oberdorf, traff am 13ten December 1800 während des Gefechtes eine Musketenkugel in dem hohlen Leibe, die durch die Wand ſeines Hauſes gedrungen war; und kaum konnte er wieder hergeſtellet werden.

7) Am 14ten December wurde Joſeph Mayr, Webersſohn von Wolting Gerichts Vilsbiburg, als er vor der Stadt mit ſeiner Vorſpanne ſich fortmachen wollte, von einem Franzöſiſchen Huſaren durch die Schulter geſchoſſen.

8) Die Viertelmeiſter von Heining, Acharting und Neuhäuſel wurden, um von ihrem Bezirke Geld herbeyzuſchaffen, geſtochen und gehauen, und noch mit harter Mühe geheilet.

9) Hatten noch andere 24 Perſonen gleichfalls Schuß, Stich, oder Hiebwunden von ihren Plünderern, denen ſie ihre Baarſchaft nicht entdeckten, oder nicht entdecken konnten, erhalten. Die Zahl derer, welche hier ſonſt auf gleiche Weiſe gemißhandelt, mit dem Tode bedrohet, wirklich mit Fehlhieben und Fehlſchüſſen (was auch dem hochfürſtl. Pfleger ſelbſt widerfuhr) aus Raubſucht gequälet wurden, geht in die Hunderte.

10) Endlich ſind auch der Weibsperſonen unzählige, die Nothzucht und Schändung erlitten. Wißbar allein zählet man 57 Opfer einer ſolchen viehiſchen Wolluſt. Hochſchwangere Weiber, alte ſieche Mütterchen, unreife Mädchen und eckelhafte, taubſtumme Krüppel wurden der Reihe nach geſchändet, und unmündige Kinder mußten von der Nothzüchtigung ihrer Mütter öfter Augenzeugen ſeyn.

II.

II.

Bericht über den Einfall, Aufenthalt und erfolgten Abzug der Franzoſen im Pfleggerichte Teiſendorf.

Der plötzliche Rückzug der kleinen Prinz-Condeiſchen Depots ließ das heftige Vordringen der Franzöſiſchen Rheinarmee gegen das weſtliche Innufer zuerſt vermuthen; aber die feſte Poſition an der Oſtſeite verſprach noch immer eine günſtige Wendung der Oeſtreichiſchen Waffen. Der unerwartete Plan hingegen, den Moreau bey Neubeuern, zwey Stunden ober Roſenheim, gegen die Gränze Tyrols durch den General Lecourbe realiſirte, machte auch dieſe Fortificationen unnütz; und den Republicanern ſtand der Einfall in das Erzſtift Salzburg offen. Nun ward eine allgemeine Retirade des K. K. Heeres unvermeidlich.

Am 10ten December 1800 kam das K. K. Hauptquartier zu Teiſendorf an; gegen 2 Uhr Nachmittags ritt Erzherzog Johann, unter Bedeckung eines Detachementes Cuiraſſiers, ſelbſt in Perſon ein, und nahm

im hochfürſtlichen Pfleghauſe nebſt dem General Stipſchitz und dem Oberſten Weyrother Quartier. Der ganze linke Flügel der K. K. Armee bezog bey der Landesgränze in einer Linie durch die hieſige Gegend bis an die Saal hin ein Lager. Es herrſchte unter den Oeſtreichiſchen Kriegern die ſchärfſte Mannszucht, und die geringſten Exceſſe wurden empfindlich beſtraft. Uebrigens war der Kanonendonner an dieſem Tage noch ſehr ferne. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten retirirte das ganze Condeiſche Corps, unter Anführung des Prinzen von Conde, durch den hieſigen Markt. Der Tumult, den dieſe Hülfs-Truppen erregten, iſt ohne Beſchreibung; denn die Adelichen ſowohl, als die Gemeinen erlaubten ſich in den Gaſthäuſern allen Unfug, und plagten die Leute um Leckerbißchen, die in der ganzen Gegend niemals zu haben waren; ſo zwar, daß öfter kaiſerliche Offiziers als Vermittler herbeygerufen werden mußten.

Den 11ten zog ſich die Kanonade immer näher, und hielt abwechſelnd den ganzen Tag hindurch an; gegen 4 Uhr Abends konnte das Kleingewehrfeuer ſchon ſehr deutlich unterſchieden werden. Das Hauptquartier brach nun plötzlich nach Salzburg auf, nachdem ſich der linke Flügel bereits auch dahin gezogen hatte; und es blieben nur noch bey 4000 Infanterie und Cavallerie, welche die Arriergarde bildeten, unter der Anführung der Generale Riſch, Giulay und Görger zurück. Sie lagerten ſich in einem Umkreiſe von einer Stunde auf den großen Bürgerfeldern zur Rech-

ten

ten und Linken des Pfleghauſes. Alle Stabs- und Oberoffiziere kampirten unter freyem Himmel, und beobachteten die ganze Nacht hindurch den Feind. An dieſem Tage gegen Abend hin brach der Feind ſchon in Maſſa über die Landesgränze, und lagerte ſich zwey Stunden vom Markt zur Linken der, von Reichenhall durch Teiſendorf nach Traunſtein laufenden Salzſtraſſe am Surberg in der Nachbarſchaft herum. Eine Brunſt in dieſer Gegend war die Beſtätigung dieſer betrübten Nachricht; etliche feindliche Chaſſeurs eilten auf das unweit ihres Lagers entlegene Bauerngut Loch zu, plünderten es aus; und weil ihnen der anweſende Sohn kein Geld mehr geben konnte, ſo mißhandelten ſie ihn, ſchoſſen ſeinen rechten Arm durch, und ſteckten, um das Elend voll zu machen, das Wohnhaus mit allen Zugebäuden in Brand. Alle umliegende Häuſer in dieſer Gegend wurden nicht minder geplündert; jedoch blieben ſie unverzehrt ſtehen. Und ungeachtet ihre Bewohner Mißhandlungen aller Art zu leiden hatten, ja ſogar der ſtündlichen Todesgefahr ausgeſetzt waren; ſo ließ man doch in einem jeden derſelben eine tüchtige Mannsperſon zurück, die dieſen Barbaren ihre Winke nach Kräften erfüllen mußte. Dieſe Bereitwilligkeit erzeugte in ihren Herzen doch ſo viele Schonung, daß ſie die ausgeleerten Hütten wenigſt mit Feuer nicht mehr verheerten.

Der 12te December war der allgemeine Schreckenstag. Um ein Viertel nach 10 Uhr Morgens kündigte ein Kanonenſchuß das Vorrücken des Feindes ge-

gen den Markt an. Die hochfürſtl. Obrigkeit traff nun die zweckmäſſigſten Anſtalten zum Empfange des Feindes: und es verſammelte ſich nebſt dem Kanzley-Perſonale auch der bürgerliche Ausſchuß in der Gerichtskanzley, aus deren Fenſtern man mit patriotiſcher Gelaſſenheit den kriegeriſchen Scenen entgegen blickte. Die beyden Acceſſiſten Schattauer und Schwarz ſtanden anfänglich auf dem Dache des Pfleghauſes, und ſahen die Republikauer unter ſtetem Kanonieren und Manövriren in einer unüberſehbaren Menge anmarſchiren. Bey dem fürſtl. Jägerhauſe (eine kleine halbe Stunde vom Markte zur Rechten der Traunſteiner Straſſe) waren fünf feindliche Kanonen aufgeführt, aus denen unaufhörlich gefeuert wurde. Der größte Theil der K. K, Arriergarde begann die Retirade ſchon um 6 Uhr frühe; und es blieben nur noch das Dragoner Regiment Waldeck, und einige Compagnien von Beniowsky Infanterie, unter dem Commando des Generals Görger, bis zur wirklichen Ankunft der Franzoſen.

Gegen 8 Uhr zogen auch dieſe ab, und mußten zwey Kanonen dem Feinde zur Beute auf dem Platze laſſen, die unweit vom Jägerhauſe geſtanden hatten; ſie faßten aber in der Gegend des Pfarrhofes an der Salzburger Chauſſee wieder Poſto, und führten auf die dortigen Anhöhen Kanonen auf. Zwey Escadronen Cavallerie, und zwey Compagnien Infanterie blieben beym Pfleghauſe zurück, ſtellten ſich auf den Bürgerfeldern in Ordnung, und erwarteten den Feind. Nach ei-

einer, auf denſelben gegebenen Salve retirirten die letz-
tern eilfertig durch den Markt; die Cavallerie aber
blieb noch ſtehen. Eine Abtheilung feindlicher Chaſ-
ſeurs waren die erſten, welche mit ihren flüchtigen Pfer-
den über die Felder hin in voller Hitze auf ſie los
ſprengten. Nun wurde unter Retiriren und Avanciren
aus Karabinern und Piſtolen gegen einander gefeuert;
es blieb aber beyderſeits kein Mann todt auf dem Pla-
tze. Ein einziger feindlicher Jäger zu Pferd wurde im
Markte bleſſirt, hingegen auch ein Dragoner von
Waldeck neben dem Pfleghauſe mittelſt einer Ohrfeige
ohne Schwertſtreich gefangen genommen. Der nachei-
lende Feind ſtieß im Vormarkte Karlsbach wieder auf
die Kaiſerlichen, die ſich nun unter ſtetem Plänkeln
bis über die Saal zurückzogen, wo ſie die Brücke
abwarfen, und dem Nachſetzen auf einige Zeit Ein-
halt thaten. Kein einziges Gebäude hat durch die Ka-
nonade auſſer dem Sommerhauſe im Pflegsgarten,
durch welches eine Kanonenkugel flog, Schaden ge-
nommen, obſchon mehrere Kugeln in den Markt her-
eingefallen ſind. Eben ſo verunglückte auch kein Menſch
hiebey. An der Spitze der erſten Abtheilung feindli-
cher Truppen ritt ein Huſaren-Oberſter, ein eben ſo
liebenswürdiger als ſchöner Krieger. Dieſem gieng
die hochfürſtl. Obrigkeit mit ihrem Perſonale nebſt dem
Bürger-Ausſchuße entgegen, und bath um Schonung
für die Gemeinde. Er nahm dieſen Empfang ſehr höf-
lich und freundlich auf, beorderte ſogleich einen Huſa-
ren aus dem Glied, als Sauvegarde zum hochfürſtl.
Pfleghauſe mit dem Auftrage, ſo lange zu bleiben,

bis der erſte Vortrab der Infanterie paſſirt ſey, er ſelbſt aber eilte ſogleich wieder den übrigen nach. Hierauf kam der Capitain la Roche, und beſorgte die Dislocation für das Hauptquartier des Generals Lecourbe. Nun drängte ſich Colonne auf Colonne; der ganze Markt wimmelte von Kriegern, und des Nachrückens war kein Ende. Jetzt zeigte ſich erſt des Krieges Elend; denn die Undiſciplin und das Plündern erregten die fürchterlichſten Auftritte. Die Hausthüren wurden mit Gewalt geſprengt, in den Zimmern alle Käſten erbrochen; von den Anweſenden das Geld mit geſpanntem Gewehre abgefordert, und andere unzählige Mißhandlnngen, zumal an dem weiblichen Geſchlechte verübt. Ein vorzüglich betrübtes Schickſal hatten die Gaſthäuſer; denn die Soldaten wütheten in den Kellern wie Raſende, ſie ſchleppten ganze Weinfäſſer zu 12 und mehr Eimer auf die Gaſſe, ſoffen widernatürlich, und was ihre Kehle nicht mehr verſchlingen konnte, wurde entweder mit fortgeführt, oder muthwillig zu Grunde gerichtet; und ſo floſſen mehrere Eimer des beſten Ungariſchen Weins, den ſie zum Unglücke im Kühnliſchen Weinhauſe fanden, im Keller, und auch auf der Gaſſe aus. Der größte Theil der hieſigen Bürger und Einwohner flüchtetete ſich. Nur ein Bräuer und zwey Wirthe harrten mit der hochfürſtl. Obrigkeit dieſen Ueberfall patriotiſch aus. Der menſchenfreundliche la Roche, welcher ſich mit den zwey Acceſſiſten zu eben dieſem gefahrvollen Zeitpunkte in den Markt, um die Quartiere zu beſehen, begeben hatte, ſah dieſe fürchterlichen Fortſchritte der eingeriſſenen Unordnung.

Er

Er ſuchte derſelben mit vollem Anſehen zu ſteuern, und trieb dieſe militäriſchen Trunkenbolde mit Stockſchlägen aus den Häuſern, nahm ihnen, wo es noch möglich war, die geraubten Sachen ab, und ließ ſolche ihren Eigenthümern wieder zuſtellen. Er traff alſobald Anſtalten, dieſem Unweſen abzuhelfen, und ſtellte 10 Grenadiere auf verſchiedene Plätze im Markte als Sauvegarden aus. Dieſe beſtrebten ſich Ordnung und Ruhe herzuſtellen, und ſo kehrten wieder einige Bürger in ihre verödeten Wohnungen zurück. Nachmittags um 2 Uhr kam General Lecourbe mit Truppenabtheilungen nebſt dem ganzen Generalſtabe hier an, und nahm ſein Abſteigquartier im fürſtl. Pfleghauſe *) mit noch vielen andern Stabsoffizieren. Capitän-Major Arnaud wurde auf der Stelle als Platzkommandant ernannt, der ſtets auf der Kanzley gegenwärtig war, und unter den ſtürmenden Soldaten, ſo viel möglich, Ruhe zu erhalten ſuchte. An dieſem und dem folgenden Tage marſchirten ſicheren Angaben gemäß 80000 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie über Traunſtein durch das hieſige Gericht, und bezogen bey Sietzenheim, Wals und Viehhauſen ein Lager. Jene Anzahl Truppenmärſche an der Münchner-Straſſe ebenfalls durch das hieſige Gericht kann man nicht beſtimmen. Im hieſigen Markte, welcher mit dem Burgfrieden 105 Häuſer zählet, ſind in dieſer Nacht

6000

---

*) Alſo nicht im Hofbräuhauſe, wie es im erſten Stücke S. 49 heißt.

6000 Mann einquartirt worden; ſo zwar, daß im Vormarkte Parmbühl, wo nur 15 bis 20 hölzerne Häuschen ſind, ein ganzes Cavallerie Regiment zu ſtehen kam. Uebrigens war zu gleicher Zeit auch die ganze Gegend überlagert; und die vielen hundert Wachfeuer gaben bey der Nacht einen fürchterlich-ſchönen Anblick.

Den 13ten December frühe um 8 Uhr kam das Hauptquartier des Obergenerals Moreau, und gegen 2 Uhr Nachmittags er ſelbſt an. Auch dieſer bezog im Pfleghauſe das Quartier, und es logierten an dieſem Tag 48 Offiziere mit allen ihren Domeſtiken ebenfalls in der Pflege. Der Pfleger (Franz von Agliardis) lag mit ſeiner ganzen Familie, wozu auch noch andere Flüchtlinge aufgenommen wurden, in zwey kleinen Dachſtübchen auf Stroh, und die Gutmüthigkeit der Generals-Köche ernährte ihn und die Seinigen. General Lecourbe hingegen rückte an dieſem Tage gegen Salzburg vor, und ſtellte die Armee bey Wals in Schlachtordnung. Die Truppenmärſche währten vom frühen Morgen an den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch unausgeſetzt.

Am 14ten December begann die blutige Schlacht bey Salzburg in der Gegend von Viehhauſen und Wals. Mit Tages-Anbruch, und den ganzen Tag hindurch donnerten die Kanonen unaufhörlich, und Alles, was eine Schlacht ſchrecklich macht, hörte und ſah man in dieſer Gegend.

Es

Es gab beynahe nicht mehr Raum genug, um die elend Bleſſirten in den Häuſern unterzubringen, obgleich der größere Theil nach Traunſtein abgeführt wurde. Viele von ihnen ſtarben hier; und das Begräbniß-Ceremoniel war ſehr einfach, ſie wurden nämlich ganz nackend ausgezogen, und vor die Hausthüre gelegt. Die Bauern mußten, auf Veranſtaltung der Obrigkeit, die Arbeit der Todtengräber verrichten, und die Leichname in das entlegene Schießmoos vergraben. Der Verluſt an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug nach Angabe der Franzoſen auf ihrer Seite 4000 Mann. *)

Nach dieſer Schlacht hörten auf hieſiger Straſſe die ſtarken Truppenmärſche auf, und es zogen durch dieſe Gegend nur noch kleine Abtheilungen, welche ſich nach ihrem Belieben bald länger, bald kürzer aufhielten. Teiſendorf hatte damals zwar eine geringe, aber ſehr liederliche Garniſon; und ihr befehlender Offizier ſchien das Platz-Commando über die Weinfäſſer übernommen zu haben; indem er öfter in einem Tage 17 Bouteillen Ungariſchen Weins verkoſtete. Dieſer Mangel an Mannszucht erzeugte nothwendig viele Exceſſe, unter denen einer vorzüglich bemerkt zu werden verdienet, weil er für die ganze Gemeinde bald die traurigſten Folgen gehabt hätte. Einige Soldaten aus der Garniſon, die, wie ihre Kameraden, nicht minder betrunken waren

*) Auch in Salzburg gaben die Franzoſen ihren Verluſt ungefähr eben ſo hoch an. S. erſtes Stück S. 51.

ren, ſingen mit dem Hausknecht bey einem Bräuer, wo ſie im Quartier lagen, muthwillig Händel an, und prügelten ihn tüchtig. Dieſer wehrte ſich mit einem großen Scheit, und jagte die Soldaten zum Hauſe hinaus über die Gaſſe. Nun liefen die Soldaten um ihre Kameraden; ſie ſammelten ſich bald, und brachten den Kerl in ihre Mitte. Der Hausknecht, um den auf ihn gezückten Dolchen und Schwertern zu entgehen, ſchlug mit ſeiner Waffe wacker auf ſie, traff aus Verſehen den zur Vermittelung herbey eilenden Offizier, flüchtete ſich aber glücklich. Dieſer Vorfall erregte unter den Franzoſen eine ſolche Verbitterung, daß ſie nur durch Bitten und Zuſicherung aller Genugthuung von fernern Gewaltthätigkeiten gegen Schuldloſe abgehalten werden konnten.

Der bisherige Platz-Commandant gieng mit ſeiner Mannſchaft unvermuthet von hier nach Vorderöſtreich ab; und der hieſige Ort blieb eine geraume Zeit ganz ohne Commando, welches noch üblere Folgen für die Gemeinde nach ſich zog, die von den ſtets durchreiſenden Truppen oft ungeahndet die gröbſten Mißhandlungen dulden mußte. Auf Veranſtaltung der hochfürſtl. Obrigkeit überreichte die Bürgerſchaft einem durchreiſenden feindlichen General eine Bittſchrift an den Obergeneral Moreau, und bath um Abhülfe des allgemein herrſchenden Elends. Er verſprach alle Unterſtützung, und wirklich kam noch an eben demſelben Tage gegen 5 Uhr Abends, gerade zu einem betrübten Plünderungsauftritte, den einige Schweitzerbauern im

Kühn-

Kühnliſchen Gaſthauſe erregten, ein neuer Platz-Commandant in der Perſon des Oberlieutenants Eberhard vom vierten Huſaren-Regiment mit einiger Mannſchaft angeritten; und es ward ſogleich Ruhe. Er erhielt auch in der Folge ſtets Ordnung und gute Mannszucht, wurde aber bald wieder von einem andern Commandanten abgelöſet.

Unter den 7 Offizieren, die nach und nach hier das Platz-Commando führten, hatte ſich der Oberlieutenant Fraudin das Wohl der Gemeinde am vorzüglichſten angelegen ſeyn laſſen. Während ſeines, in jeder Hinſicht lobenswürdigen Commando fiel auch eine berüchtigte Mantelgeſchichte vor. Es wurde nämlich im Kühnliſchen Gaſthauſe, als dem gewöhnlichen Tummelplatz der Franzoſen, einem Offizier vom Range ein ganz neuer engliſcher Schwingmantel vom feinſten Tuche und in einem Werthe von ungefähr 80 Fl entwendet. Der Beſchädigte ſuchte die Schadloshaltung bey dem Hauswirthe nach, und verlangte dafür 20 Dukaten. Die Sache kam vor den Platz-Commandanten Fraudin. Dieſer durchſuchte in Perſon mit Beyzug des Amtsacceſſiſten Schattauer alle Häuſer, vorzüglich aber die militäriſchen Quartiere, und behauptete ohne Scheu, der Diebſtahl ſey von keinem Bürger, ſondern wahrſcheinlich von einem Soldaten verübt worden. Seine Vermuthung hatte auch Grund; denn in dem Quartier eines Huſaren war Schattauer ſo glücklich den Mantel zu finden. Der Thäter war ein Oeſtreichiſcher Deſerteur von dem Gränz-Huſaren-Regiment, der am

Rhein

Rhein zur feindlichen Armee übergegangen war. Nach gepflogener Vernehmung wurde er, unter Bedeckung, zu ſeinem Stabe, nämlich zum 7ten Huſaren-Regiment transportirt.

Den 2ten März rückte das 2te Bataillon der 94ſten Halbbrigade mit etlichen Compagnien Grenadiere in das hieſige Gericht auf Cantonnierungsquartiere ein; und an die Stelle des unvergeßlichen Fraujdin kam der Grenadier-Hauptmann Rouche, der vor der Revolution ſeines Handwerkes ein Schreiner geweſen war.

Ueberhaupt waren die Anführer dieſer Colonne von niederer Herkunft. So war z. B. der Bataillons-Chef Namens Hermann zur Zeit der königlichen Regierung Schulmeiſter auf einem kleinen Dorfe unweit Straßburg, ſein Major ein Faßbinder, und ſein Oberlieutenant ein Wagner, u. ſ. w. Es trugen aber auch alle ihre Handlungen das Gepräge ihres vormaligen Charakters an ſich. Bey allem dem waren ſie doch, im ganzen genommen, gute Menſchen, wenn ſie nicht zuweilen der Trunk, dem ſie alle ſehr ergeben waren, toll gemacht hatte.

Ihre untergebene Mannſchaft betrug ſich ganz leidentlich, und man hörte wenig von Ausſchweifungen. Ihre Ungenügſamkeit ſtieg freylich manchmal bis zu einem unerſchwinglichen Grade; allein ſie ließen ſich beruhigen, ſobald ihnen die Unmöglichkeit dargethan

wur-

wurde. Endlich kündigten die häufigen Rückzüge der Artillerie und anderer Parks den Abmarſch an; und bald darauf folgte Colonne auf Colonne.

Mit Ende des Monats März trat auch das hier gelegene Bataillon ihren Rückmarſch in beſter Ordnung an; der Platz-Commandant Rouche aber verweilte noch auf Erſuchen, bis die Diviſion Gudin gänzlich paſſirt war, an die er ſich anſchloß, nachdem er noch zuvor von der Bürgerſchaft ein Pferd, als eine Belohnung gefordert, und auch erhalten hatte.

Den Beſchluß machte eine Schwadrone vom 11ten Huſaren-Regiment, welche Nachtlager hielt; und ihre Offiziere wußten ſich auf feine Art noch ein Reiſegeld von 800 Livres oder 366 Fl. zu verſchaffen. Sie gaben nämlich vor, daß ihnen in der Nacht aus einer Stallung zwey Pferde entwendet worden wären, und zeigten die Sache eilends dem General, der noch in Salzburg war, an.

Ohne eine Unterſuchung anzuſtellen, befahl der General bey Androhung militäriſcher Execution, daß die Pferde von der Gemeinde ungeſäumt mit 800 Livres erſetzt werden ſollten. Dieſer Befehl wurde von Seite der Generalität auch dem Pflegamte eröffnet.

Alle Gegenvorſtellungen halfen nichts; und ſogleich traten 12 betrunkene Chaſſeurs, als Execution, in das hochfürſtl. Pfleghaus, und einer ſogar in das

Zim-

Zimmer des Pflegers ein, der ſich aus demſelben nicht entfernen durfte, ſo wie überhaupt alle Zugänge verwacht wurden. Um nun dieſer Trunkenbolde los zu werden, und die weitern Exceſſe zu verhüten, brachte man auch noch dieſes Opfer, und erlegte dem Kaſſier die gewaltthätig abgeforderte Summe. Nun nahmen ſie mit ihren gefüllten Beuteln, nachdem ſie zuvor in den Gaſthäuſern Krüge und Fenſter zuſammengeſchlagen hatten, ihren Abzug.

Der Schaden an Geld und Geldeswerth, den die Republicaner nur zur Zeit der Plünderung den Bewohnern des Gerichts Teiſendorf, welches kaum vier Quadratmeilen in ſich faßt, zugefügt hatten, beläuft ſich nach gerichtlicher Schätzung auf mehr als 225500 Fl. *)

Eine ſichere Angabe über den Stand der Bequartierung zu machen, iſt darum nicht möglich, weil viele Colonnen aus Mangel an Zeit und Schreibern gar nicht protokolliret werden konnten. Im Durchſchnitte darf man den Quartierſtand ohne Uebertreibung, mit Ausſchluß der in den erſten zwey Tagen geſchehenen Einzüge, auf 80000 Mann anſchlagen.

III.

---

*) Der Schaden des einzigen Weinwirthes, Franz Xav. Kühnle, beträgt nach der gerichtlichen Beſchreibung 6075 Fl. 59 Kr.

III.

Noch einige Bemerkungen über den Einfall und Aufenthalt der Franzoſen in Teiſendorf. Vom Oberſchreiber Joh. Ferdinand Hueber.

Im Pfleggerichte Teiſendorf wurden beym Einfalle der Franzoſen folgende Bauernhöfe angebrannt, als

	Schaden. Fl.	Kr.
das Lochnergut auf der Schnaitt = = = = = = =	1713	—
Leitnergut zu Schonram = = =	3036	30
Schmidgut zu Ringham = = =	2385	8
und das Fridlgut zu Offenwang =	3463	30
Summa	10698	8

Dieſe Brünſte entſtanden, daß die Franzoſeu beym Plündern oder bey Pflegung der Pferde in den Stallnngen mit dem Feuer ſo unvorſichtig umgiengen. In manchem Orte halfen die Franzoſen ſelbſt andere Häuſer retten; in manchem hingegen betrugen

ſie

ſie ſich ganz gleichgültig. Das größte Glück war die Windſtille; ſonſt würden noch mehrere Brünſte entſtanden ſeyn, weil die Franzoſen ſo nahe an den Gebäuden Feuer anlegten. Selbſt der Markt Teiſendorf ſchwebte in gleicher Gefahr. Der Beſitzer des Guts Hochhorn, eines der höchſten Berglehen im hieſigen Pfleggerichte, von wo aus man die Stadt Salzburg, die Gegenden vom Pfleggerichte Staufeneck, Glanneck, Neuhaus, Laufen, Titmaning, Waging, Chiemſee nnd Traunſtein, wie auch von dem ſüdöſtlichen Innviertel überſieht, konnte keine genugſame Schilderung von der Scene machen, welche die Brünſte und Lagerfeuer bildeten. Die Franzoſen begnügten ſich bey Anlegung der Lagerfeuer nicht mit Holz allein; ſie nahmen auch Strohe, und ſchienen vorzüglich die bangen Einwohner noch mehr ſchrecken zu wollen. Selbſt vor der hochfürſtl. Pflege, als dem Hauptquartier des Generals Moreau, machten ſie ein ſchreckliches Feuer auf, das ſie Tag-und Nacht unterhielten. Eben ſo fürchterlich giengen die Franzöſiſchen Köche mit dem Feuer in der Küche zu Werke. Da ich aber das Nämliche auch bey den Prinz, Condeiſchen Köchen bemerkte; ſo ſcheinen die groſſen Feuer ſchon bey den Franzoſen gewöhnlich zu ſeyn.

In den erſten Tagen ſtanden ſowohl in dem Markte, als auf dem Lande viele Häuſer leer. Manche, die feſt entſchloſſen waren, auszuhalten, flohen, weil ſie den immer nachgekommenen Franzoſen nichts mehr geben konnten, und den Mißhandlungen entgehen wollten.

ten. Das fürſtl. Hofbräuhaus war ein wahrer Zu-
fluchtsort; denn hier wurde meiſtentheils ein General
eingelegt, und hiedurch ſchon Sicherheit verſchafft.
Auch wußte der, dem Verwalter Poiz zur Unterſtü-
tzung zugegebene Kameralbuchhalter Egger mit den
Franzoſen ſo gut umzugeben, daß gar keine Plünde-
rung geſchah. Wäre das fürſtl. Bräuhaus nicht ge-
weſen; ſo würde man auch nicht im Stande geweſen
ſeyn, die immer dürſtigen Franzoſen mit Bier und
Branntwein zu beruhigen. Der eigentliche Schaden,
den das Hofbräuhaus in den erſten Tagen durch Ein-
quartierung und gezwungene Abgabe des Biers und
Branntweins erlitt, beträgt nur 1740 Fl. 20 Kr. —

Das hochfürſtl. Pfleghaus blieb auch von der
Plünderung verſchont, indeſſen aber wimmelte es da in
den erſten Tagen von ungeladenen Gäſten. Alle Zim-
mer bis auf die Kanzley, und eines unter dem Dache,
wo ſich der Pfleger mit ſeiner ganzen Familie zuſam-
mendrängte, mußten den immer nachgekommenen Gä-
ſten überlaſſen werden, die Betten wurden aber alle
in Requiſition geſetzt.

Viel ſchlimmer gieng es in dem einſchichtig, auſſer
dem Markt nächſt der Straſſe nach Salzburg gelege-
nen Dechantshof. Kurz vor dem Einfalle der Fran-
zoſen, nämlich am 12ten December Vormittags kam
daſelſt der, die Kaiſerl. Arriergarde kommandirende
General Görger an, welcher im Sommer mit den Cui-
raſſieren von Erzh. Franz ſchon einmal hier in Kon-

tonnierung lag. Er nahm eine Erfriſchung zu ſich, und eilte wieder fort; denn ſchon rollte der Kanonendonner von Oberteiſendorf her. Kaum war der General fort, ſo ſah man ſchon Franzöſiſche Plänkler, die bald mit einem Theil der, unweit des Dechantshofs aufgeſtellten Kaiſerlichen Arriergarde von Waldeck-Dragonern zu thun bekamen. Die Aufſtellung der Arriergarde und der Kanonen daſelbſt mag wohl jedem, auch Kaltblütigen Schrecken gemacht haben. Deſſen ungeachtet wichen der Dechant (Franz Steinwender) und ſeine getreuen Gehülfen keinen Schritt. Auch die Kanonenkugeln, die über den Dechantshof flogen, konnten ſie in ihrer Standhaftigkeit nicht wankend machen. Allein ſobald ſich die Kaiſerliche Arriergarde retirirte, fielen die Franzoſen, wie ein Bienen-Schwarm, daſelbſt ein, ließen ſich den noch im Spieſe geſteckten und für die Kaiſerlichen beſtimmt geweſenen Kapaun, wie ſo andere Ueberbleibſel ſchmecken, packten den noch da gelegenen ſilbernen Tiſchzeug zuſammen, und erpreßten an Geld und Viktualien, ſoviel ſie konnten. Dem Votiviſten Riedel nahmen ſie ſogar die Schnallen von den Schuhen weg. Mancher Franzoſe both ſich zwar ſelbſt zur Sauve-Garde an, ſtieg aber von Zeit zu Zeit mit ſeinem Begehren, und ließ ſich, nachdem er auf ſolche Art genug Geld erpreßt hatte, von einer nachkommenden Horde wieder ablöſen.

Dieſes Unweſen trieben die Franzoſen ſo lange, bis auf den Abend ein Offizier ins Quartier gelegt wurde.

Auch

Auch in den folgenden Tagen hatte der Dechantshof, der von den Oeſtreichiſchen Marodeurs auch ſchon heimgeſucht wurde, manchen Beſuch von ungebethenen Gäſten erhalten. Ganze Kompagnien, die anderswo ins Quartier angewieſen waren, ließen ſich im Dechantshofe nieder. Kein Wunder alſo, wenn der Schaden des Dechants ſchon in den erſten 14 Tagen auf 3051 Fl. geſtiegen iſt.

Nachdem die Hauptquartiere der Generale Moreau und Lecourbe, wovon wir Erſteres durch 4, und Letzteres durch 5 Tage vor und nach der Schlacht bey Wals in unſerm kleinen Marktflecken hatten, nach Salzburg abgezogen waren, zogen viele einzelne Truppen durch Teiſendorf, die mehrere Exceſſe begiengen. Zu Schonram hatte ein Franzöſiſcher Getreidtransport mehrere Tage gelegen; und da die dabey geweſenen Schweizerbauern ſo wenig, als der Soldat, einen Sold bekamen, ſo ſtreiften ſie in den benachbarten Gegenden herum, und plünderten. Unter andern kamen ſie auch in die Dorfſchaft Wimmern. Die Bauern zogen den eben zugegen geweſenen Chirurgus Joſeph Zettl zu Rathe, und es gelang ihnen, durch ſeinen Beyſtand, dieſe Plündererhorde, nach derber Abprüglung, ſich vom Halſe zu ſchaffen. Allein dieſe Gegenwehr gab bald zu blutigen Auftritten Anlaß; denn Nachmittags erſchienen die Schweizerbauern, von einigen militäriſchen Fuhrknechten begleitet, und mit Gewehre verſehen, wieder, ſuchten diejenigen auf, mit denen ſie ehevor zu thun hatten, ſchoſſen auf Leute, die ih-

 nen

nen unterkamen, und traffen eine alte Bäuerinn und ihre Tochter, wovon die Letztere nach einigen Wochen an ihrer Wunde verſtarb.

Dieſer Auftritt ſcheuchte zwar die Schweizerbauern ein wenig ab; indeſſen machten ſie, durch die militäriſchen Fuhrknechte unterſtützt, doch immer Drohungen, das Dorf abzubrennen, wodurch die Bauern in die äusserſte Verlegenheit geriethen. Es gelang nun aber durch die Verwendung des Pflegers, bey dem Commandierenden Officier zu Schonram, welcher ſich der Schweizerbauer äusserſt annahm, und den Hergang an den Commandirenden General zu berichten drohte, die Sache in einen Vergleich einzuleiten, vermöge deſſen die geſammte Dorfſchaft unter dem Titel Curkoſten für die abgeprügelten Schweizer-Bauern 7 Dukaten bezahlen, und ihnen einige Metzen Mehl zum Unterhalte abgeben mußte. Da ſich aber die ausgeplünderten Bauern zu Wimmern auf ihre Unvermögenheit bewarfen: ſo wurde für ſie der Vorſchuß vom Pfleger ſelbſt gemacht' und hiedurch die Ruhe wieder hergeſtellt.

Daß das Pfleggericht Teiſendorf bey dem Einfalle, Hin- und Hermarſch und Abzuge der Franzoſen einen ſehr groſſen Schaden gelitten hat, rühret vorzüglich daher, weil die Hauptſtraſſe von München, ſo ſwie die Roſenheimer-Straſſe nach Salzburg, die Hofbierſtraſſe von Laufen, und die Salzſtraſſe von Reichen-

chenhall nach Teiſendorf durch dieſes Pfleggericht führen, und weil daher die ganze Armee durchgezogen iſt.

Nach der gerichtlich vorgenommenen Beſchreibung hat ſich in den erſten 14 Tägen folgender Schaden ergeben;

	Fl.	Kr.
1) bey den Befreyten = = =	9399	17
2) im Hofzehendamt = = =	121	24
3) im Markt und Burgfried Teiſendorf	65728	28
4) im Oberamt Raſchenberg = =	64649	31
5) im Unteramt = = = =	85604	47
Summa	225502	47

Die Anweſenheit des Hauptquartiers von der Moreauiſchen und Lecourbiſchen Armee, wie auch die von der Schlacht bey Wals zurückgebrachten Bleſſirten, wovon mehrere ſtarben, haben dem Markt auſſer der Plünderung am meiſten Schaden gemacht, und ihn hiebey um alle Lebensmittel gebracht. Sobald die Hauptquartiere abgezogen waren, blieben auch keine Franzöſiſche Wundärzte bey den Bleſſirten mehr zurück, ſondern dieſe mußten von dem Chirurgus des Marktes, Joſeph Zettl, beſorgt werden. Starb Einer, ſo legten ihn die Krankenwärter nackend vor die Hausthüre; und ſobald es die Obrigkeit durch die Hausinhaber erfuhr, ließ ſie die Leiche durch die Todtengräber in dem Schießmoos beerdigen.

IV.

Lage von Mitterſill während der Annäherung und des Aufenthaltes der Franzoſen. Mit Beylagen. Geſchildert von J. J. Strobl.

Ferne vom Waffengeräuſche kannte das Oberpinzgau die Schreckniſſe des Krieges nur aus Zeitungen; da erſchienen feindliche Schaaren am Eingange unſerer Gebirge; und nun ſollte es auch ſeine Geiſel fühlen.

Schon am 14ten December 1800 blieb der gewöhnliche Kammerboth aus, und die Beſorgniſſe mehrten ſich, daß die Republikaner einen Theil des Vaterlandes beſetzt haben möchten. Tags darauf, als am 15ten, wurde dieß beſtätiget, und das von der Regierung erneuerte Generalmandat vom 30ten Aug. 1796 *) erſchien im nämlichen Augenblicke, wo ſchon ein Tyroli-

*) S. IItes Stück Seite 232.

roliſcher Deputirter mit Vollmachten auftrat, um Mitterſill zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung aufzufordern. Noch wies man dieſen Antrag von ſich, wiewohl es ſchon kundbar war, daß die Feinde von Traunſtein über den Neuweg ins Gebirg zu dringen ſuchten.

Am 20. December verbreitete ſich die Nachricht, daß die Bauern von Saalfelden, Lofer und Zell, von ihren Tyroliſchen Nachbaren gleichfalls aufgefordert, ſchon bewaffnet zum Kampfe abgezogen wären; daß die Feinde am 15ten Hallein, den 16ten Golling und am 19ten December Werfen beſetzt und überall geplündert hätten. Unruhiger wurde nun die Volksſtimmung in Mitterſill, und in dem freygeſinnten Oberpinzgauer der Gedanke unerträglich, den Stolz des Ueberwinders fühlen, und ſeiner Indiscretion dulden zu müßen.

Am 22ſten December erſchien die Proklamation des K. K. Generalfeldmarſchall-Lieutenants Hiller, aus St. Johann vom 20. December datirt, *) welche gegen die Franzoſen einen Aufſtand in Maſſe verlangte, und allgewaltig auf die Einwohner Mitterſills wirkte; denn nun glaubten ſie deſto ſicherer in das Begehren der Tyroler willigen zu können, je mehr ſie vom Schutze der K. K. Waffen zu erwarten hatten, und

*) Beylage Litera A.

und je feſter das Intereſſe einer und derſelben Sache zwiſchen Tyrol und Pinzgau das Vereinigungsband ſchlang. Und wie ſehr ſchon das occupirte Erzſtift unter dem Drucke des Siegers leiden mußte, dieß konnte man ſich zum Theil aus den, am 22ſten hieher gelangten Regierungsbefehlen entziffern, welche den ſchnellen Erlag einer Brandſteuer und die Eröffnung eines freywilligen Gelddarlehens rührend empfahlen. *)

Am 24ten December kam aber ſchon aus Loſer die beſtimmte Weiſung des K. K. Platzcommandanten, daß von nun an alle Communication mit Salzburg bey Todesſtrafe verbothen ſey, und die dahin beſtimmten Requiſitionen unnachſichtlich confiſcirt werden ſollten, wenn man ſie auf dem Wege zur Hauptſtadt antreffen würde.

Am 27ſten December traffen die meiſten Gemeinde-Ausſchüße des Gebirglandes zu Zell im Pinzgau die erſte Einleitung zur Landſturms-Regulirung, zu Folge deren das Pfleggericht Mitterſill ſogleich 2 Compagnien in Marſch zu ſetzen und 3 in Reſerve zu halten hatte. Dieſen Zuſammentritt hatte der K. K. Generalfeldwachtmeiſter, Graf Mercandin, ſo wenig gemißbilliget, daß er vielmehr den Landeseinwohnern in ſeiner am 27ſten erlaſſenen Proclamation **) vol-

*) S. II. Stück. S. 243 und 245.

**) Beylage Lit B.

vollen Schuz und alle militäriſche Hülfe zuſicherte. Auf ſolche Art konnte die Mitterſilliſche Gemeinde mit Troſt und ohne ihre Unterthanspflicht zu verletzen, unter die Waffen treten, und am 29ſten darauf ihren Entſchluß durch ihre Sprecher auf der Gerichtskanzley wiſſen laſſen.

Am nämlichen Tage erfolgte eine Einladung des Generals Mercandin zu dem Beamten-Congreß nach Zell, der die ſchnelle Organiſirung und Verpflegung des Landſturms bezwecken ſollte. Sie war ſo dringend abgefaßt, daß am 30ſten December wirklich der hochfürſtl. Rath und Pfleger von Mitterſill, Joh. Joſeph Koch, in Begleitung eines Bauernausſchußes, nach dem Congreßort abreiste, und mit den ſchon anweſenden hochfürſtl. Beamten die Ankunft des Generals abwartete; allein dieſer kam nicht, ſondern hatte dem Tyroliſchen Landſturmmajor Hörwarter das Commiſſorium übergeben, der auch am 31gſten December den Congreß mit dem Vortrage der nöthigen Deliberationspunkte eröffnete; und als ihm nach geendigter Sitzung die betreffenden Urkunden zur Unterfertigung vorgelegt werden ſollten, ſich ſchon aus Zell entfernet hatte. Dieſes plötzliche Verſchwinden hatte den ganzen Convent in eine nicht geringe Verlegenheit geſetzt: um ſo mehr mußte alſo die auf Ordre des obengedachten Sturmmajors im Markte Mitterſill eingerückte Sturmmannſchaft zum Nachdenken verleitet werden, als ſie durch eine eigene Staffette aus Lofer am 1ten Januar

1801

1801 mit anbrechender Morgendämmerung die unverhoffte Kunde vernahm:

„Daß zwiſchen beyden Armeen ein Waffenſtill„ſtand eingetreten ſey, Kraſt deſſen die Franzoſen das „Salzburgiſche Gebirg und Tyrol in Verbindung mit „dem K. K. Militär beſetzen ſollten."

Dieſer raſche Wechſel der Dinge, dieſer ſchnelle Uebergang vom Kriege zum Frieden, kam ihnen unerklärbar vor; ſie ahneten darunter Verrätherey; und ſo konnte es begreiflich werden, wie ſich ein Haufe von Mißvergnügten — unter Mitwirkung der Verläumdung und niedrigen Rachſucht — gegen den, im Dienſte des Staats mit Ehren grau gewordenen Pfleger von Mitterſill am Neujahrstage Aeuſſerungen erlauben konnte, die einen Mann von Gefühle billig kränken mußten. Im Sturme der Leidenſchaft wirkte keine obrigkeitliche Autorität — kein richterliches Anſehen mehr, und die Inſurrektion war ſchon in hohem Grade geſtiegen, als um 3 Uhr Nachmittags Einer aus dem Gerichtsſtabe neuerdings unter die tobende Menge trat, um ſie zur frohen Periode — zur Periode der Ruhe und des Friedens vorzubereiten. Die dabey mit Wärme vorgetragene Belehrung ſchlug zwar nicht ganz fehl; allein gegen Abend verbreiteten böſe Zungen die Nachricht, daß Saalfelden durch die Franzoſen in Brand geſteckt ſey; und n u n war die Erbitterung gegen dieſelben wieder allgemein. Gegen 7 Uhr Abends hörte

man

man ſchon in dem entfernten Uttendorf die traurige Sturmglocke tönen, und noch vor der Mitternachtsſtunde rückten die Unterländer, mit allen möglichen Mordinſtrümenten verſehen, im Markte ein. Auch da ſtürmten jetzt die Glocken, die Lärmtrommeln wirbelten und gaben gleichſam das Signal zu traurigen Auftritten. Zage Familien flüchteten ſich in Wälder, und die Abends eingerückten Kaiſerl. Quartiermacher wurden inſultirt, weil man ſie für hereingeſchlichene Franzoſen hielt.

Am 2ten Jänner 1801 eilte der Oberlandſturm gleichfalls dem allgemeinen Vereinigungspunkte zu; und auch da fehlte es nicht an merkwürdigen Erſcheinungen. Schon der Landſtürmer in ſeiner vollen Rüſtung gab Stoff zum Nachdenken — noch ſonderbarere Gefühle erregte die ſichtbare Eile, womit er in das Haus ſeines Seelſorgers kam, um ſich die Generalabſolution zu holen und — wenn er im Kampfe fürs Vaterland fallen ſollte — durch häufige Auszahlung von Roſenkränzen den gefahrvollen Weg zum Himmel zu ſichern. Und es war eben ſo herzerſchütternd, wenn auf die Anfrage des Neugierigen, wohin der Zug der, zur Nachtszeit vorübergleitenden Truppe führe? — in wildem Ton die Antwort erfolgte: zum Landſturm.

Doch — Dank ſey es den Bemühungen der Patrioten, denen es gelang, die erbitterten Gemüther endlich

lich zu beſänftigen, und ſie durch Gründe, welche Vernunft und Nothwendigkeit eingeben konnten, zu überzeugen, daß die Franzoſen nicht als Eroberer einziehen, ſondern nur vermög gütlicher Convention das Gebirg beſetzen werden; denn nun ſchwiegen die Leidenſchaften; nun waren die Faktionen gezähmt, und der ſo lange vermißte Geiſt von Mäßigung kehrte wieder, um dem Landſturm ſeine Exiſtenz zu benehmen.

Noch war aber nicht alle Sorge aus Mitterſill verbannt; denn die Kaiſerlichen waren von Taxenbach her in Eilmarſchen begriffen; und wer konnte dafür ſtehen, ob ſie nicht kämen, die Beſchimpfung ihrer Kammeraden zu rächen? Wirklich gieng unmittelbar ihrem Einzuge eine ſcharfe Proclamation voraus, worin der K. K. Major Szeczen mit der Strenge eines Kriegers, aber auch mit der Schonung eines Menſchenfreundes das Volk zur Ruhe ermahnte. *) Gegen Abend rückte er an der Spitze des 1ten Feldbataillons des K. K. Peterwardeiner Gränzregiments Nr. 9. ſcharf geladen — im Markte ein: und nun erfuhr man erſt mit Gewißheit, daß die Franzoſen das Pinzgau allein beſetzen, und die Truppen Sr. K. K. Majeſtät ſelbſt das Tyrol räumen würden, wohin man nur von beyden Theilen gleichſtarke Sauve-

Gar-

*) Beylage Lit. C.

Garden legen wollte. Noch ſpät Abends fand ſich ein Franzöſiſcher Officier im Markte ein, und rekognoſcirte die Gegend, ohne ſich lange zu verweilen. Dieſe Nacht war übrigens ruhiger als die vorige; nur die Wachen waren verdoppelt, und ſtarke Patronillen durchſtreiſten die Gaſſen.

Am 3ten Jänner Frühe zog die Mannſchaft ſchon wieder über den Paß Thurm nach Tyrol zur Hauptarmee ab. Noch kann ich ſie aber nicht ganz verlaſſen, ohne eines Zugs von Redlichkeit zu erwähnen, der ihren Anführer ſo ſchön charakteriſirte. Als nämlich in der tumultuariſchen Nacht vom 1. auf den 2. Jänner einem Kaiſerlichen Quartiermacher ſein Doppelſtutzen genommen wurde, ſo forderte Szeczen dafür einen Schadenserſatz von mehr als 20 Kronenthaler, und ſtellte mit einer Quittung auch die Verſicherung aus, das Geld wieder zurückzugeben, ſobald der Stutzen vorkommen ſollte. Einige Tage darnach wurde er wirklich entdeckt, und dem Regiment nach Hopſgarten alſogleich nachgeſchickt; aber auch eben ſo ſchnell hatte der gewiſſenhafte Krieger dem Bothen die Summe in den nämlichen Sorten behändiget, wie er ſie in Mitterſill aufgehoben hatte, und ihn lächelnd mit der Lehre entlaſſen; „ſich ja jede Stunde mit einem Dukaten bezahlen zu laſſen.“

Am Tage, wo die Kaiſerlichen abzogen, kam aus Kitzbühel die Nachricht, daß auch die Tyroler die Waffen abgelegt, und ſich in ihr Schickſal gefüget hätten. Dieſe Kunde hatte auf das Volk den wohlthätigen Einfluß, daß es nun ruhig und den Lockungen ſeines mächtigen Nachbars nicht länger ausgeſetzt blieb. Selbſt die Geiſtlichkeit wetteiferte, ihren Gemeinden Sauftmuth zu predigen, chriſtliche Eintracht zu empfehlen, und ſie väterlich vor Exceſſen zu warnen, welche den Zorn der anrückenden Franzoſen reizen könnten.

Es war am 4ten Jänner Abends, als der Franzöſiſche Huſaren Oberſtlieutenant Becker mit noch einem Officiere und 8 Gemeinen in Mitterſill einritt. Tags darauf begab er ſich ſogleich auf die Kanzley des Pfleggerichts, um ſich daſelbſt um ſeinen Umfang und Futterſtand zu erkundigen, und verſprach, als Vorpoſten-Commandant der an der Tyroliſchen Gränze liegenden Truppen, wegen der Einquartirung ſchonende Rückſicht zu tragen, wenn auch die Gemeinde ihrer Seits erkenntlich ſeyn wollte.

Noch am 5ten Abends erſchien ein Detachement vom 24 Huſaren unter Commando eines Wachtmeiſters und Corporals. Es war vom 8ten Regiment der Diviſion Gudin, und hatte die blutige Schlacht bey Salzburg mitgefochten. Jetzt war ſeine Beſtimmung

die

die, für die Sicherheit der militäriſchen Correſpondenz während des Franzöſiſchen Aufenthalts zu wachen.

Der Einzug der Franzöſiſchen Infanterie erfolgte aber erſt zur Mittagsſtunde am 6ten Jänner in kleinen Abtheilungen und Entfernungen, und beſtand aus 6 Compagnien vom 2ten Bataillon der 83ſten Linien-Halbbrigade, worunter ſich befanden

1 Bataillonschef mit 1 Sekretär

1 Adjutant-Major

1 Geſundheitsofficier

5 Capitains

12 Lieutenants,

1 Tambour-Major, und über

700 Mann an Spielleuten, Unterofficieren und Gemeinen.

Bisher hatte man ſich eben keinen üblen Begriff von Franzöſiſcher Artigkeit gemacht; als aber Minal, der Bataillonschef, am 7ten Jänner mit einigen Officieren im Schloße erſchien, um dem Pfleger un-

ver-

verdient einige Sottiſen zu ſagen, ſo gieng man von der erſten Meinung ab, denn er verlangte, ſogleich die Wohnung zu räumen, welche er, als Commandant, zu beziehen beſchloß. Doch er drohte nur und ſchreckte nicht. —

Ungleich freundlicher benahm er ſich am 8ten Jänner, als ihm die hochf. Beamten die Gegenviſite machten, um ihn in Freundſchaft zu verſichern, daß es der Wille des Franzöſiſchen Obergenerals und der Wunſch der Salzburg. Regierung ſey, die Juſtitz aufrecht zu erhalten, und ſich mit einander freundlich zu benehmen. Schon waren bittere Klagen über die Ungenügſamkeit des gemeinen Manns eingelaufen; man legte daher dem Commandanten das, vom General Fririon erlaſſene Verpflegung-Reglement zur Nachachtung vor; allein. Minal wollte nichts davon wiſſen. Das ganze, was man heute von ihm bewirken konnte, war die nöthige Vorkehrung, den hier und da zu ſtark gedrückten Gemeinden ihre Quartires-Laſt zu erleichtern.

Am 8ten und 9ten begannen 3 Compagnien, worunter ſich zwey Capitäns, 2 Ober- und Unterlieutenants und an Spielleuten, Unterofficieren und Gemeinen überhaupt 246 Mann befanden, nach Zillerthal aufzubrechen. Dagegen rückte am 11ten Jänner die zweyte Grenadier-Compagnie mit ihrem Lieutenant Valette

lette und Pariſſet unter dem Commando des Capitäns Pouſſin ein; lauter wohlgebildete, gut equippirte Leute.

Bald nach dem Einzuge der Franzoſen drohte Minal, das benachbarte Pfleggericht Windiſchmatrey mit Mannſchaft zu belegen, wenn es ſich nicht mit Gelde abfinden ſollte. Nun wurde der Acceſſiſt Hetzenauer als Deputirter hiehergeſchickt, um dem Commandanten werkthätig freundſchäftlichere Geſinnungen gegen Matrey einzuflößen. Kaum war ſeine Habſucht befriediget, ſo trat auch der Sekretär Greney mit Forderungen gegen den Abgeordneten auf. „Ich habe nichts, verſetzte dieſer.„ „So viel ich ſehe, wenigſtens eine Uhr?„ — Und dieß iſt auch alles, erwiederte Hetzenauer. Sie werden doch auch Geld bey ſich haben? fragte Greney weiter. „Nur die nöthige Zehrung„ antwortete jener. Hierauf mußte der Abgeängſtigte ſeine Baarſchaft vorweiſen, und da ſtachen dem Sekretär ein Paar Kronenthaler ſo verführeriſch in die Augen, daß er ſich nicht länger überwinden konnte, nnd ſie ſchnell aus dem Beutel nahm. Nach dieſer Prellerey war auch Hetzenauer entlaſſen.

Der Soldat fieng übrigens an, mit ſeiner dermaligen Lage und Bewirthung zufrieden zu ſeyn. Dieß beſtätigte die am 19ten Jäner erlaſſene Proklamation *). Dieſe Ueberzeugung fand ſich überall, wohin man zur Aufnahme der Schadensbeſchreibung gekommen war; man

*) Beylage Litera D.

Bayerische Staatsbibliothek München

man fand aber noch mehr als Liebe zur Ordnung — reinen Patriotiſmus im Vikariatshauſe zu Neukirchen. Hier war es, wo ſich der Diener Gottes und Freund der Menſchheit, Joſeph Ferdinand Stadler, mit edler Würde äußerte: „Er verlange keinen Schadenserſatz, und betrachte ſeine Quartierslaſt als ein Opfer, das jeder Staatsbürger dem Gemeindewohl bringen müſſe.

Die Erfahrung hatte gezeigt, daß vom daſigen Unterthan verſchiedene Magazinsarkikel aus den Händen franzöſiſcher Individuen aufgekauft wurden. Dieß veranlaßte die Platzcommandantſchaft und die Civilobrigkeit in einer Proclamation vom 30. Jäner vor ähnlichen Kaufs-Contrakten zu warnen, nachdem ſchon am 23. Jäner die hochfürſtl. Regierung eine ähnliche bekannt gemacht hatte.

Noch war die ernſte Sprache des Peterwardeiner-Majors im friſchen Andenken; da erſchien am 1ſten Febr. die ſchöne Dankaddreſſe des K. K. Generals Hiller;*) und der biedere Bergbewohner freute ſich, die Kaiſerlichen Krieger eben ſo gerecht, als dankbar gefunden zu haben. Inzwiſchen blieb die öffentliche Ruhe ununterbrochen. Zwar heckten übel unterrichtete Menſchen das Mährchen aus, als ob die Ortsobrigkeit Schuld am Einzuge der Franzoſen ſey; allein Minal erſchien am 7ten Februar in der Verſammlung der

Bau-

*) Sie iſt bereits abgedruckt im zweyten Stücke S. 167.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bauernausſchüſſe, und jeder Argwohn war verſchwunden; denn er hatte auch einige Tage zuvor in einer kräftigen Proclamation die Unſchuld der Obrigkeit gegen die Verläumdung in Schutz genommen. *)

Die Faßnacht näherte ſich; aber verſchiedene Polizeyrückſichten und Gründe, welche in den ſchwierigen Zeitumſtänden lagen, machten es räthlich, für dießmal die Freuden des Tanzes einzuſtellen. Dieſe Vorſichtsmaßregel wurde durch gemeinſchaftlichen Beſchluß des Platzcommandanten und der Civilobrigkeit am 7ten Februar zum Geſetz für den Unterthan und Soldaten. Mehrmals hatte ſchon Minal die hochfürſtl. Beamten zur Tafel geladen: dieß veranlaßte ſie, am 8ten dem Franzöſiſchen Officiercorps ein niedliches Gaſtmahl zu geben. Frohſinn und Anſtand herrſchte dabey, und ſo mancher Toaſt wurde dem lieben Frieden gebracht.

Am 1ſten März ward hier die Zuſicherung des Franzöſiſchen Generals Porſon bekannt, mit der Franzöſiſchen Armee friedlich abzuziehen; und die Freude hierüber wurde nur durch die Drohungen des Generals La-Horie getrübt, im Lande plündern zu laſſen, wenn es nicht ſeine letzten Kräfte zum Geben ſammeln ſollte. Auch Minal machte am 3ten März eine Requiſition von 50 Carolins, nachdem er ſchon früher ein Douceur von 20 Carolins erhalten hatte. Zu dieſem Endzweck lud er den Pfleger znm Nachtmahl ein, und

*) Beylage Litera E.

kaum war es geendet, ſo forderte er von ſeinem Gaſte für die bisher gehaltene Mannszucht ein neues Geſchenk in anmaſſendem Tone. „Herr Commandant! verſetzte der gekränkte Beamte, Sie kennen die Befehle „meiner Regierung, und wiſſen, daß ich ohne Ausſchüſſe nichts thun kann, nichts thun will. Sprechen Sie alſo ſelbſt mit ihnen, und — leben Sie „wohl.„ Da griff der deutſche Mann raſch nach der Thür, und ließ die Franzöſiſche Herrlichkeit beſchämt im Zimmer ſtehen.

Was die Lage Mitterſills noch drückender machte, dieß war die Zurückkunft der 3 Compagnien aus Zillerthall am 3ten und 4ten März; denn nun lagen wieder bey 800 Mann in Cantonnirung allda, die Huſaren nicht mitgerechnet, welche am 11ten März ſich alle nach Niedernſill gezogen hatten. Am 17ten kam endlich die ſo lange gewünſchte Ordre zum Abmarſche aller Truppen. Das Huſaren=Detachement verließ noch am nämlichen Tage ihr Standquartier, und die ganze Nacht marſchirten Truppen auf Truppen aus den fernen Gegenden Kriml, Wald, Neukirchen, Bramberg und Hollerſpach, um ſich im Markte zu ſammeln. Daß es da ſehr lebhaft zugieng, kann man ſich denken, weil Minals Privatſekretär Greney ſogar den Einfall hatte — vermuthlich um die Verwirrung noch mehr zu vergrößern — auf den Quartierzetteln der ankommenden Mannſchaft die Zahlen nach Willkühr zu mehren, und die Quartierslaſt des unbemittelten Bürgers zu erhöhen.

Am

Am 18ten Morgens räumte das ganze Bataillon die Gegend, und zog über Zell, Saalfelden und Lofer nach Traunſtein, um ſich an den rechten Flügel der Rheinarmee wieder anzuſchließen. Viele Franzoſen hatten ihre Quartiersväter wirklich recht lieb gewonnen, und ſagten ihnen mit dankbarem Händedruck und Thränen in den Augen das letzte Lebewohl; von einigen aber ſetzte es zum Lohn für die bezeugte Gaſtfreundſchaft beym Abſchiede unfreundliche Rippenſtöſſe ab; doch auch mancher zänkiſche Franzoſe nahm oft die fühlbare Ueberzeugung von Pinzgauiſcher Stärke mit auf die Reiſe, und war nicht ſelten Zeuge von Schauſpielen, wo ſich die deutſchen Kräfte des Pinzgauers im Ringen zu entwickeln pflegen.

Wie überall, ſo war auch bey den Franzoſen Sittlichkeit und Rohheit, Herzens = und Geiſtes = Cultur mit Wildheit gepaart. Ein Gegenſtand allgemeiner Achtung war Pouſſin, Capitän der Grenadiere. Frey, wie ein Republikaner, ſtolz, wie ein Britte, und ehrlich, wie ein Deutſcher: ſo dachte, ſo handelte er; und wenn er mit Unwillen die Gelderpreſſungen einiger Individuen aus ſeiner Nation vernahm, ſo beſaß er auch Nationalſtolz genug, um den Widerſinn zu fühlen, ſich von einer Gemeinde ein Zeugniß des Wohlverhaltens zu erbetteln, mit der man noch kurz zuvor im Tone des Eroberers geſprochen hatte. Auf Minals ausdrückliches Verlangen wurde aber doch von Obrigkeitswegen atteſtirt:

„Daß

„Daß ſich die Franzöſiſchen Truppen unter Com„mando des Oberſten Minal und des Capitäns Pouſſin im Pfleggerichte Mitterſill während ihres Aufent„halts gut und unklagbar verhalten haben.„

Im Ganzen genommen, hatte man wirklich Urſache, mit ihrem Betragen zufrieden zu ſeyn. Man fand unter ihnen viele Achtung gegen Religion und Obrigkeit; das Eigenthum ward bis auf wenige Fälle reſpectirt, und es mangelte ſelbſt an Beyſpielen nicht, ſie im Polizeydienſte thätig zu ſehen. Franzoſen waren es auch, die mit Blitzſchnelle zur Dämpfung des Feuers herbeyeilten, welches am 17ten Febr. am Finkengut zu Wald ausgebrochen war.

Zu ihrem guten Betragen mag zwar die Furcht vor einem Aufſtand der Einwohner und die Nähe der Tyroliſchen Gränze nicht wenig beygetragen haben; denn Minal ſelbſt ſoll Anfangs mehrere ſchlafloſe Nächte gehabt, und ſich ſchon auf einen feindſeligen Empfang gefaßt gemacht haben, als er eines Morgens im Ofen ſeines Zimmers ein gewaltiges Geraſſel vernahm, und bey einer näheren Unterſuchung — nur den friedlichen Kaminfeger fand. Indeß gab es auch der häßlichen Carricaturen nicht wenige, wozu uns gleich Minals Privatſekretär Greney zum Gemählde dienet. Er war es, der noch am Tage vor dem Abmarſche bey einem Magazinswächter den Verſuch machte, 50 Fl. herauszulocken, und dafür eine Empfangsquittung von ſo vielen Rationen auszuſtellen verſprach, als dieſer nur haben

ben wollte. Freylich ſöhnen die Charaktere eines Valette und Pariſſet mit der entarteten Menſchheit wieder aus, welche die Geduld hatten, während des Abmarſches der oft betrunkenen Truppen ihren Quartiervätern als Sauvegarden zu dienen, und ſie nicht eher verließen, als bis die Gefahr einer Plünderung vorüber war.

So endeten ſich die Tage, wo ein entferntes Kriegsvolk unter Waffengeräuſch in unſern Thälern ſich niederließ, und ſeinen koſtſpieligen Aufenthalt bis zur Wiederkehr des Frühlings in Mitterſill nahm. Außer beträchtlichen Geld-Requiſitionen verlangte es auch Tücher, Trommelfelle und Schnüre, eine Quantität von terre de pipe und Blanc d'espagne. Ueber die abgegebenen Fleiſch- Heu- und Haberportionen wurden zwar ordentliche Bons ausgeſtellt; auf die erſteren ſchien aber die Franzöſiſche Adminiſtration gar nicht zu achten, und die für liquid angenommenen Quittungen für Heu und Haber betrugen nur die Summe von

= = = = = = = =	498 Fl. 25 Kr. 2 Pf.
nach gepflogener Reducirung des Salzburger zum Franzöſiſchen Maſſe. Die illiquid ausgeſtoſſenen machen = =	730 — 1 — 2 —
und die nach geendeter Franzöſiſcher Liquidation noch nachgetragenen = = = = =	25 — 24 — 1 —

Aus

Aus der Summe von 1253 Fl. 51 Kr. 1 Pf. ergiebt ſich daher nur eine ſichere Vergütung von 498 Fl., wiewohl das pflegämtliche Centrale über den Geldbetrag der erhaltenenen Bons allein ſchon die Summe von 5252 Fl. 51 Kr. 2 Pf. abwirft, und man die, während der Franzöſiſchen Periode erlaufenen Koſten ſicher zu 40,000 Fl. annehmen kann. Der Denker im Gebirge murrt hierüber nicht, ſondern ſchließt vielmehr auf das namenloſe Elend in den Gegenden des Flachlandes, welche die Franzoſen als Feinde beſucht haben.

Die ſtarken Pferdrobbaten im Dienſte der Franzoſen waren für Mitterſill nicht minder beſchwerlich. Im Durchſchnitte traffen auf die Kreuztrachten;

Niedernſill = = = =	179.
Uttendorf = = = = =	131.
Stuhlfelden = = = =	112.
Mitterſill mit dem Markte	124.
Hollerſpach = = = =	79.
Bramberg = = = = =	119.
Neukirchen = = = =	135.
Wald = = = = = =	48.
Krimml = = = = =	39.
Zuſammen	966.

Berz-

Beylagen.

Litera A.

An die Bewohner des Pinzgau.

Die gegenwärtige Lage, wo der Feind durch Streifereyen Euch und die Tyroler-Gränze zu verheeren ſucht, macht nothwendig, daß Ihr zur Schützung des Vaterlandes und Eures Vermögens in Maſſa aufſteht, dieſe Maſſe in ordentliche Compagnien vertheilet, ihnen die nöthigen Anführer gebt, und auf dieſe Art den Feind von ſeinen Fortſchritten abzuhalten gemeinſchaftlich mitwirket.

Ich ſchicke Euch den Tyroler-Landſturms-Commandanten Hörwarter und eine Schützen-Compagnie aus dem Gerichte Kitzbühel; auch ſetze ich ſowohl K. K. Infanterie, als Cavallerie in Eure Gegend in Marſch, und hoffe durch dieſe gemeinſchaftlichen Kräfte Alles zu Euerm Schutz beygetragen zu haben.

Sign. St. Johann, den 20. Decemb. 1800.

Freyherr von Hiller.

Litera B.

An die Einwohner von Pinzgau.

Nachdem mir von dem hohen Corps d'Armée-Commando der angenehme Auftrag gemacht worden,

die

die redlichen biedern Inwohner Pinzgaues zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung ihres Vaterlandes mit dem Militäre aufzufordern, ſo ermangle ich nicht, dieſe hohe Geſinnung Sr. Excellenz des Herrn Corps-Commandirenden allen denen Einwohnern Pinzgaues mit der Verſicherung bekannt zu geben, daß ich nicht nur die erforderlichen Truppen zu ihrer Unterſtützung ſogleich hergeben, ſondern mir auch äußerſt angelegen laſſen ſeyn werde, ihnen ſelbſt in jeder Vorfallenheit beſtens an die Hand zu gehen.

Hingegen hoffe ich ganz zuverſichtlich, daß ſämmtliche Inwohner Pinzgaues ſich gleich bewaffnen, und ungeſäumt auf ihre Poſten begeben werden, um allda nach dem Beyſpiele der braven Tyroler zur Vertheidigung ihres Vaterlandes gemeinſchaftlich mit dem Militär thätigſt mitzuwirken, ohne auf die Drohung des Feindes zu achten, von welchem die Ausübung derley bedrohenden Grauſamkeiten nicht zu beſorgen iſt, da ich ſelbſt dem Franzöſiſchen Commandanten erklären werde, daß, in ſo ferne eine derley Grauſamkeiten an den Inwohnern verübt werden ſollte, ich nicht unterlaſſen werde, an ihren Gefangenen das Vergeltungsrecht ſtreng ausüben zu laſſen.

Uebrigens ſoll ich noch die Stände und Inwohner vom Pinzgau ernſtlich ermahnen, von der ausgeſchriebenen Contribution um ſo gewiſſer nichts verabfolgen zu laſſen, als ich im widrigen Falle mich bemüßiget ſehen werde, die betreffenden Beamten, die bloß aus

Zag:

Zagheit ſich dazu verſtehen, arretiren, und in das Haupt-quartier abführen zu laſſen.

Sign. St. Johann, den 27. Decemb. 1800.

Graf Mercandin,
K. K. Generalfeldwachtmeiſter.

Litera C.

Eben vernehme ich, daß im Markte Mitterſill unterm Volk ein Aufſtand ſey, welcher die Abſicht habe, dem zwiſchen Sr. Majeſtät dem Kaiſer und der Franzöſiſchen Republik geſchloſſenen Waffenſtillſtande ſich zu widerſetzen, die dortige Obrigkeit und ſelbſt das als Quartiermacher dort eingerückte Kaiſerliche Militär zu inſultiren.

Ich glaube nicht, daß eine ganze Gemeinde ſich ſo geſetzwidrig betragen, und dadurch die Rache des Kaiſerlichen Militärs, welches in guter Ordnung und Mannszucht durch hieſige Gegend ziehen muß, reizen wird. Sollten jedoch von einigen Unbeſonnenen Exceſſe verübt worden ſeyn, ſo will ich mit ſolchen bloß aus Menſchenliebe Nachſicht haben, und denſelben ihre Unbeſonnenheit nur in der Zuverſicht nicht entgelten laſſen, daß alle ruhig zu ihren Häuſern zurückkehren und dadurch jenem Unglücke ausweichen werden, welches widrigen Falls die hieſige Gemeinde unausweichlich treffen muß.

Der Waffenſtillſtand iſt zwiſchen Sr. Majeſtät dem Kaiſer und der Franzöſiſchen Republik mit dem Bedinge geſchloſſen worden, daß die Franzoſen die hieſige Gegend beziehen, aber weder in die Regierung ſich miſchen, noch Jemanden, der wider ſie bis nun die Waffen getragen hat, ſtrafen dürfen, und die beſte Ordnung und Mannszucht unterhalten müſſen.

Ich rathe alſo aus Menſchenliebe, daß ſich Niemand dieſer Anordnung widerſetze, ſondern jeder ruhig bey ſeinem Hauſe bleibe, widrigen Falls die ganze Gegend mit Schwert und Brand verheeret würde. Ich hoffe auch, daß meine als Quartiermacher geſtern in Mitterſill eingerückten Leute nicht gemißhandelt werden, da ich für die beſte Ordnung und ſtrengſte Mannszucht bey meiner unterſtehenden Truppe verbürge.

Sollte ſich aber Jemand unterſtehen, ungeachtet deſſen meinen Leuten unanſtändig zu begegnen, ſolcher wird auf der Stelle niedergeſchoſſen; oder ſollte ſich gar ein Aufſtand wagen, Gewaltthätigkeiten auszuüben, ſo werde ich Alles mit Kanonen und Musketen niederſchießen, und Markt und Dörfer einäſchern laſſen.

Pieſendorf, den 2ten Jäner 1801.

Szeczen,
K. K. Major.

Litera D.

Seitdem die Franzöſiſchen Truppen auf Mitterſilliſchem Boden ſtehen, iſt man ihnen mit vieler Gaſtfreundſchaft begegnet, und hat ſie mit jener Würde und Achtung behandelt, welche Siegern gebührt.

Der Franzöſiſche Commandant der in Mitterſill cantonnirenden Truppen bezeugt hierüber ſeine volle Zufriedenheit, und wünſcht nichts ſo ſehr, als daß ſämmtliche Gemeinden dieſes freundſchäftliche Benehmen gegen ſeine unterhabende Mannſchaft, ſo lange ſie ſich noch in ihrer Mitte befinden wird, mit der nämlichen Bereitwilligkeit, wie bisher, fortſetzen möchten.

Er verſpricht dagegen unter ſeinen Leuten die ſtrengſte Mannszucht und Ordnung zu halten, und wird jede gegründete Klage gegen ſeine Soldaten zu heben wiſſen.

Der hochwürdigen Ortsgeiſtlichkeit bleibt es hiemit vorbehalten, dieſe freundſchaftlichen Geſinnungen des Franzöſiſchen Commando jeder Kreuztracht von offner Kanzel vernehmbar ans Herz zu legen.

Cantonnirungsquartier Mitterſill, am 19. Jäner 1801.

Auf ſonderbares (beſonderes) Verlangen
des Franzöſiſchen Bataillons-Chefs

Joh. Joſeph Koch, Pfleger.

Li-

Litera E.

Der Chef des 2ten Bataillons der 83ſten Halbbrigade an die Einwohner des Amtes Mitterſill.

Mit Mißvergnügen erfahre ich, daß ſich im Gerichte Mitterſill die lügenhafte und durchaus falſche Sage verbreitet habe, als wäre die hieſige Obrigkeit die Schuld, daß Franzöſiſche Truppen hieher verlegt worden ſeyn, oder daß wenigſtens ihre Zahl auf Anſuchen derſelben vermehrt worden wäre. Nur übelgeſinnte und unverſtändige Leute können ſo was erdichten.

Meine Pflicht iſt es daher, Euch zu verſichern, daß den Franzoſen ganz Salzburg vermöge des abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes zwiſchen Prinz Karl und General Moreau zur Beſetzung abgetretten worden ſey, und daß Ihr die größere Anzahl der Franzöſiſchen Truppen nicht Euern Obern, ſondern dem großen Gerichte und Euern unruhigen Köpfen zu verdanken habt. Es bringt Euch wahrlich wenig Ehre, daß die Franzoſen die Unſchuld Eurer Obrigkeit rechtfertigen müſſen.

Um alſo allem Verdacht ein Ende zu machen, und allen übeln Folgen vorzubeugen, laſſe ich dieſe Rechtfertigung Eurer Obrigkeit durch die Geiſtlichen auf den Kanzeln verkünden, und hoffe, daß Ihr in Zukunft durch Euer Betragen ſowohl gegen das Franzöſiſche Militär als gegen Eure Obrigkeit eben ſo wenig Urſache zum Mißvergnügen und Klagen geben werdet, als bisher.

Cantonnirungsquartier Mitterſill, den 16. Pluvios im 9. Jahre der Freyheit (5. Febr. 1801.)

Minal.

V.

V.

Verordnungen, welche theils von der Statthalterſchaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzoſen erlaſſen worden ſind.

(Fortſetzung.)

Nro. 37.

Wir fühlen uns verpflichtet, beſonders den gefühlvollen Einwohnerinnen Salzburgs für die raſtloſe Thätigkeit, mit welcher ſie Charpie verfertiget und eingeliefert haben, den verbindlichſten Dank im Namen der leidenden Menſchheit zu erſtatten. Da edle Handlungen ihre vorzügliche Belohnung in dem eigenen Gefühle finden, ſo wagen wir es nicht, die Beſcheidenheit der vielen Wohlthäterinnen von allen Ständen durch Bekanntmachung ihrer Namen zu verletzen. Wir bitten vielmehr dringend, mit Abgabe von Charpie und alter reiner Leinwand an den Getreidſchreiber Lackner abermal zu Hülfe zu eilen, indem Mehrere der bedauerungswürdigſten Bleſſirten von Linz und Mattſee hierher gebracht wurden, der Vorrath aber ganz erſchöpft iſt.

Salzburg, den 16. Jäner 1801.

Hochfürſtliches Polizey-Amt.

Theodor Hartleben, Commiſſär.

Nro. 38.

Verruf.

Das Einquartierungs-Amt hat mißfällig erfahren, daß öfter ſich die Eigenthümer eines Hauſes oder Hausbodens durch Geld mit den zur Einquartierung dahin Angewieſenen abfinden, und ſomit von der Einquartierung befreyen, wonach ſich aber die, in ſolche Quartiere eingetheilten Individuen ohne Quartierzettel in andere, ohnehin ſchon mit Einquartierungen belegte Orte eindringen, und dieſe daher in gedoppelter Weiſe läſtigen.

Dieſem Unfuge zu ſteuern, geſchieht daher nicht nur allein der nachdruckſamſte Verboth, daß ſich bey empfindlicher Leibesſtrafe oder Geldbuſſe Niemand unterſtehen ſoll, unter irgend einem Vorwand, namentlich aber, wenn den Einquartierten ſelbſt das Quartier nicht anſtändig ſeyn wollte, ſich mit Geld von der Einquartierung los zu machen; ſondern auch der Auftrag, wenn ſich Jemand ohne dießämtliche Anweiſung eigenmächtig einquartieren würde, es ſogleich anzuzeigen, um die gehörige Abhilfe verſchaffen zu können.

Salzburg im Einquartierungs-Amte den 18. Jäner 1801.

Johann Wohlfährtſtädter. Georg Sedlmayr.

Nro.

Nro. 39.

Verordnung.

Man hat bereits in Erfahrung gebracht, daß von den Erzſtiftiſchen Landesunterthanen in den Franzöſiſchen Magazinen, und aus den Händen Franzöſiſcher Individuen Pferde, Fourage, Armatur, Brod, Fleiſch u. ſ. w. theils gegen baar Geld, theils gegen eingewechſelte Truppen-Bons erkaufet werden.

Um dieſen, zum Nachtheile des allgemeinen Beſten zahlreich eintrettenden Käufen, wodurch das Magazinsgut, ſo von den Unterthanen mit ſo vieler Anſtrengung geliefert werden muß, ſeiner Beſtimmung auf eine, an ſich ſelbſt ſchon unerlaubte Weiſe entzogen wird, Einhalt zu thun, wird hiemit geſammten Landesunterthanen jede Art obiger Käufe, ſie mögen in Natura, oder mittels Bons geſchehen, bey Vermeidung der Confiſcation und einer beſondern Strafe von 20 bis 50 Reichsthalern, welche für die Ortsarmen zu verwenden ſind, ſtrengeſt verbothen;

Diejenigen aber, welche zu ſolchen verbothenen Käufen Beyhilfe leiſten, und insbeſondere ſich zur Hinwegführung ſolcher, von was immer für Franzöſiſchen Individuen oder bey den Magazinen ſelbſt erkauften Fourage ꝛc. ꝛc. gebrauchen laſſen, ſollen auf gleiche Art und im letztgenannten Falle mit Verluſt von Wagen und Pferden beſtraft werden.

Die

Die Namen der Uebertretter ſind durch öffentliche Blätter bekannt zu machen, und, da durch dieſe Käuſe der Bedarf bey der Armee erhöhet, und die Vorräthe in den Franzöſiſchen Magazinen vermindert werden, ſohin die ſchwerdrückende Laſt der Landeslieferung noch mehr vergrößert wird;

ſo verſieht man ſich, daß jeder getreue Unterthan nicht nur allein dieſer ſchädlichen Handlung ſich enthalten, ſondern auch zur Beförderung des allgemeinen Beſten nach Möglichkeit beytragen, dergleichen Verkaufe verhindern, und ſie bey der Ortsobrigkeit oder Polizeybehörde anzeigen werde.

Alle Ortsobrigkeiten und Polizeybehörden haben daher nicht nur dieſe Verordnung in allen vorkommenden Fällen ohne Rückſicht auf Stand und Perſon zu vollziehen, ſondern auch ſelbſt mit aller Sorgfalt wider dergleichen Handlungen zu wachen, und ſie allzeit nebſt der verfügten Beſtrafung an die hochfürſtlichen Regierung zur weiters nöthigen Maaßnehmung anzuzeigen, ſo wie ſich endlich von ſelbſt verſteht, daß dieſe Verordnung überall gehörig publiciret, und in genüglicher Weiſe bekannt gemacht werde.

Geſchehen Salzburg im hochfürſtlichen Hofrath den 23. Jäner 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Direktor.

Martin Sauter.

Nro.

Nro. 40.

Verruf.

Wir haben bereits unter dem 18ten December v. J. auf ausdrückliche Verordnung einer hohen Statthalterſchaft das geſammte Landes-Publikum aufgefordert, das Entbehrliche an Gold und Silber der Landſchaft gegen Verzinſung zu übergeben, um damit ſich der Franzöſiſchen Forderung an Natural-Lieferungen und Contribution von 6 Millionen Livres entledigen zu können; da aber dieſer erſte Aufruf den erwünſchten Erfolg nicht bewirket hat, und mit aller Anſtregung durch Steuerbeyträge, freywillige Darlehen und Einſchmelzung des im Lande vorhandenen Kirchenſilbers noch nicht volle 1,600,000 Livres haben abgeführt werden können, ſohin noch zur Leiſtung der erſten Friſt bey 500,000 Livres in baarem Gelde erfordert werden, ſo finden wir nothwendig, jeden Geldbeſitzer aufzufordern, ſeine entbehrliche Baarſchaft dem Vaterlande zur Aushülfe beyzuſteuern, und deßhalb bey dem betreffenden Pfleggerichte zu hinterlegen.

Es wird ſohin ſämmtlichen Obrigkeiten hiemit aufgetragen, auf dem Lande durch die Viertelmeiſter; in den Städten aber durch andere Abgeordnete die Bewohner mit Beyzug der Geiſtlichkeit aufzufordern, durch freywillige Darlehen die Landſchafts-Caſſe zur Entrichtung dieſer Leiſtungen zu unterſtützen.

Bey dieſem Darlehen hat es ſohin die Meinung, daß jede Summe von 50 Fl. und darüber von der Landſchaft ordentlich zu Capital aufgenommen, und mit 4 p. C. verzinſet werden ſolle.

Auch kleinere Summen von 10 bis 50 Fl. werden ebenfalls, jedoch nur unverzinslich und gegen ſichere Rückzahlung in Zeit von 3 Monaten angenommen, um auch kleineren Beyträgen das Verdienſt nicht zu verſchließen, zur Rettung des Vaterlandes das Möglichſte beygetragen zu haben.

Sollte auch dieſer Aufruf in manchen Gerichten, wie der ſchon vorausgegangene, ohne Erfolg verbleiben, ſo würde eine hohe Statthalterſchaft ſich durch den Drang veranlaſſet finden, ein gezwungenes Darlehen ausſchreiben zu laſſen, und dabey vor andern auf jene Gerichte, die nicht nur von Plünderungen bisher verſchont geblieben, ſondern während dem ganzen Kriege nicht nur an Einquartierungen, Durchzügen, Vorſpannen und Cantonnirungen nichts gelitten, ſondern ſogar durch den vortheilhaften Verkauf ihrer Produkte beträchtlich gewonnen haben, und alſo um ſo leichter im Stande ſind, durch ergiebigen Vorſchuß dem bedrängten Vaterlande die benöthigte Hülfe zu verſchaffen, und doch nicht das Gehoffte geleiſtet haben, bey der Belegung den vorzüglichen Bedacht zu nehmen. *)

Wir

*) Der Fall eines gezwungenen Darlehens trat wirklich ein; denn als einige Gerichte, der wiederholten

Wir verſehen Uns aber vollends von dem bekannten guten Willen der Landesbewohner, daß ſie es bey der Gelegenheit, das Vaterland zu retten, nicht zu dem Zwange kommen laſſen, ſondern mit freyem Willen alles Mögliche hierzu beyſteuern werden.

Uebrigens wird allen Beamten die äußerſte Beſchleunigung dieſes ganzen Geſchäftes ihrer eigenen Verantwortlichkeit für alle, aus dem Verzuge fließenden widrigen Folgen hiemit dringendſt empfohlen.

Geſchehen Salzburg im hochfürſtlichen Hofrath den 28ſten Jäner 1801.

Franz Thad. v. Kleimayrn,
Director.

Johann v. Zillerberg.

Nro.

---

ten Aufmahnungen ungeachtet, die Landſchaft mit gar keinen freywilligen Beyträgen unterſtützten, wurden ſie durch einen Hofrathsbefehl vom 21ſten Febr. 1801 mit einem gezwungenen Darlehen belegt, und mit militäriſcher Execution bedrohet, wofern das Geld nicht binnen 8 Tagen zum Landſchafts-Kaſſieramte eingeſandt ſeyn würde.

Nro. 41.

Generale.

Unter vorgeſtrigem Datum iſt von wegen der hochfürſtlichen Statthalterſchaft das folgende geheime Kanzley-Reſcript anher gediehen:

Da vom Lande ſchon mehrmals Beſchwerden eingekommen ſind, daß die jedesmaligen Ortscommandanten

1) beträchliche Geſchenke als Belohnungen für ihre Dienſte verlangen, und

2) auch ſonſt übertriebene Verpflegungs-Anforderungen machen; ſo wie

3) in vorkommenden Fällen, wenn zur ſichern Transportirung der Steuern oder ſonſtigen Silber Franzöſiſche Begleitung verlangt werde, eine übermäßig große Sauve-Garde ihnen aufgedrungen werde, welche ſodann auch unmäßige Belohnungen verlangten; ſo hat ſich die Statthalterſchaft wegen alles deſſen an die Franzöſiſche Oberbehörde gewendet, und die hier beyliegende beruhigende Erklärung des General-Adjutanten vom Generalſtabe des rechten Flügels erhalten; welche dem hochfürſtl. Conſiſtorium

zu

zu dem Ende communicirt wird, und ſofort ein Circular an die ſämmtlichen Unterbehörden zu erlaſſen, ihnen jene Erklärung abſchriſtlich oder gedruckt mitzutheilen, und zugleich aufzutragen, daß ſelbige in Fällen, wo einige der obigen Beſchwerden erneuert würden, davon den nöthigen Gebrauch zu machen; im Falle aber ſolches nicht hinreichte, es ſogleich hier anzuzeigen hätten.

Dieſes wird alſo nach hohem Verlangen der geſammten Salzburgiſchen Geiſtlichkeit zur Wiſſenſchaft und Verhaltens-Nachricht mitgetheilt.

Salzburg im hochfürſtl. Conſiſtorium am 30ſten Jäner 1801.

Joſeph Gr. v. Starhemberg,
Präſident.

Franz Xaver Hochbichler,
Director.

ARMÉE du RHIN.

ÉTAT-MAJOR.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 7. Pluviose l'an 9 de la République française, une et indivisible.

LE CHEF DE L'ÉTAT-MAJOR DE L'AILE DROITE DE L'ARMÉE,

A MESSIEURS DE LA RÉGENCE DU PRINCE ARCHÉVÊQUE DE SALZBOURG.

Je reçois, Messieurs, votre lettre de ce jour, qui m'apprend, que des Chefs militaires et autres, exigent des rétributions pour les Escortes des messagers des baillages de votre principauté pour Salzbourg.

Je réitere les ordres les plus formels, pour que les troupes vivent avec bonne intelligence en se contentant d'un honnête necessaire de la part de leurs hotês, comme aussi d'accompagner tous vos messagers sans aucun interêt, que celui de la sureté de leur personne et des objets, qui leurs sont confiés.

Je ferai, Messieurs, tout ce qui dependra de moi, pour que la douce amenité regne entre nos troupes et vos habitans.

Recevéz, Messieurs, l'assurance de ma consideration distinguée,

PORSON.

Rhein-
Armee.

General-Stab.

Im Hauptquartier zu Salzburg am 7ten Pluvioſe (27ſten Jäner 1801) im 9ten Jahre der Franzöſiſchen ein- und untheilbaren Republik.

Der Chef des Generalſtabes vom rechten Flügel der Armee an die Fürſt-Erzbiſchöfliche Salzburgiſche Regierung.

Aus Ihrem heutigen Schreiben, meine Herren! erſehe ich, daß Militärchefs und andere für die Bedeckungen nach Salzburg, welche ſie den Fürſt-Salzburgiſchen Gerichtsbothen und anderen Abgeordneten zu leiſten haben, Belohnungen fordern.

Ich wiederhole ſo eben die gemeſſenſten Befehle, daß die Truppen, zufrieden mit der ehrbar zureichenden Nothdurft (Hausmannskoſt), mit ihren Hauswirthen gutes Einverſtändniß unterhalten, und die gemeldeten Bothen oder Abgeordneten ohne Eigennutz und andere Rückſicht, als auf ihre und des ihnen anvertrauten Gutes Sicherheit begleiten ſollen.

Ich werde Alles anwenden, was ich vermag, um gutes Vernehmen zwiſchen unſern Truppen und den Landesbewohnern zu unterhalten.

Empfangen Sie, meine Herren! die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Porſon.

Nro.

Nro. 42.

Verordnung.

Die Handhabung der öffentlichen Sicherheit fordert bey der nun eintretenden Dult *) die genaueſte Beobachtung folgender Vorſchriften:

1) Soll auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Platzcommandanten Arnaud ein jeder Wirth, Bräuer oder ſonſtiger Einwohner, welcher einen Fremden in ſein Haus aufnimmt, auf der Stelle bey dem Polizeyamte die Anzeige machen. (Solche, welche zu der Franzöſiſchen Armee gehören, ſind davon ausgenommen.) Der Herr Platzcommandant hat ausdrücklich beſtimmt, daß ein jeder Einwohner, der dieſe Anzeige verabſäumt, ohne allen Unterſchied und irgend eine Entſchuldigung anzunehmen, mit 25 Fl. Strafe zur Armenkaſſe belegt werden ſolle. Ein jeder Fremder muß zugleich angewieſen werden, daß er unverweilt nach der Ankunft zu dem Herrn Platzcommandanten mit ſeinen Päſſen geht. Derſelbe wohnet im Gaſthofe zum Schiff auf dem Reſidenzplatze.

2) Iſt erforderlich, daß Alle, welche Durchhäuſer haben, während der Dultzeit auch bey Tage ihre hinteren Thüren wohl verſchloſſen halten. Damit jedoch

*) Der Herbſtmarkt 1800 unterblieb ganz; allein der Faſtenmarkt 1801 wurde, auf Anſuchen der fremden Kaufleute, wieder, wie gewöhnlich, gehalten.

doch in der Getreidgaſſe der Durchgang auf beyden Seiten ſo viel möglich erleichtert werde, ſo ſind hiervon das ſogenannte alte Schwabenhaus und das alte Sternbräuhaus ausgenommen. Von dieſen ſollen unter Tags die beyden Thore offen gelaſſen werden.

3) Soll jeder Wirth oder Bräuer während der Dultzeit einen vertrauten Mann in ſeinem Hauſe halten, welcher die zum Hauſe gehörigen Perſonen und daſelbſt wohnenden Fremden wohl beobachten muß.

4) Dieſer Mann hat beſonders zur Zeit, wo die Fremden nicht in ihren Zimmern ſind, gute Aufſicht zu halten, und alle diejenigen anzuhalten, und wohl zu zu examiniren, welche allenfalls mit großen Päcken oder Geldſäcken aus dem Hauſe herausgehen, ohne zum Hauſe zu gehören.

5) Ein jeder Einwohner, welcher Fremde aufnimmt, ſoll ſolche warnen, ihre Thüren wohl und feſt zu ſperren, ſo oft ſie ihre Zimmer verlaſſen, und wenn es auch nur auf eine kurze Zeit ſeyn ſollte.

6) Dem Polizeyamte muß von jedem Wirth oder Bräuer der aufgeſtellte Wächter des Hauſes namentlich längſtens bis zum künftigen Sonntage bekannt gemacht werden.

7) Wo ſich irgendwo ein Exceß ereignet, ein verdächtiger Menſch betreten wird, oder eine ſonſtige Anzeige

zeige eines Diebſtahles oder Einbruches ergiebt, iſt auf der Stelle, es ſey bey Tag oder Nacht, die Anzeige auf dem Polizeyamte zu machen. Auch werden die verſtärkten militäriſchen oder Polizey-Patrouillen ſogleich auf Anrufen zu Hülfe eilen.

Nur von der genauen Beobachtung dieſer Maßregeln hängt die Sicherheit ſowohl der Einwohner, als der Fremden ab; daher das Polizeyamt hofft, nicht in die unangenehme Nothwendigkeit der Beſtrafungen geſetzt zu werden. Salzburg, den 12. Februar 1801.

Hochfürſtliches Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commiſſär.

Nro. 43.

Bekanntmachung.

Da die Polizeybeamten die Patrouillen begleiten, und alle Unterſuchungen vornehmen müſſen, es aber hierzu nöthig iſt, daß ſie in dieſer Eigenſchaft von Jedermann erkannt werden können, ſo iſt gemäß der hierüber gemachten Aeußerung des Herrn Platzcommandanten Arnaud auf Befehl der hohen Statthalterſchaft beſtimmt worden, daß gedachte Polizey-Beamte künftig eine weiße Feder tragen, um ſich von jedem Andern zu unterſcheiden.

Sämmt-

Sämmtlichen Einwohnern wird dieß mit dem Beyſatze bekannt gemacht, daß allen jenen, welche dieſes Zeichen tragen, die genaueſte Folge in ihren Amtsverrichtungen geleiſtet werden ſoll. Wer dagegen nicht Polizeybeamter iſt, und doch dieſes Zeichen trägt, wird, da ſolches nur auf Unterſchleife abzweckt, zu Arreſt gebracht. Salzburg den 14ten Hornung 1801.

Hochfürſtliches Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben, Commiſſär.

Nro. 44.

Verruf.

Die, mit bereits wirklich eingetretener Execution betriebenen Contributions-Forderungen an di Franzöſiſche Generalität macht es zur unausweichlichen Nothwendigkeit, die heurige Georgi-Steuer zum voraus, und zwar alſogleich einkaſſiren zu laſſen. Es iſt ſohin dieß dem Unterthan zu eröffnen, derſelbe über die Folgen der ſich auch auf das Land verbreitenden Execution und verurſachenden längeren Aufenthalt der Franzöſiſchen Truppen zu belehren, und ihn dadurch zur Vorauszahlung der Georgi-Steuer zu vermögen, die in Zeit von 8 Tagen von heute an unter der dem Beamten und Unterthan ſonſt bevorſtehenden Execution an das Landſchafts-Kaſſieramt eingeſendet ſeyn muß.

Geſchehen Salzburg im hochfürſtl. Hofrath den 21. Febr. 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 45.

Die mit bereits wirklich eingetrettener Execution betriebene Contributions-Leiſtung an die Franzöſiſche Generalität macht es zur unausweichlichen Nothwendigkeit, die heurige Georgi-Decimations- und Dominical-Steuer ſogleich einkaſſiren zu laſſen.

Es iſt dieſelbe ſohin in Zeit von 8 Tagen von heute an unter bevorſtehender Execution an das landſchaftliche Kaſſieramt einzuſenden.

Geſchehen Salzburg im hochfürſtlichen Hofrath den 21ſten Februar 1801.

Franz Thaddä von Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 46.

General La-Horie hat unter dem Geſtrigen die Berichtigung der ausgeſchriebenen Contribution mit dem Beyſatze betrieben, daß auf den Fall der Nichtleiſtung nicht allein die Stadt, ſondern auch das ganze Land der Gefahr einer Plünderung ausgeſetzet ſey.

So wie nun allen Kräften aufgebothen worden, hierüber das Möglichſte zu leiſten, auch die Kirchenſchätze theils ſchon verſchmolzen, und eingemünzet, theils hierzu wirklich beſtimmt und rückberufen worden, ohne thätige Beyhülfe des ganzen Landes dieß aber zu

be-

bewirken unmöglich iſt; ſo werden alle Landes-Beamte auf ausdrückliche Anordnung der hohen Statthalterſchaft nochmals aufgerufen, die Unterthanen und Bewohner ihrer Gerichts-Bezirke zur Rettung des Vaterlandes wiederholt aufzufordern, alle Kräfte anzuſtrengen, um noch ſo viel Geld, als immer möglich iſt, in aller Eile zuſammenzubringen, und der Landſchaft als augenblickliche Hülfe vorzuſchießen.

Geſchehen im hochfürſtlichen Hofrath zu Salzburg den 25. Februar 1801.

Franz Thaddä v. Kleimayrn,
Director.

Johann von Zillerberg.

Nro. 47.

Dankleiſtung und Aufruf
an das Salzburgiſche Stadt- und Landespublikum.

Mit vollem Dankgefühle erkennt eine hohe Statthalterſchaft und die hocherzſtiftiſche Landſchaft die der letztern von dem ganzen Publikum, und zwar vorzüglich von den Einwohnern der Hauptſtadt ſo thätig geleiſtete Unterſtützung in baarem Gelde, und wir ſind beauftragt, dieſes und zugleich zu erklären, daß auch dadurch die Landſchaft bereits in den Stand geſetzt worden ſey, zwey Millionen Livres in baarem Gelde an der dem Lande aufgelegten Contribution abzutragen, und die

Zuſi-

Zuſicherung, daß die Execution zurückgenommen werden ſoll, zu erwirken.

Nachdem aber dieſes noch nicht hinreicht, ſo ſieht ſich die Landſchaft genöthiget, mit Aufopferung ihrer eigenen K. K. Banco-Obligationen das Land aus ſeiner ferneren dringenden Gefahr, welche in einer auf das ganze Land auszudehnenden militäriſchen Execution beſtehen kann, zu retten.

Hierzu wird aber auch erfordert, daß die Privaten, die ſchon ſo viele thätige Beweiſe ihrer Vaterlandsliebe gegeben haben, noch einmal eine Unterſtützung in K. K. Banco-Obligationen leiſten.

Jeder, der auf dieſe Art noch ferneren thätigen Antheil an der Rettung des Landes nehmen will, hat daher ſeine beſitzenden K. K. Obligationen innerhalb 8 Tagen, als dem zur vollſtändigen Abtragung beſtimmten letzten Termin an die landſchaftliche Steuerſtube abzugeben, wo ihm vollſtändige Sicherheit für Kapital und Zinſe geleiſtet werden wird.

Geſchehen Landſchafts-Steuerſtube zu Salzburg den 27ſten Februar 1801.

Dominicus Abt zu St. Peter,
General-Steuereinnehmer.

Joachim von Schidenhofen,
Landſchafts-Kanzler.

Raymund Felix Atzwanger,
General-Steuereinnehmer.

(Der Beſchluß folgt.)

Zauner, Judas Thaddäus, 1750-1813

Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen
und in den angränzenden Gegenden

Bd.: 4

Salzburg (1801)

Germ.sp. 540 m-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022197-5